



64. Sitzung

Mittwoch, 27. September 2017

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden und Vizepräsidentin Antje Möller

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung der Tagesordnung

4693

**Die große Koalition erhält die
verdiente Quittung – Konsequenzen in Hamburg**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Aktuelle Stunde

4693

FDP-Fraktion:

**Hamburg endlich in den Fokus
rücken: Herr Scholz, übernehmen
Sie wieder Verantwortung
für diese Stadt!**

Anna-Elisabeth von Treuenfels-
Frowein FDP

4693

Dr. Andreas Dressel SPD

4694

André Trepoll CDU

4695, 4705

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE

4696, 4705

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE

4698, 4706

Dr. Alexander Wolf AfD

4699

Olaf Scholz, Erster Bürgermeister

4700

Heike Sudmann DIE LINKE

4701, 4711

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos

4703

Michael Kruse FDP

4703

Hansjörg Schmidt SPD

4704

Dr. Jörn Kruse AfD

4707

Carl-Edgar Jarchow FDP

4708

Dirk Kienscherf SPD

4708

Dennis Gladiator CDU

4709

Anna Gallina GRÜNE

4710

AfD-Fraktion:

SPD-Fraktion:

**Entscheidung für neuen Stadt-
teil Grasbrook: Bedeutender
Schritt für die Stadtentwick-
lung Hamburgs und Sicherung
unseres Hafens**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

CDU-Fraktion:

**Rot-Grün lernt es nicht! Breite
Allianz gegen die Straßenreini-
gungsgebühr – Müllgebühr ge-
hört in die Tonne!**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

GRÜNE Fraktion:

**Kleiner Grasbrook für alle:
1 000 sozial geförderte und
2 000 weitere freie Wohnungen
sowie neue Grünflächen berei-
chern Hamburg am Elbufer**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Fraktion DIE LINKE:

Lehre aus der BTW: Hamburg braucht eine Politik für soziale Gerechtigkeit und gegen Menschenfeindlichkeit!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Phyliss Demirel GRÜNE 4719
Cansu Özdemir DIE LINKE 4720
Jennyfer Dutschke FDP 4721
Dr. Alexander Wolf AfD 4722
Dr. Melanie Leonhard, Senatorin 4723

Beschlüsse 4724

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation
– Drs 21/9459 –

4712

Ergebnis

4717

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Leistungskraft und Zukunftsfähigkeit der Hamburger Agrarwirtschaft durch angewandte Forschung stärken
– Drs 21/10373 –

4724

Beschlüsse 4724

Antrag der AfD-Fraktion:

Studie zur Soziologie der linken Gewalttäter in Hamburg
– Drs 21/10381 –

4712

Dr. Jörn Kruse AfD 4712
Danial Ilkhanipour SPD 4713
Dennis Gladiator CDU 4714
Antje Möller GRÜNE 4715
Christiane Schneider DIE LINKE 4715
Carl-Edgar Jarchow FDP 4716

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Für attraktive und nachhaltige Quartiere: Teilhabechancen verbessern – Kleinteilige Nahversorgung beleben
– Drs 21/10371 –

4724

Gulfam Malik SPD 4724
Jörg Hamann CDU 4725
Olaf Duge GRÜNE 4725
Heike Sudmann DIE LINKE 4726
Jens Meyer FDP 4727
Detlef Ehlebracht AfD 4727

Beschlüsse

4716

Senatsmitteilung:

**Wir in Hamburg! Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt – Hamburger Integrationskonzept 2017 – zugleich
Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. April 2016 "Aufstockung der Wohnungsbauförderung: Wohnunterkünfte zu neuen Quartieren in guter Nachbarschaft entwickeln – 25 Punkte für eine gelingende Integration vor Ort" (Drucksache 21/2550) – Ziffer 11 sowie vom 13. Juli 2016 "Konsens mit der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" (Drucksache 21/5231 – Ziffer B.a)**
– Drs 21/10281 –

4717

Kazim Abaci SPD 4717, 4723
Franziska Grunwaldt CDU 4718

Beschlüsse 4728

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Vorabquote für weiterführende Studiengänge für Spitzensportlerinnen und Spitzensportler
– Drs 21/10372 –

4728

Beschluss 4728

Antrag der CDU-Fraktion:

Mobilität sicherer machen, Menschenleben schützen – "Taskforce Unfallbekämpfung" einsetzen
– Drs 21/10378 –

4728

dazu

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN
und der SPD:

**Vision Zero – Konzept für mehr
Verkehrssicherheit in Hamburg**

– Drs 21/10497 –

4728

Beschlüsse

4728

Senatsantrag:

**Stellungnahme des Senats zu
dem Ersuchen der Bürger-
schaft vom 15. Dezember 2014
"Barrierefreies Rathaus für al-
le" (Drucksache 20/13929)**

– Drs 21/10350 –

4729

Mareike Engels GRÜNE

4729

Regina-Elisabeth Jäck SPD

4729

Dietrich Wersich CDU

4730

Cansu Özdemir DIE LINKE

4731

Jens Meyer FDP

4731

Dr. Joachim Körner AfD

4732

Dirk Kienscherf SPD

4732

Beschlüsse

4732

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Das Hamburger Schul-
schwimmkonzept endlich be-
darfsgerecht überarbeiten**

– Drs 21/10375 –

4732

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 4733, 4738

Hildegard Jürgens SPD

4734

Birgit Stöver CDU

4734

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE

4735

Daniel Oetzel FDP

4736

Dr. Alexander Wolf AfD

4736

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos

4737

Beschluss

4738

Antrag der FDP-Fraktion:

**Mitspracherecht der Länder bei
der Positivliste der Bundes-
agentur für Arbeit**

– Drs 21/10369 –

4738

Beschluss

4738

Senatsbefragung

4738

**Die Zahlen der Bürgerbeschwer-
den und Flugverspätungen nach
23 Uhr am Hamburger Flughafen
sind weiter stark steigend und
führten jetzt, neben der Verweige-
rungshaltung von SPD und Grü-
nen beim Kampf gegen den Flug-
lärm, zu einer Volkspetition mit
15 000 Unterschriften, in der ge-
fordert wird, die Betriebszeiten
des Flughafens zu reduzieren.
Welche Maßnahmen, außer der
minimalen Erhöhung der Lande-
entgelte, will der Senat umsetzen,
um die Fluglärmbelastung der An-
wohnerinnen und Anwohner spür-
bar zu reduzieren und einen
Volksentscheid über die Verkür-
zung der Betriebszeiten zu verhin-
dern?**

(Fragesthema der CDU-Fraktion)

Dennis Thering CDU

4738, 4739

Frank Horch, Senator

4739, 4739,

4740, 4740, 4740, 4740, 4741

Dr. Monika Schaal SPD

4740

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE

4740

Stephan Jersch DIE LINKE

4740

Dr. Kurt Duwe FDP

4740

Andrea Oelschläger AfD

4741

**Vom Hauptbahnhof bis zum Öjen-
dorfer Park soll sich auf 9 Kilome-
tern Hamburgs längste Land-
schaftsachse Horner Geest er-
strecken.**

**Wie ist der aktuelle Umsetzungs-
stand der Projekte, die im Bürger-
Wettbewerb ausgewählt wurden?
(Fragesthema der GRÜNEN Frakti-
on)**

Ulrike Sparr GRÜNE

4741, 4741

Jens Kerstan, Senator

4741, 4741,

4742, 4742, 4742, 4742, 4743, 4743

Dirk Kienscherf SPD

4742

Stephan Gamm CDU

4742

Heike Sudmann DIE LINKE

4742

Dr. Kurt Duwe FDP

4742

Detlef Ehlebracht AfD

4743

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos

4743

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 21/10305 –

4743

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben – Drs 21/10306 –	4743	Hamburger Innenstadt stärken und Überseequartier anbinden (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/10288 –	4744
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben – Drs 21/10307 –	4743	Beschlüsse	4744
Beschlüsse	4743	Antrag der CDU-Fraktion:	
Sammelübersicht	4744	Den Schleier des Nichtwissens lüften – Nachfrageentwicklung im Hamburger Taxi-Gewerbe offenlegen – Drs 21/10333 –	4745
Beschlüsse	4744	Beschlüsse	4745
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Tarifentwicklung im HVV – Drs 21/10023 –	4744	Hamburger Park- und Grünflächen-Stiftung – Drs 21/10368 –	4745
Beschluss	4744	Beschlüsse	4745
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, DIE LINKE und FDP:	
Einführung emissionsfreier Busse – Drs 21/10035 –	4744	Stärkung des Hamburgischen Verfassungsgerichts im Bereich der Selbstorganisation – Drs 21/10370 –	4745
Beschlüsse	4744	Beschlüsse	4745
Große Anfrage der FDP-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Studierendenwerk Hamburg (2) – Drs 21/10143 –	4744	Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Umbau des Dialoghauses Hamburg und Schaffung der baulichen Voraussetzungen für eine dritte Dauerausstellung "Dialog mit der Zeit" – Drs 21/10374 –	4745
Beschlüsse	4744	Beschluss	4745
Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/7976:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Bleiberecht für Opfer rechter und rassistischer Gewalttaten (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/10274 –	4744		
Beschluss	4744		
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/6147:			

**Die "Abschleppmafia" endlich
auf den Haken nehmen – Senat
muss unlauteres Geschäftsmodell
dubioser Abschleppunternehmen
stoppen**

– Drs 21/10377 –

4746

Beschlüsse

4746

Antrag der CDU-Fraktion:

**Abberufung eines Deputierten
der Behörde für Wirtschaft,
Verkehr und Innovation**

– Drs 21/10379 –

4746

Beschluss

4746

zweite Lesung am 11.10.2017

4746

Antrag der AfD-Fraktion:

**Nach linksextremistischen
Ausschreitungen: Endlich auch
Aussteigertelefon für Linksex-
tremisten und Islamisten ein-
führen!**

– Drs 21/10380 –

4746

Dirk Nockemann AfD

4746

André Trepoll CDU

4747

Beschlüsse

4747

Beginn: 13.34 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung.

Zu Beginn der Sitzung schließe ich mich denjenigen von Ihnen an, die unserem Kollegen Michael Weinreich bereits zum Geburtstag gratuliert haben. Lieber Herr Weinreich, im Namen des ganzen Hauses alles Gute und herzlichen Glückwunsch.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir beginnen gleich mit unserer

Aktuellen Stunde

Dazu sind sechs Themen angemeldet worden, und zwar von der FDP-Fraktion

Hamburg endlich in den Fokus rücken: Herr Scholz, übernehmen Sie wieder Verantwortung für diese Stadt!

von der AfD-Fraktion

Die große Koalition erhält die verdiente Quittung – Konsequenzen in Hamburg

von der SPD-Fraktion

Entscheidung für neuen Stadtteil Grasbrook: Bedeutender Schritt für die Stadtentwicklung Hamburgs und Sicherung unseres Hafens

von der CDU-Fraktion

Rot-Grün lernt es nicht! Breite Allianz gegen die Straßenreinigungsgebühr – Müllgebühr gehört in die Tonne!

von der GRÜNEN Fraktion

Kleiner Grasbrook für alle: 1 000 sozial geförderte und 2 000 weitere freie Wohnungen sowie neue Grünflächen bereichern Hamburg am Elbufer

von der Fraktion DIE LINKE

Lehre aus der BTW: Hamburg braucht eine Politik für soziale Gerechtigkeit und gegen Menschenfeindlichkeit!

Dann können wir beginnen. Ich rufe das erste Thema auf, angemeldet von der FDP-Fraktion, und Frau von Treuenfels-Frowein bekommt das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Hamburger haben am Sonntag Ihrer Partei, Herr Scholz, ein Misstrauensvotum ausgesprochen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Die Hamburgerinnen auch!)

9 Prozent Minus im Vergleich zu 2013 in Hamburg, das ist ein massiver Vertrauensverlust.

(Beifall bei der FDP – Dirk Kienscherf SPD: Blödsinn!)

Ja, es war eine Bundestagswahl, aber dieser Minusrekord zeigt deutlich, dass die Hamburger auch dem Hamburger Senat eine Quittung präsentiert haben.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Nach sechs Jahren vertrauen die Bürger nicht mehr Ihrem Mantra – ja, Herr Scholz, ich spreche mit Ihnen –, dass Sie diese Stadt so gut regieren. Kristallisationspunkt dieses Vertrauensschwundes war G20 in Hamburg. Die Bürger mussten den kompletten Kontrollverlust des Staates erleben, und das, obwohl Sie, Herr Scholz, ihnen vorher noch eine vollmundige, völlig ungefragte Sicherheitsgarantie ausgestellt hatten. Das scheint Sie heute nicht weiter zu interessieren. Massiver kann man Vertrauen nicht enttäuschen.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei Dr. Joachim Körner AfD)

Der Lack ist nun also ab. Und was ist darunter? Rost, Stillstand,

(Dennis Thering CDU: Filz!)

und das Vertrauen bröckelt überall. In den Kernbereichen dieser Stadt kommt unter Ihrem Senat, Herr Scholz, nichts wirklich voran. Das zeigt sich besonders bei Bildung, Wirtschaft und Rechtsstaatlichkeit. Im Einzelnen: Schulsenator Rabe verwaltet wie immer stur seine Zahlenkolonnen, und da, wo es wirklich notwendig ist, bleibt er untätig.

(Zuruf von Dirk Kienscherf SPD)

Das erste Bundeszentralabitur hat er völlig gegen die Wand gefahren. Fast jeder dritte Schüler hat in Hamburg in Mathe eine Fünf oder Sechs geschrieben – ein katastrophales Ergebnis. Und Sie, Herr Scholz, schauen zu.

Für die SPD, die stets mit Gerechtigkeit wirbt – wir wissen, wie es dazu geführt hat – ist es doch eine Bankrotterklärung, dass ausgerechnet nach sechs Jahren sozialdemokratischer Bildungspolitik in Hamburg der Bildungserfolg noch so stark vom Elternhaus abhängt wie nirgendwo andernorts. Und Herr Scholz schaut zu.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Ähnlich sieht es in der Wirtschaftspolitik aus – Herr Kruse wird das nachher noch ausführen. Nur so viel: Herr Scholz schaut natürlich auch zu, wie der Hafen verschlickt und die Elbvertiefung sich immer mehr verzögert.

(Dirk Kienscherf SPD: Stimmt doch gar nicht!)

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

Herr Scholz schaut zu, wie seine Senatoren die Digitalisierung verschlafen, und das gerade bei einem Thema, bei dem es wirklich auf Tempo ankommt.

(*Wolfgang Rose SPD*: Das ist doch peinlich!)

– Ja, sich das anzuhören ist schwierig für euch.

Die Stadt erstickt im Stau, und Herr Scholz schaut auch zu, wie der Umweltsenator Durchfahrverbote plant und Radwege auf Hauptstraßen verlegt. Das selbe gilt bei den Themen Rechtsstaatlichkeit und Innere Sicherheit. Dem großen Desaster bei G20 folgte auf dem Fuß das Messerattentat von Barmbek. Auch hier offenbarte sich dem Bürger ein völliges Versagen der Behörden.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD* – *Wolfgang Rose SPD*: Das fehlt jetzt noch! Peinlich, peinlich!)

Herr Scholz schaut seit Langem zu, wie der Justizsenator von einer Panne zur nächsten stolpert. Gerichte, Staatsanwaltschaften und Vollzug brechen vor Überlastung fast zusammen, und Herr Steffen schafft es noch nicht einmal, ein Resozialisierungsgesetz in dieser Stadt zu etablieren.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Der Islam-Vertrag ist gescheitert. Herr Scholz schaut zu, wie sich die Partner nicht an die Verfassung halten. Er schaut auch zu, wie das Islamische Zentrum Hamburg weiterhin an antisemitischen Demonstrationen teilnimmt. Es fehlt an klarer Konsequenz, den Rechtsstaat zu verteidigen.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei der AfD)

Fazit: Der Bürgermeister schaut zu, wie seine Senatoren untätig bleiben. Deshalb verlieren die Bürger das Vertrauen. Übernehmen Sie, Herr Scholz, endlich wieder Verantwortung für diese Stadt. Nehmen Sie die Probleme und die Sorgen der Bürger ernst. Die Probleme der SPD in Hamburg können Sie vielleicht auch am Wochenende versuchen zu lösen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Joachim Körner AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat Herr Dr. Dressel von der SPD-Fraktion.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erst einmal freuen wir uns als Sozialdemokraten darüber, dass wir in Hamburg fünf von sechs Direktmandaten

(*Dennis Thering CDU*: Große Leistung! – Zurufe von der CDU: Ah!)

in einer mehr als schwierigen Lage für die SPD geholt haben.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Das unterstreicht, wie verankert wir in der Stadt sind. Auch wenn wir mit dem Zweitstimmenergebnis nicht zufrieden sind, untermauern die fünf gewonnenen Wahlkreise, dass unser gezielter Erststimmewahlkampf überwiegend aufgegangen ist, und das, in Ihre Richtung gesagt, allen Unkenrufen zum Trotz. Wir waren, wir sind und bleiben die Hamburg-Partei.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Ich verstehe gar nicht, warum Sie sich jetzt so aufregen. Sie haben doch von unseren gewonnenen Direktmandaten insofern profitiert, als sie Ihnen Ausgleichsmandate beschert haben.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Aber darum geht es doch gar nicht!)

Freuen Sie sich doch über unsere gewonnenen Direktmandate mit uns.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Nun sind wir mit 16 statt mit 12 Abgeordneten in Berlin vertreten. Das sage ich auch als Appell an diejenigen, die jetzt hier ausscheiden, um in den Bundestag zu gehen. Wir als Hamburgische Bürgerschaft sollten ein gemeinsames Interesse daran haben, uns in Berlin für hamburgische Interessen starkzumachen. Da sollten wir zusammenstehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Thema Verantwortung ist angemeldet worden. Natürlich tragen wir auch bei schwierigen Themen, Stichwort G20, Verantwortung.

(*Dennis Thering CDU*: Bisher nicht!)

Der Bürgermeister hat an diesem Pult vor der Sommerpause eine klare Entschuldigung an die Hamburgerinnen und Hamburger gerichtet. Die parlamentarische Aufarbeitung hat begonnen, und im Internet können Sie heute sehen, dass die justizielle Aufarbeitung mit Durchsuchungsbeschlüssen in vollem Gang ist. Diese Stadt leistet also ihre Aufarbeitung. Das sind wir den Hamburgern schuldig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es gibt noch etwas, worauf wir, mit Ausnahme der hier sitzenden Rechtsaußenpartei, stolz sein können: Es ist uns gemeinsam gelungen, dass die AfD in Hamburg das schlechteste Ergebnis hat. Darauf können wir als Demokraten stolz sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Dr. Andreas Dressel)

Das Thema ist in der Tat, wie Hamburg regiert wird, wo wir Verantwortung tragen, bezogen auf Themen, die sich ganz entschieden nach vorn bewegt haben. Sehen Sie sich doch einmal die Wahlprogramme auf Bundesebene an, dann können Sie erkennen, an wie vielen Stellen Hamburg faktisch Benchmark für gute Politik in Deutschland ist.

(Dennis Thering CDU: Verkehr wahrscheinlich!)

– Ja, Verkehr ist ein gutes Beispiel; dazu komme ich noch.

Ich führe den Wohnungsbau an. Sie sagen ja immer, Sie wollten 14 000 Wohnungen bauen. Alle Parteien haben mehr Wohnungsbau gefordert. Wo ist das Wohnungsbau-Mekka in Deutschland? Wir bauen in Hamburg mehr Sozialwohnungen pro Kopf als irgendein anderes Bundesland. Das ist ein großer Erfolg, den wir weiterhin voranbringen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch bei den Themen Bildung und Betreuung hatte man angesichts vieler Wahlprogramme das Gefühl, sie seien von Hamburg abgeschrieben worden. Wer hat die kostenlose Kita vorangebracht, die Qualitätsverbesserung auf den Weg gebracht? Das war Hamburg, das ist die Verantwortung dieser Koalition, dieses Senats und dieser Bürgerchaftsfraktion.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bei manchen Wahlprogrammen, die ich gelesen habe, zum Beispiel die große Innovation Ganztagsbetreuung an Grundschulen, habe ich mich gefragt, welche Stadt das flächendeckend eingeführt hat mit jetzt noch verbesserter Qualität. Das sind diese Stadt und diese Koalition.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das gilt selbstverständlich auch für alle Infrastrukturthemen. Schulbau war, glaube ich, ein Thema; da wurde uns vorgeworfen, Herr Rabe würde nichts machen.

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

Sehen Sie sich einmal den Schulbauhaushalt an. Wir bringen jetzt ein Milliardeninvestitionsprogramm über eine Dekade auf den Weg.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das hilft der Qualität überhaupt nicht!)

In anderen Ländern wird darüber diskutiert, ob Schultoiletten kaputt sind, ob irgendwo Putz von den Wänden bröckelt. In Hamburg packen wir es mit sichtbaren Ergebnissen an.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zu den Infrastrukturthemen kommen wir sicherlich auch noch im weiteren Verlauf der Debatte. Was zählt und für Hamburg wichtig ist, wenn Sie von der Verantwortung dieses Bürgermeisters spre-

chen: Wenn er im Vermittlungsausschuss, im Bundesrat, als A-Länder-Koordinator in Berlin auch für Hamburg Politik macht, dann sorgt er für die Interessen dieser Stadt.

(André Trepoll CDU: Das hat sich ja bald erledigt!)

Der Beleg dafür ist das, was wir beim Länderfinanzausgleich für Hamburg herausgeholt haben. Das war beste Politik auf Bundesebene für diese Stadt. Dafür trägt dieser Bürgermeister eine wunderbare Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Diesen Weg werden wir auch in der zweiten Hälfte dieser Wahlperiode als Koalition, als dieser Senat weitergehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Trepoll von der CDU-Fraktion bekommt das Wort.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Dressel, ich weiß nicht, ob die Bürger in dieser Stadt sich dafür interessieren, wer jetzt wie viele Mandate hat und ob Sie sich dafür feiern, dass die SPD mehr Eintritte hatte. Herr Scholz, das ist alles schön; irgendwann haben Sie mehr Mitglieder als Wähler. Aber das löst doch die Probleme dieser Stadt nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Bundestagswahl ist entschieden. Nirgendwo hat die SPD so viel Zustimmung verloren wie in Hamburg. Auch in Berlin ruft keiner mehr nach Olaf Scholz. Deshalb, Herr Bürgermeister, wird es endlich wieder Zeit, dass Sie sich um Hamburg kümmern. Das ist Ihre Aufgabe.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Man kann es sich als Oppositionsführer einfach machen und in die Vergangenheit blicken: Niederlage beim Netzzrückkauf, bei der Elbvertiefung baden gegangen, bei Olympia an allen Medaillen vorbeigerauscht und bei G20 hat sich Ihre Glaubwürdigkeit im wahrsten Sinne des Wortes in Schall und Rauch aufgelöst.

Aber ich möchte nach vorn blicken und mit Ihnen darüber sprechen, was wir tun müssen, um Hamburg voranzubringen und dass es den Hamburgern auch in Zukunft gut geht. Dafür brauchen wir einen politischen Neustart. Die Herausforderungen für unsere Stadt müssen mit Vernunft, Tatkraft und Konsequenz angegangen werden. Dafür haben Sie noch über zwei Jahre Zeit. Doch dafür müssen Sie Ihren politischen Stil und Ihre politischen Inhalte korrigieren. Ihre Selbstzufriedenheit, die Sie wieder einmal zur Schau getragen haben, Herr Dressel, steht Ihnen dabei im Weg. Seit sieben Jahren hören wir immer die gleichen Parolen von Ihnen.

(André Trepoll)

Deshalb sage ich klar: Wir brauchen jetzt eine Standortoffensive. Wir brauchen mit einer klaren Agenda zur Digitalisierung keine Fahrradbeauftragte, sondern jemanden, der sich um Digitalisierung kümmert. Wir brauchen einen neuen Hafenentwicklungsplan; es muss sich endlich einmal wieder jemand um den Hafen kümmern. Und wir brauchen eine klare Bekämpfung des Linksextremismus in unserer Stadt, eine Null-Toleranz-Politik gegenüber religiösem Extremismus.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Wir brauchen mehr Engagement für die Sicherheit der Bürger und einen Ausweg aus der Stau Stadt und dem täglichen Verkehrswahnsinn.

Zu der wichtigen Debatte in den vergangenen Wochen, ob Hamburg eher Dorf oder Weltstadt sei, habe ich vom Bürgermeister nichts gehört. Wenigstens die GRÜNEN haben noch ab und zu den Mut, über den Tellerrand zu blicken. Oft ziehen sie die falschen Schlüsse daraus, aber wenigstens stoßen sie Debatten an. Das kann ich bei Ihnen überhaupt nicht erkennen. Ich kann bei Ihnen kein städtisches Gesamtentwicklungskonzept erkennen, kein Konzept zum Wohnungsbau, zum Verkehr, zur wirtschaftlichen Entwicklung.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Zum Wohnungsbau kein Konzept?)

Einzelmaßnahmen, nicht jedoch ein Konzept sind erkennbar. Absprachen, Vorfestlegungen, wie zum Beispiel beim Holsten-Quartier oder beim Kleinen Grasbrook, sind aus Ihrer Sicht, Herr Scholz, bequemes Regieren. Aber das führt auf Dauer zu einem Klima der Unzufriedenheit und auch nicht immer zu den besten Ergebnissen, wenn wir uns Professor Vöpel vom HWWI anhören, der sagt, die Pläne seien fantasielos.

Die Mitnahme der Bürger ist für eine wachsende Stadt existenziell. Schon bei Olympia, bei G20 oder bei anderen Themen wussten Sie, Herr Bürgermeister, es immer besser und haben auf die Beteiligung anderer oder auf den Austausch mit der Opposition keinen Wert gelegt. Das Ergebnis ist bekannt. Ich sage Ihnen klar, dass es so nicht weitergehen kann.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Das Wahlergebnis der Bundestagswahl hat eindrücklich gezeigt, dass wir auf die spürbare Unzufriedenheit der Bürger, auf Ängste und Nöte eingehen müssen; sonst stärkt man auf Dauer die falschen Kräfte. Mehr als je zuvor ist es erforderlich, unsere Freiheit, unseren Rechtsstaat und unsere liberale Demokratie vor Angriffen zu verteidigen. Bei der Bekämpfung des Extremismus, bei den Islamverträgen, beim Umgang mit der Roten Flora haben wir Ihnen die Zusammenarbeit ange-

boten. All das haben Sie ausgeschlagen. Diesen Politikstil können wir uns nicht länger leisten; auch das sollte eine Lehre aus dem Wahlergebnis sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Natürlich freuen wir uns darüber, dass die AfD in Hamburg deutlich schwächer abgeschnitten hat. Aber wir müssen auf das Ergebnis reagieren. Wir müssen mit den Menschen sprechen, wir müssen zum Beispiel den Menschen zuhören, die das erste Mal die AfD gewählt und zuvor andere Parteien gewählt haben.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Zum Beispiel die CDU!)

Wichtig ist mir, Folgendes zu betonen: Diejenigen, die glauben, man könne in unserem Land jegliche Zuwanderung unterbinden, die etwas gegen Ausländer haben, die rassistische oder völkische Gedanken haben,

(Dirk Nockemann AfD: So ein Quatsch!)

die die Umkehrung der europäischen Einigung bewirken wollen, haben im demokratischen Spektrum sicherlich keinen Ansprechpartner. Aber denjenigen, die die Sorge haben, dass sich unsere Stadt mit den vielen zu uns geflohenen Menschen zu stark verändert, und die Angst haben vor Sicherheitsproblemen und vor einem Scheitern der Integration, den müssen und wollen wir gerade als demokratische Partei eine Stimme geben.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Dr. Joachim Körner AfD)

Deshalb, Herr Scholz, ist es an der Zeit, dass Sie wieder ein Gespür für die Menschen und die Themen dieser Stadt entwickeln: raus aus den Berliner Talkshows, rein in die Hamburger Stadtteile – das ist das Gebot der Stunde.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Dr. Joachim Körner AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion hat das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der "Economist" hat Hamburg vor Kurzem zu den zehn lebenswertesten Städten der Welt gezählt. Nicht nur darauf können wir stolz sein, sondern auch darauf, dass dieser Senat daran arbeitet, dass das auch weiterhin so sein wird. Wir wollen im Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern diese Stadt noch lebenswerter und liebenswerter machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das zentrale Thema der Bundestagswahl, die Frage, wie wir mit den Flüchtlingen umgehen, wie wir eine vernünftige Aufnahme, einen gesellschaftlichen Zusammenhalt organisieren, ist doch die

(Dr. Anjes Tjarks)

größte Herausforderung, die diese Regierung in den letzten zweieinhalb Jahren am meisten beschäftigt hat. In Hamburg ist es gelungen, dieses Thema gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern, und zwar auch mit denen, die etwas skeptischer hinsichtlich der Aufnahme und der Politik ihrer Kanzlerin waren, zu lösen. Deswegen ist die gesellschaftliche Zusammenarbeit hinsichtlich dieses Themas in Hamburg so groß wie nirgendwo sonst in dieser Republik.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn man sich mit dem Wahlergebnis beschäftigt, muss man sich natürlich nicht nur um die großen Probleme kümmern, sondern auch um die Sorgen und Nöte im Kleinen. Da kann ich nur sagen, dank Rot-Grün hat das Warten in den Kundenzentren ein Ende.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *André Trepoll CDU*: Das Feuer legen und dann die Feuerwehr feiern!)

Sie, lieber Herr Kruse, haben uns ständig wegen des Elf-Punkte-Plans belächelt. Gestern habe ich nachgesehen: In drei Kundenzentren hätte man gestern noch einen Termin bekommen, heute in neun und in sechs weiteren in den nächsten 14 Tagen. Das ist Politik, die am Ende wirkt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jetzt kommen wir zu den von Ihnen angesprochenen Themen, Frau von Treuenfels: 260 zusätzliche Lehrerinnen und Lehrer allein in diesem Jahr.

(Zurufe von *André Trepoll CDU* und *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Wenn Sie ein qualitatives Kriterium haben wollen, hat sich die Zahl der Schulabbrecher in den letzten zehn Jahren halbiert. Darauf können wir gemeinsam stolz sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Über 80 Prozent Ganztagsbetreuung durch dieses Parlament und durch eine Volksinitiative sind ein qualitativer Impuls in diesem Bereich; hohe Volumina im Schulbau, massive Ausgaben für Hamburgs Kitas. Wir haben gemeinsam mit Ihnen beschlossen, die TU Hamburg wachsen zu lassen, 100 000 Studierende, Eröffnung des XFELs. Das zeigt, dass wir in die Zukunft unserer Kinder und in die Zukunft unserer Stadt investieren, und genau dafür steht dieser Senat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann kommen wir zum Thema Sicherheit. Die Zahl der Straftaten ist in Hamburg im letzten Jahr um 2 Prozent zurückgegangen. Die Aufklärungsquote bei Wohnungseinbruchsdiebstahl, einem der großen Themen, wird in Hamburg sehr erfolgreich gesteigert. Wir stellen mehr Polizisten ein, wir stärken den Verfassungsschutz, wir stärken die Justiz

mit 113 Stellen. Davon können Sie sich eine Scheibe abschneiden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *André Trepoll CDU*: Das machen Sie auch noch alles! Stellen Sie alle bei der Stadt ein?)

– Im Ernst, Herr Trepoll, wir haben in den letzten zehn Jahren 20 000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze geschaffen, und das Ihren Unkenrufen zum Trotz. Wir brauchen keine Standortoffensive, wir sind die Standortoffensive.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Damit das auch weiterhin gut geht, entwickeln wir Hamburgs Infrastruktur. Wir entwickeln in Hamburg die Fahrradstadt, wir bauen 50 Kilometer neue Radwege pro Jahr.

(Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Wir sanieren die Straßen. Wir haben es geschafft, den Verfall des öffentlichen Straßenvermögens zwei Jahre vorher zu stoppen, als wir das eigentlich vorhatten. Wir bauen 3 000 Sozialwohnungen; wir haben sie in dieser Legislaturperiode um 50 Prozent gesteigert. Wir bauen mehr Sozialwohnungen pro Kopf als jedes andere deutsche Bundesland. Auch davon können Sie sich eine Scheibe abschneiden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nebenbei haben wir ohne weitere Unfälle die Elbphilharmonie eröffnet, und zwar, ohne dass sie noch teurer geworden ist.

(*André Trepoll CDU*: Was? 200 Millionen Euro teurer!)

Auch das ist eine große Leistung dieses Senats.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir machen erfolgreich Politik in Berlin, das hat auch seine Richtigkeit, und vielleicht tun wir das in Zukunft zusammen mit Frau Suding. Der Länderfinanzausgleich hat Hamburg dauerhaft starke Steuereinnahmen versprochen. Das hat diese Regierung geschafft. Insofern ist es wichtig, in Berlin Politik zu machen. Der Hamburger Senat vertritt nicht nur die Hamburger Bürgerinnen und Bürger nach innen,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Das tut er eben nicht!)

sondern auch nach außen. Genau das machen dieser Bürgermeister, dieser Senat und diese Regierungskoalition im Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE hat nun das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie legen hier einen ziemlich peinlichen Ritt durch den Gemüsegarten hin. Wenn ich am Bildschirm oder oben auf der Empore sitzen würde, würde ich denken, das ist wieder typisch Politik. Drei Tage nach einer Bundestagswahl mit solchen Ergebnissen, mit so viel krachenden Niederlagen und mit einer erstarkten AfD fällt Ihnen nichts Besseres ein, als sich sofort gegenseitig auf die Schultern zu klopfen und zu sagen, wie toll Sie sind und wie toll Sie alles machen. Das ist unterirdisch.

(Beifall bei der LINKEN und der FDP – *Farid Müller GRÜNE*: Sie können das gern anders sehen!)

Liebe FDP, ich finde Ihr Thema wirklich sehr sinnvoll erwähnt und würde gern viel dazu sagen, aber ich muss mich auch schon ein bisschen wundern. Wenn wir in den letzten Jahren beim Thema Olympia, beim Thema G20 und bei vielen anderen Themen immer wieder darauf hingewiesen haben, dass der Senat die Menschen aus dem Blick verliert, dass es um das Wohl und Wehe der Menschen in Hamburg geht, dann war die FDP die Marketingabteilung des Senats, die Speerspitze. Die FDP war die Speerspitze, um sich um die Olympischen Spiele zu bewerben. Sie haben uns jedes Mal diffamiert, wenn wir darauf hingewiesen haben, dass das an den Bedürfnissen der Menschen in dieser Stadt vorbeigeht. Deswegen frage ich mich, ob es bei Ihnen in Zukunft vielleicht eine Richtungsänderung gibt. Das könnte ja sein. Ich würde mich freuen, denn ich würde zum Beispiel gern erleben, dass wir das Thema Armut auf die Agenda setzen und nicht reflexhaft von CDU und FDP hören, dass alles nur toll sei und wir das Glas immer nur halb leer sehen würden. Ich reiche Ihnen gern die Hand, wenn Sie die soziale Gerechtigkeit entdecken würden und es skandalös fänden, dass der Bildungserfolg noch immer von der Herkunft abhängt.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Ich habe es gerade gesagt!)

– Ja, aber das haben Sie vor sechs Jahren anders gesagt.

Das werfen Sie dem Bürgermeister vor. Aber Sie sind für das Zwei-Säulen-Modell. Das Zwei-Säulen-Modell ist das Bildungssystem, das sozial zu tiefst ungerecht ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Lieber Andreas Dressel, Sie haben gesagt, die SPD habe einen gezielten Erststimmenwahlkampf geführt. Es war im Grunde schon einkalkuliert, dass es mit den Zweitstimmen nicht so weit her

war. Sie haben Schulz und Scholz bewusst im Regen stehen gelassen; das Ergebnis kennen wir. Sie tragen dafür die Verantwortung.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie betreiben eine Ja-aber-Strategie.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Irgendeiner wird es schon glauben!)

Der Bürgermeister hat sich bei G20 entschuldigt. Gleichzeitig hat er gemeinsam mit Ihrer SPD-Fraktion unglaubliche Attacken auf unsere Bürgerchaftsfraktion DIE LINKE geritten, was nach wie vor inakzeptabel ist.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Und davon nehmen wir kein Wort zurück!)

Ich möchte jetzt noch etwas zum Bürgermeister sagen. Natürlich finde ich es richtig, dass er Verantwortung übernehmen muss. Er hat bei Anne Will Folgendes gesagt:

"Die SPD macht eine sehr sozialdemokratische Politik. Wer das Gegenteil behauptet, zerstört den politischen Frieden in Deutschland."

Hat man sich von diesem Zitat erholt,

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Suchen Sie doch einmal das Zitat von Frau Wagenknecht!)

stellt sich die Frage, welches tiefe Misstrauen der Bürgermeister gegenüber Menschen hat, die eine andere Meinung haben. Er möchte gar nicht mehr den demokratischen, kontroversen Diskurs, sondern sagt, das sei so und wer etwas anderes behauptet, der lüge. Das war bei der Gewalt der Polizei bei G20 so, das ist in seiner ganzen Politik der rote Faden. Das ist vollkommen inakzeptabel.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der FDP)

Eines möchte ich dem Bürgermeister noch sagen: Sie regieren die Stadt wie Ihre eigene Partei, der Sie ins Stammbuch geschrieben haben, wer Führung bestelle, der bekomme sie auch. Das lässt sich die SPD leider gefallen, nicht aber die Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie haben die Quittung und die Rote Karte für Olympia und G20 bekommen. Sie loben sich für eine gute Schulpolitik und für vieles mehr. Sie bekommen eine Volksinitiative nach der anderen. Der Senat ist nicht in der Lage, es mit den Menschen in der Stadt und mit uns als Opposition auszuverhandeln.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Wozu sitzen wir denn hier?)

(Sabine Boeddinghaus)

Sie machen eine schlechte Politik. Immer müssen sich die Bürgerinnen und Bürger zusammenraufen, müssen sich ehrenamtlich organisieren und Volksinitiativen gegen die Senatspolitik machen. Das ist kein gutes Regieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Eines noch zum Schluss: Ich erwarte, dass die SPD jetzt eine klare, sachliche Fehleranalyse macht und nicht sofort sagt, sie gehe in die Opposition und dadurch werde schon alles gut.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Nein, wir bleiben in der Regierung! Mit euch mache ich kein Bündnis!)

Wir brauchen eine sozialdemokratische SPD im Bund. Dann können wir auch links der Mitte ein Bündnis gegen AfD und gegen Rechtsnationalisten schließen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion bekommt jetzt das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Das Thema der Aktuellen Stunde ist sehr weit gefasst: Es geht um den Ersten Bürgermeister und die Verantwortung für diese Stadt. Als ich es las, dachte ich mir, das sei vielleicht die Abschiedsrede für Frau Suding. Jetzt ist es zugleich meine Antrittsrede als Fraktionsvorsitzender der AfD-Fraktion.

Ich möchte das, was Verantwortung für diese Stadt wirklich bedeutet, anhand des Hamburger Stadtwappens entwickeln und klarmachen. Jeder kennt es; es prangt über dem Präsidium hinter mir. Unser Wappen zeigt eine weiße Burg auf rotem Schild, und es zeigt das Stadttor nicht ohne Grund geschlossen. Warum? Weil nur im Schutz von Grenzen damals und heute Freiheit und Bürgerrechte gedeihen können, weil Freiheit, Freihandel, Wohlstand für alle nur dann blühen, wenn das Recht gilt und die Freiheit geschützt wird, weil eine liberale, weltoffene Gesinnung nur aus einem stolzen Selbstbewusstsein auf die eigene Geschichte, die eigenen Werte und Traditionen erwachsen kann. Das symbolisiert die Burg, das geschlossene Tor in unserem Wappen.

In jüngerer Zeit gab das geschlossene Stadttor vereinzelt Anlass zu Diskussionen, ob dies einer weltoffenen Stadt denn angemessen sei. Linke Kritiker verwiesen dabei auf die Darstellung des offenen Tores, wie das im Wappen Altonas enthalten ist. Den wenigsten und sicher nicht denen, die eben Ja riefen, ist bekannt, dass das offene Tor Altonas keineswegs für Toleranz und Offenheit der Stadt steht, sondern für das Recht des Landesherrn auf jederzeitigen Zutritt. Das offene Tor steht für Unterwerfung und Einschränkung der Freiheit.

Hamburg hingegen ist seit Jahrhunderten nicht einem fremden Herrn unterworfen, sondern eine freie Reichsstadt, die sich im Schutz gesicherter Mauern und Grenzen so freiheitlich, liberal und weltoffen hat entwickeln können, wie wir das heute schätzen. Verantwortung heißt auch, dass Freiheit

(Arno Münster SPD: Thema!)

nur geschützt gedeihen kann, dass das eine das andere zur Voraussetzung hat.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Verzeihen Sie bitte, Herr Dr. Wolf. – Ich verstehe nicht einmal den Zwischenruf von Herrn Münster, weil alle anderen so laut sind. Könnten wir uns vielleicht darauf verständigen, zunächst Herrn Dr. Wolf zuzuhören? Dann können sich gern noch alle anderen melden. – Herr Dr. Wolf, fahren Sie bitte fort.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Dass das eine das andere bedingt und zur Voraussetzung hat, es auszusprechen, ist Verantwortung, Mut zur Wahrheit. Herr Scholz, was Hamburg jahrhundertlang ausgezeichnet hat, was Hamburg zu dem gemacht hat, was es ist – oder muss ich eher sagen, was es war? –, haben Sie über Bord geworfen. Stattdessen haben wir heute eine Stadt, die unter einer ungeregelten und ungesetzlichen Masseneinwanderung, unter hoher Kriminalität

(Arno Münster SPD: Bullshit!)

und zuletzt unter den G20-Gewalttaten leidet, bei denen wir erleben mussten, wie der linke Mob unsere Stadt tagelang verwüstete. Und Sie erklären kurz nach diesem Wochenende im Angesicht der linken Gewalttaten – Zitat –:

"Es ist gut, dass die Hamburgerinnen und Hamburger in diesen Tagen solidarisch zusammenstehen, damit unsere Stadt weltoffen und liberal bleibt."

Das sei und bleibe die Stärke dieser freien Stadt, ergänzten Sie noch.

(Zurufe von der SPD: Ja!)

Das verschlägt einem die Sprache, denn es ist nur eine halbe Wahrheit, die Wesentliches verschweigt und ausblendet. Eine halbe Wahrheit wird so zur Unwahrheit. Damit stiehlt man sich aus der Verantwortung. Zeigen Sie, dass Ihnen unsere Werte und unsere Ordnung am Herzen liegen. Übernehmen Sie endlich auch Verantwortung für die G20-Krawalle. Herr Scholz, übernehmen Sie Verantwortung, machen Sie endlich die Rote Flora dicht und vernebeln Sie nicht länger Anspruch und Wirklichkeit. Rhetorik und Realität klaffen bei Ihnen allzu weit auseinander. Das ist nicht ordentliches Regieren, Herr Scholz, das ist schlechtes Regieren. – Vielen Dank.

(Dr. Alexander Wolf)

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt der Erste Bürgermeister.

Erster Bürgermeister Olaf Scholz: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn über die Zukunft Hamburgs diskutiert wird, dann hat jeder seine eigenen Vorstellungen. Aber die Vorstellungen der meisten Bürgerinnen und Bürger sind so ähnlich, wie sie auch international wahrgenommen werden: Hamburg ist eine weltoffene, eine erfolgreiche und moderne Stadt. Viele wünschen sich, in Hamburg zu leben, weil es hier gut läuft.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jeder muss sich selbst überlegen, was er sagen möchte, wenn er hier diskutiert, aber es ist kein guter Rat, an dem wirklichen Lebensgefühl der Bürgerinnen und Bürger vorbeizureden.

(Zurufe von *Michael Kruse FDP* und von der AfD: Das sagt der Richtige!)

Dieses Lebensgefühl ist aus meiner Sicht schon so, wie es Herr Dr. Dressel und Herr Dr. Tjarks eben beschrieben haben. Wenn wir davon ausgehen, dann verstehen wir auch die Herausforderungen, die wir in der Zukunft zu bewältigen haben. Als boomende, erfolgreiche Metropole muss man zum Beispiel das Problem lösen, dass diese Stadt bezahlbar bleibt.

(*Michael Kruse FDP:* Straßenreinigungsgebühr!)

Deshalb sind wir vorangegangen und wir sind führend in Deutschland, führend in Europa als eine Stadt mit sozialem Wohnungsbau und mit gebührenfreien Krippen und Kitas. Auf diese Art und Weise wollen wir die Bezahlbarkeit herstellen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eine Stadt, in der viele aufwachsen, die für sich eine gute Zukunft suchen, muss sehr viel Geld dafür ausgeben, damit das gelingt. Deshalb ist die Trendwende in der Bildungspolitik richtig, die wir seit 2011 auf den Weg gebracht haben. Wir haben beschlossen, mehr Geld für Krippen und Kitas, für Schulen, Hochschulen und Wissenschaft auszugeben, weil das notwendig ist, damit diejenigen, die in dieser Stadt groß werden und hier leben, eine gute Zukunft entwickeln können. Ich bin sehr froh darüber und wir werden auch in Zukunft so weitermachen. Hamburg wird vorn stehen, wenn es um Bildung und die Zukunft unserer jungen Leute geht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nicht nur im Bildungsbereich haben wir die Sparpolitik von zehn Jahren CDU beendet, sondern wir haben auch im Bereich der Sicherheitspolitik die

Sparkurse der früheren CDU-Regierung beendet. Es ist nicht mehr gespart worden bei der Polizei.

(*Dennis Gladiator CDU:* Das stimmt doch nicht! Fragen Sie mal Herrn Kruse!)

Es gibt Neueinstellungen bei Polizistinnen und Polizisten. Es sind keine Wachen mehr geschlossen worden, wie es vorher der Fall war. Der Ausbau der Inneren Sicherheit als eine große Priorität dieses Senats war richtig und wird auch in Zukunft verfolgt werden, anders als zehn Jahre lang zuvor.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist auch ein guter Hinweis darauf, dass wir vielleicht noch das nächste Jahr brauchen werden, um die Probleme und Herausforderungen zu bewältigen, die wir übernommen haben. Ein Thema, das in diesem Jahr noch eine Rolle spielen wird, möchte ich ansprechen. Das Desaster und der milliarden schwere Vermögensverlust, den die CDU-Regierung uns mit der HSH Nordbank hinterlassen hat,

(Zuruf von *André Trepoll CDU*)

ist etwas, das wir bis heute abzarbeiten haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Glauben Sie bitte nicht, dass die Bürgerinnen und Bürger vergessen haben, wer die Verantwortung für diese Frage trägt;

(*Dennis Thering CDU:* Wer sie für G20 trägt!)

der Zeitablauf hilft Ihnen dabei nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber in einer solchen Diskussion geht es natürlich auch immer um die Zukunft der Stadt. Deshalb muss man sich überlegen, was demnächst wichtig sein wird.

(*Dennis Thering CDU:* Haben Sie keine Ideen?)

Da dies eine Frage ist, die man sehr lange erörtern kann, möchte ich mich auf Stichworte beschränken, zum Beispiel: Wir haben dafür gesorgt, dass die Straßen endlich wieder instandgesetzt werden. Wir bauen neue Autobahnen und Bundesstraßen in Hamburg in einem Ausmaß, wie es jahrzehntelang nicht der Fall war, zum Beispiel die A 26. Wir werden dafür sorgen, dass die Bundesstraße Wilhelmsburger Reichsstraße verlegt wird.

(*André Trepoll CDU:* Seit sechs Jahren! Die haben wir geplant!)

Der achtspurige Ausbau der A 7 mit dem Deckel ist eine Leistung dieser Regierung. Das muss man meiner Meinung nach zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)

Da Sie es vielleicht noch nicht gemerkt haben – Ihre Reden klingen ein bisschen danach –, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass der größte Ausbau von Schnellbahnen in Hamburg seit vielen Jahrzehnten gerade jetzt beginnt.

(Dennis Thering CDU: 2035!)

Das ist nicht nur die Verlängerung der U-Bahn bis zu den Elbbrücken, sondern das werden neue U- und S-Bahn-Stationen sein. Dazu gehören eine S-Bahn-Station an den Elbbrücken, zwei neue S-Bahn-Linien, die S4 und die S21. Außerdem eine komplett neue U-Bahn einmal quer durch Hamburg. Eine solche Leistung hat noch niemand in den letzten Jahrzehnten in dieser Stadt zustande gebracht, und deshalb gibt es hier einen großen Sprung nach vorn.

(André Trepoll CDU: Wie wird das denn bezahlt? Die Finanzierung steht doch noch nicht fest, Herr Scholz!)

Das haben Sie nicht zur Kenntnis genommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das unterscheidet die Politik dieses Senats übrigens sehr grundlegend von denen, die alle sechs Monate eine neue Idee verkündet haben. Was wir auf den Weg bringen, wird auch Realität. Wir sind sehr wohl in der Lage, so etwas über eine lange Zeit herzustellen. Denn tatsächlich ist zum Beispiel der Plan, neue Schnellbahnen zu bauen, neue U-Bahn-Linien zu bauen, etwas,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Seit 1970 haben Sie das vor!)

wofür viele Jahre benötigt werden, um das durchzusetzen. Sie werden etwas sprachlos sein, wenn Sie sehen, dass zum Beispiel die U-Bahn an den Elbbrücken eröffnet wird, wenn all die Grundsatzplanungen für diese S-Bahn-Linien beendet sind. Dann werden Sie immer noch sagen, dass keine Pläne vorliegen. Aber sie sind bereits Realität und werden umgesetzt. Man muss langfristig für die Zukunft dieser Stadt sorgen und darf nicht denken, weil man gestern einen Einfall hatte, habe man schon alles getan.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Bürgermeister, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Sudmann?

Erster Bürgermeister Olaf Scholz: Ja.

Präsidentin Carola Veit: Bitte.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank. – Herr Bürgermeister, Sie sprachen davon, keine spontanen Planungen haben zu wol-

len, die sich alle sechs Monate ändern. Seit wann hat die SPD versprochen, es werde eine U-Bahn zum Osdorfer Born geben? Seit 1970, oder täusche ich mich da?

Erster Bürgermeister Olaf Scholz (fortfahrend): Das ist ein Versprechen, das in dieser Stadt sehr lange diskutiert worden ist.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ein Versprechen diskutiert man nicht!)

Deshalb bin ich Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie das thematisieren. Ich habe mir vorgenommen, der Bürgermeister zu sein, der dieses Versprechen realisiert. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nur damit es einmal gesagt ist: Wir haben mit den Planungen für die U-Bahn in der letzten Legislaturperiode begonnen. Wir haben sie in dieser auf das Gleis gesetzt. Sie werden jetzt jedes Mal neu realisiert.

(André Trepoll CDU: Was ist mit der Finanzierung?)

– Wenn Sie sich jetzt schon auf Reden für die Finanzierung einstellen, müssen Sie Ihren Vorwurf, wir hätten keine Pläne, zurücknehmen. Sie sollten sich entscheiden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Trepoll, das ist die langweiligste Stanze aus dem CDU-Repertoire, die ich höre, seitdem ich 2011 Bürgermeister geworden bin. Nachdem sich die Bürgerinnen und Bürger noch immer mit Schrecken an alle Visionen der früheren CDU-Regierung erinnern,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Und Ihre Versprechen halten Sie auch nicht ein!)

haben Sie als Allererstes nichts anderes zu tun, als Visionen einzufordern, sind aber in Ihrer Rede so verblendet, dass Sie die ständige Veränderung und Verbesserung der Realität in Hamburg nicht zur Kenntnis nehmen und dann plötzlich feststellen, es werden U-Bahnen gebaut.

(Dennis Thering CDU: Bisher ist noch nichts gebaut worden!)

Das ist eine sehr merkwürdige Umgangsweise mit diesen Themen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Da das Thema unserer Stadtentwicklung gegen den Willen der CDU, gegen Ihre Verweigerungshaltung, gegen Ihre falsche Entscheidung und Einsicht in dieser Frage eine Rolle spielt, haben wir die Trendwende beim Wohnungsbau auf den Weg gebracht. Sie sind abgewählt worden, weil Sie behauptet haben, es gebe keinen Wohnungsmangel,

(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)

und weil zehn Jahre lang in dieser Stadt keine Wohnungen mehr gebaut worden sind. Sie haben vollständig ein Thema verfehlt, das für die Zukunft der Stadt wichtig war, haben aber alle sechs Monate eine neue Vision.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich ärgere mich nicht, dass Sie sich darüber ärgern, wenn wir neue Fragen zur Stadtentwicklung vorstellen,

(*Dennis Gladiator CDU*: Sie könnten ja mal Antworten auf die Fragen geben!)

zum Beispiel die Entwicklung des Hamburger Ostens stromaufwärts an Bille und Elbe, ein lange vernachlässigtes Thema, das jetzt aktuell auf dem Weg ist; zum Beispiel die Entwicklung eines Gewerbegebietes mitten im Inneren der Stadt mit dem Billebogen als Verlängerung der HafenCity; zum Beispiel die Überlegungen zum Grasbrook. Zwei Jahre lang haben wir daran gearbeitet. Mit Unzähligen habe ich mich unterhalten und dafür gesorgt, dass im Konsens in dieser Stadt eine solche Stadtentwicklung notwendig und möglich ist. Das verdient auch von der Opposition Respekt, selbst wenn ich ihn nicht erwarte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich habe mir genau durchgelesen und angehört, was Sie dazu gesagt haben, als das Thema vorgestellt wurde. Sie haben sich darüber beschwert, dass Sie an der Regierungsarbeit nicht beteiligt waren. Ich hoffe, Sie werden sich noch lange darüber beschweren müssen. Ich möchte aber auch sagen, dass Sie gar nicht verhehlen konnten, dass das wirklich ein Meilenstein in der Stadtentwicklung ist, was hier vorangebracht worden ist. Gleichzeitig stellen Sie sich hin und lesen die Reden Ihres Vorgängers als Fraktionsvorsitzendem ab, die er seit 2011 gehalten hat, wir hätten keine Vorstellung zur Stadtentwicklung.

(Zuruf: So ist es doch!)

Wechseln Sie Ihr Papier, denken Sie sich einmal etwas Neues aus. Das funktioniert doch nicht, wenn man solche Dinge mitten in der Stadt mit der HafenCity, mit dem Grasbrook, mit dem Billebogen macht. Und dann steht in Ihrem langweiligen Redetext, es gebe keine Vorstellungen zur Stadtentwicklung. Peinlich, Herr Trepoll.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zwei Themen möchte ich noch kurz erwähnen, damit Sie sich darauf vorbereiten können, dass wir viel Wichtiges voranbringen. Wir haben in dieser Stadt in mühseliger Arbeit in der letzten und in dieser Legislaturperiode dafür gesorgt, dass Hamburg eine Wissenschaftsstadt wird. Wir sind als letztes Bundesland in die Fraunhofer-Gesellschaft eingetreten. Wir haben uns sehr sorgfältig mit vielen getroffen und dafür gesorgt, dass im Bundestag die

Mittel für diese Gesellschaft erhöht werden, damit wir als letztes Bundesland da hineinschlüpfen und davon profitieren können.

(*Birgit Stöver CDU*: Bei gleichzeitiger Unterfinanzierung der Wissenschaft und Wirtschaft!)

Diese Institute werden jetzt Stück für Stück eröffnet. Das Gleiche gilt für das Deutsche Luft- und Raumfahrtzentrum, die zentrale Forschungseinrichtung der Luftfahrt und größter ziviler Luftfahrtstandort der Bundesrepublik Deutschland. Die Freie und Hansestadt Hamburg war als einziges Land nicht in dieser Forschungseinrichtung. Das haben wir geändert. Wir entwickeln Hamburg zur Wissenschafts- und Forschungsstadt, und zwar gegen die Lethargie der vielen Jahre zuvor.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein letzter Punkt, auf den Sie sich künftig einstellen können: Hamburg ist schon jetzt sehr erfolgreich, was Start-ups betrifft. Wir liegen in bestimmten Statistiken vor vielen anderen.

(*Dennis Thering CDU*: In Ihrer eigenen Statistik!)

– Nein, nicht unserer eigenen, sondern die, die Sie immer beiseite packen und die von anderen errechnet worden sind.

Die Frage nach Start-ups, die Frage, wie man neue Unternehmen gründet, wie wir dazu beitragen, mit neuen kleinen Unternehmen die Arbeitsplätze von morgen in dieser Stadt entstehen zu lassen, ist schon jetzt ein zentraler Punkt der Senatstätigkeit. Wir werden Ihnen in Zukunft zeigen, wie wir mit einer neuen, zusätzlichen Konzentration dafür sorgen, dass Hamburg an die Spitze kommt, was Start-ups betrifft.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Jetzt schon?)

Dann sind wir führend in Deutschland, wie in vielen anderen Punkten auch.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eines gehört vielleicht auch noch gesagt: Wenn in Deutschland Gipfel stattfinden zur Dieselpolitik in unseren Städten,

(*Dennis Thering CDU*: Was ist denn aus Ihrem Versprechen geworden?)

dann werden alle dort beschlossenen Punkte im Wesentlichen aus dem entwickelt, was Hamburg in diesen Runden vorgeschlagen hat.

(Zurufe)

– Nein. Weil Sie sich für Themen nicht wirklich intensiv interessieren, will ich es Ihnen einfach noch einmal gesagt haben. Es lohnt sich schon, sich ab und zu mit einer Sache zu beschäftigen und nicht nur mit Überschriften.

(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn wir zum Beispiel sagen, dass wir Elektromobilität ausbauen wollen, wenn wir die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür schaffen wollen, wenn wir dafür sorgen wollen, dass die EEG-Umlage beim Landstrom wekommt, wenn wir dafür sorgen wollen, dass es Elektrobusse gibt, dann sind das alles Vorschläge, die aus Hamburg kommen und auf Bundesebene jetzt mit vereinbart worden sind. Sie sehen, wir sind Ideengeber und Fortschrittsstreiber für die ganze Republik, und das wollen wir auch in Zukunft bleiben.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, wir haben noch einen Redner aus der ersten Runde, bevor wir mit der zweiten Runde beginnen. Der fraktionslose Herr Dr. Flocken bekommt das Wort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Wenn man hier die Reden von Schwarz-Gelb anhört, kann man den Eindruck haben, in einer falschen Welt zu sein.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Den haben Sie sowieso!)

Sie werfen dem Ersten Bürgermeister vor, kein Konzept zu haben. Konservative und Liberale sagen, der Erste Bürgermeister habe kein Konzept. Ich bin froh darüber, nach ihm zu reden, obwohl ich ja eigentlich vor ihm da war. Er hat das sehr gut dargestellt.

(Zurufe)

– Was erwarten Sie denn noch? Erwarten Sie einen Fünfjahresplan? Sehen Sie, wie absurd das Ganze ist? Sie werfen als Konservative und Liberale einem Sozialdemokraten vor, dass er keinen Fünfjahresplan hat. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Präsidentin Carola Veit: Herr Kruse von der FDP-Fraktion bekommt das Wort.

Michael Kruse FDP: War das jetzt diese Alternative für Deutschland oder was? Das einzig Gute an Ihrem Wahlergebnis, wenn man überhaupt etwas Gutes daran finden kann, ist, dass dort, wo Sie schon länger, wie hier, in den Parlamenten sitzen, die Menschen Sie nicht mehr wählen. Herzlichen Dank dafür.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Scholz, bezüglich des Lebensgefühls der Hamburger haben Sie in der Tat etwas Richtiges angesprochen. Die Hamburgerinnen und Ham-

burger leben gern in dieser Stadt. Aber das liegt zunehmend nicht mehr an Ihrer Politik.

(*Farid Müller* GRÜNE: Aber auch nicht an der FDP!)

Sie haben einen Vertrauensverlust erlitten. Die Not-Rede, die Sie eben gehalten haben, hat symptomatisch aufgezeigt, dass Sie immer noch nicht verwunden haben, dass die Menschen offensichtlich in einer anderen Realität leben als der, die Sie immer mit Ihren kantigen Sätzen versuchen zu beschreiben.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Gladia* tor CDU)

Es geht nicht nur um diese Sicherheitsgarantie oder den Hafengeburtstagsvergleich, nein, solche Sätze bekommen wir von Ihnen mittlerweile fast im Wochenrhythmus zu hören. Mein persönlicher Liebling ist der Satz aus dem Oktober 2015. Da haben Sie über die HSH Nordbank gesagt, Sie hätten ein Gespenst im Rathaus vorgefunden. Ich dachte, Sie hätten "Ghostbusters" zitiert, aber das war es nicht. Sie haben gesagt, Sie hätten ein Gespenst vorgefunden, und dieses Gespenst wäre jetzt im Keller und hinter Gittern. Dazu kann ich nur sagen: In welcher Realität leben Sie eigentlich? Sie haben zu verantworten, dass Sie im letzten Jahr 2,4 Milliarden Euro für faule Schiffskredite in die Hand genommen haben. Sie haben schlechtem Geld gutes hinterhergeworfen. Das irgendwem, der vor zehn Jahren regiert hat, in die Schuhe schieben zu wollen, ist ein peinlicher Versuch, von Ihrer Verantwortung abzulenken.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Ihre Art und Weise, in dieser Stadt Politik zu machen, wird deutlich. Sie bewerfen Probleme mit Geld. Und wenn das nicht ausreicht, bewerfen Sie die Probleme mit noch mehr Geld. Einmal im Jahr werden Sie dazu gezwungen, der Realität in die Augen zu schauen. Das war gestern. Da schauen wir in die Jahresbilanz der Stadt, den Konzernabschluss, und siehe da, einmal wieder haben Sie 780 Millionen Euro in einem Jahr an Wertverzehr in dieser Stadt zu verantworten. Ist das jetzt das gute Regieren? Das ist nicht gutes Regieren, das ist genau das Gegenteil davon.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Auch das, was zur Elbphilharmonie gesagt wurde, ist nicht richtig. Sie haben die Elbphilharmonie mit Geld beworfen. Auch bei der HSH Nordbank versuchen Sie, sie mit Geld zu bewerfen.

(*Wolfgang Rose* SPD: So ein Quatsch!)

Für die Schlickprobleme in dieser Stadt schmeißen Sie jedes Jahr 100 Millionen Euro zum Fenster hinaus; eine langfristige Lösung haben Sie nicht. Den

(Michael Kruse)

Netzrückkauf haben wir letztes Mal diskutiert. Wo Sie die Möglichkeit haben, geben Sie Geld aus. Sie geben das Geld aus, das Sie als Steuereinnahmen einnehmen, und Sie geben das Geld aus, das Sie nicht einnehmen; deswegen haben wir diesen Verlust.

(Zuruf von Dr. Monika Schaal SPD)

Wenn das immer noch nicht reicht, dann haben Sie eine neue Idee, nämlich auch noch Geld auszugeben, das Sie noch nicht haben und den Hamburgern jetzt zusätzlich aus der Tasche ziehen wollen. Herzlichen Glückwunsch, sozialdemokratische Politik at its best.

Die Hamburgerinnen und Hamburger haben Ihnen für diese Politik am Sonntag die Gelbe Karte gezeigt. Wenn Sie so weitermachen, werden Sie spätestens im Jahr 2020 die Rote Karte von den Hamburgerinnen und Hamburgern gezeigt bekommen, denn die Menschen sind es satt. Sie sind es satt, eine Politik vorgesetzt zu bekommen, die nicht rechnen kann. Sie sind es satt, eine Politik vorgesetzt zu bekommen, die über ihre Verhältnisse lebt. Wenn Sie mit dieser Sauberkeitsgebühr um die Ecke kommen, nachdem Sie sich vollmundig dafür loben, dass die Privatwirtschaft mehr Wohnungen baut – es ist ja nicht die Stadt, die die Wohnungen baut, sondern die Privatwirtschaft –,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist die SAGA!)

und diese Sauberkeitsgebühr das Wohnen in dieser Stadt verteuert, dann ist das keine konsistente Politik, sondern eine Politik, die gegen die Interessen der Hamburgerinnen und Hamburger verstößt, und Sie werden weitere Quittungen dafür bekommen.

(Beifall bei der FDP – Dr. Monika Schaal SPD: Was soll das denn? Vor wie vielen Wochen haben Sie denn Ihre Rede geschrieben?)

Was die Hamburgerinnen und Hamburger nicht wollen, ist ein Bürgermeister, der nicht bereit ist, für schlechte Entwicklungen die Verantwortung zu übernehmen. Dass Sie das offensichtlich nicht können und nicht wollen, hat man an Ihrer Regierungserklärung zu G20 gesehen. Was die Hamburgerinnen und Hamburger nicht brauchen, ist ein Nebenerwerbsbürgermeister, der auf Bundesebene versucht, eine gecrashte Partei neu aufzubauen, und nebenbei den Bürgermeister spielt. Die Hamburgerinnen und Hamburger brauchen einen Bürgermeister, der sich in Vollzeit um die Probleme dieser Stadt kümmert und nicht nur dann, wenn es Frau Nahles und Herrn Schulz gerade in den Kram passt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Schmidt von der SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist süß, dass bei der FDP der Wahlkampf noch nicht beendet ist. Nachdem die Plakate gerade hereingeholt wurden, werden sie jetzt wieder herausgeholt, um den innerparteilichen Wahlkampf weiterzuführen.

(Beifall bei der SPD)

Zu ein paar inhaltlichen Dingen: Es wurde das Thema Digitalisierung angesprochen. Am Tag der Verkündung des 5G-Mobilfunkprojektes im Hamburger Hafen – europaweit sind wir diesbezüglich zusammen mit Venedig die Einzigen – wird hier eine hanebüchene Kritik am Thema Digitalisierung der Stadt geübt. Herr Trepoll, wir haben aus Hamburg heraus die Störerhaftung abgeschafft, da mussten Sie den Begriff noch googeln,

(Beifall bei Anna Gallina GRÜNE)

und Ihre Leute in Berlin haben den von uns erreichten Kompromiss dauerhaft versucht zu verhindern. So viel zu diesem Thema.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wie der Bürgermeister eben schon gesagt hat, haben wir in Hamburg eine florierende Start-up-Szene weiterentwickelt, die die CDU in den letzten Jahren nur verwaltet hat. Das geht so weit, dass wir beim KfW-Monitoring mittlerweile Berlin als Spitzenreiter bei den Existenzgründern abgelöst haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Hamburg ist bei den Mediaworkern mittlerweile die beliebteste Stadt in ganz Deutschland. Auch das ist etwas, wo wir Hamburg zurück auf die Karte gesetzt haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein anderes Thema, bei dem wir gerade massiv an der Zukunft unserer Stadt arbeiten, ist E-Mobilität. Wir hatten darüber gestern im Ausschuss gesprochen. Hamburg ist mittlerweile Spitzenreiter im Ausbau der E-Mobilität. Wir haben aktuell fast 600 Ladepunkte online, wir werden bis zum nächsten Jahr 1 000 haben,

(Dennis Thering CDU: Wollten Sie schon seit einem Jahr haben!)

und Hamburg ist Spitzenreiter bei der Akquise von Fördermitteln des Bundes. Der Bund hat da ein Windhundrennen veranstaltet, das heißt, diejenigen, die als Erste mit dem besten Konzept um die Ecke gekommen sind, haben die meisten Fördermittel bekommen – und das waren wir in Hamburg.

(Hansjörg Schmidt)

(Beifall bei Dr. Monika Schaal SPD)

Das zeigt, dass wir auch bei diesem wichtigen Thema unsere Hausaufgaben machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Trepoll von der CDU-Fraktion.

André Trepoll CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein kurzer Satz zu Ihrer Rede, Herr Wolf. Sie haben auf unser Wappen gezeigt, auf das geschlossene Tor, haben aber völlig vergessen, dass insbesondere der Handel unsere Stadt nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa groß gemacht hat. Mit Ihrer Rede hätte Honecker den Bau der Berliner Mauer begründen können, aber nichts anderes.

(Beifall bei der CDU und bei Ole Thorben Buschhüter SPD)

Herr Scholz, ich will etwas zu Ihrem überdrehten Auftritt sagen, der wahrscheinlich auch eine Reaktion war. Besser hätten Sie Ihre zur Schau gestellte Arroganz nicht unter Beweis stellen können, die Sie zum Beispiel auch zu dieser Aussage zur Sicherheitsgarantie, zu dieser Verharmlosungsstrategie im Vorfeld von G20 geführt hat. Genau das war doch das Problem. Sie werfen uns vor, wir würden nur Überschriften lesen. Sie haben sich mit dem Sicherheitskonzept der Stadt nicht eine Minute lang beschäftigt; das haben wir im Ausschuss erfahren. Das war die Aussage, die der Innensenator dazu getätigt hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb war es wieder genau das, was sich angekündigt hat, die gleiche Platte nach sieben Jahren. Sie erzählen immer die gleiche Geschichte, nämlich dass Sie die Stadt bei Ihrer Regierungsübernahme in Trümmern vorgefunden hätten, alles wieder aufgebaut hätten und jetzt alles gut sei und jeder, der Kritik daran äußere, dürfe das nicht, sondern müsse sich bei Ihnen bedanken. Das wollen Sie hören. Das werden Sie aber von uns nicht hören, das versichere ich Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Kritik gehört doch zum normalen politischen Geschäft. Ich verstehe nicht, warum Sie nicht diesen Weitblick und auch ein bisschen mehr Selbstsicherheit haben, das zuzugeben. Natürlich haben wir zu unserer Regierungszeit auf Projekten aufgebaut, die Sie angestoßen haben. Genauso haben Sie das auch getan, ob das DESY ist, ob das die Elbbrücken sind oder Ähnliches. Das ist doch normal. Dass Sie zur U5 zwar Pläne haben, aber noch nicht wissen, wie Sie das finanzieren – die letzten Zahlen beliefen sich auf fast 4 Milliarden Euro; das

ist aber schon vier Jahre her –, ist doch etwas, was wir ansprechen müssen. Sie können doch nicht so tun, als gebe es da keine Herausforderungen.

Also ich sehe, dass Sie diesen Politikstil fortsetzen wollen. Mittlerweile ist erkennbar, dass das in Ihren eigenen Reihen auf Widerstand stößt. Frau Martin begründet die Wahlniederlage unter anderem mit dem schlechten Umgang mit G20 und damit, dass man sich auf die falschen Themen in der Verkehrspolitik konzentriert habe.

(Beifall bei der CDU)

Herr Wagner schimpft darüber, dass Sie wieder einmal Tabula rasa machen und sagen, Sie gingen in die Opposition, und dann sollen, wie bei G20, alle wie die Lemminge der SPD hinterherlaufen.

Herr Münster, der innenpolitische Sprecher der größten innenpolitischen Krise der Stadt, streicht die Segel und schmeißt die Brocken hin. Also es ist doch nicht so, dass alles in Ordnung wäre. Dass Sie über die Probleme, die es in der Stadt gibt, nicht sprechen wollen, ist wirklich bemerkenswert. Deshalb sage ich klar, dass diese Wahl eine Bundestagswahl war; das war kein Denkmäler. Herr Scholz, den Denkmäler für diese Politik werden Sie bei der nächsten Bürgerschaftswahl im Jahr 2020 erhalten. Da können Sie sich sicher sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Trepoll. – Jetzt hat das Wort Herr Dr. Anjes Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kruse, Sie sind dann doch noch ein bisschen auf den eigentlichen Titel der Aktuellen Stunde eingegangen, als Sie gesagt haben, Sie wollten keinen Nebenerwerbsbürgermeister. Damit spielen Sie doch auf die Tatsache an, dass der Bürgermeister unsere Stadt in Berlin vertritt, zum Beispiel beim Länderfinanzausgleich, und dafür gesorgt hat, dass die Einwohnerveredelung erhalten bleibt und wir zusätzlich 200 Millionen Euro pro Jahr bekommen.

(Michael Kruse FDP: Das reicht ja trotzdem nicht!)

Das erwarte ich übrigens von diesem Bürgermeister. Ihre Kritik zeigt, welche Provinzhaltung Sie zu der Politik in Hamburg haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die zentrale Aufgabe einer Regierung ist doch, die Stadt für die Menschen, die in ihr leben, lebenswerter und liebenswerter zu machen, diesen Menschen eine Hoffnung zu geben, indem man sagt, diese Stadt habe eine Zukunft und eine Zukunftsorientierung. In all Ihren Reden blenden Sie aus,

(Dr. Anjes Tjarks)

dass es noch keine zwei Wochen her ist, dass wir einen historischen Schritt in der Stadtentwicklung getan haben – das kommt bei den GRÜNEN ja auch nicht so häufig vor –, indem uns im Einvernehmen mit Herrn Bonz endlich das gelingt, was wir seit 2005 fordern, nämlich die innere Stadt mit dem Sprung über die Elbe auf den Kleinen Grasbrook zu entwickeln. Das wird Hamburg in den 2020er-Jahren Wohlstand, Arbeitsplätze und Prosperität bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Im Gegensatz zu Ihnen haben wir eine Idee davon, wie wir die Wissenschaft voranbringen. Mit dem Haus der Erde, Herr Hamann, einem Bau für 170 Millionen Euro, wird das Exzellenzcluster dauerhaft gestärkt. Der Universitätspräsident, der übrigens Mitglied Ihrer Partei ist, hat gesagt, es gebe endlich einen Aufbruch in der Wissenschaft. Genau das braucht Hamburg, und genau dafür sorgen dieser Senat und Katharina Fegebank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hinsichtlich der Infrastrukturprojekte U5, U4, S21 werden wir in den nächsten 20 Jahren 100 Kilometer Schnellbahnausbau stemmen. Das ist eine großartige Leistung. Und wir werden noch viele andere Dinge tun, wie beispielsweise neue innerstädtische Parks bauen, wir werden Planten un Blomen – vielleicht unser schönster Park – um 10 000 Quadratmeter erweitern, wir werden das Alstervorland um 17 000 Quadratmeter erweitern, und wir werden auf dem Grasbrook einen Park bauen, der dann vielleicht Hamburgs schönster Park sein wird, mit Blick auf die Stadt und direkt am Wasser. So macht man Hamburg lebens- und liebenswerter. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ich danke Ihnen. – Jetzt erhält das Wort Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Bürgermeister, Ihre Rede war wirklich bemerkenswert. Es kam ja richtig Leben in Sie.

(Beifall bei der LINKEN)

Das war schon einmal positiv. Damit ich Sie aber richtig verstehe und nichts überhört habe, frage ich Sie, wie Sie sich das krachende Ergebnis erklären, das Sie in Hamburg und in Berlin eingefahren haben.

(Beifall bei der LINKEN und der FDP)

Es kann doch wohl nicht wahr sein, dass Sie als Erster Bürgermeister den Menschen in Hamburg bei der ersten Debatte nach der Bundestagswahl, bei der die SPD in Berlin und in Hamburg so ekla-

tant verloren hat, das Signal aussenden, dass Sie sich dazu keinen einzigen Gedanken machen. Ich erwarte ja gar keine Analyse von Ihnen, aber schon irgendeine Reflexion, irgendein Nachdenken darüber, warum Sie so verloren haben. Ihre Botschaft an die Hamburger Wählerinnen und Wähler ist, sie hätten Sie bloß nicht verstanden, sie seien Ihnen zu dämlich. Das kann doch wohl nicht wahr sein.

(Beifall bei der LINKEN und der FDP)

Ein bisschen Demut, Herr Bürgermeister, würde Ihnen gut anstehen. Ich fürchte nur, dass Sie das Wort gerade einmal buchstabieren können. Ich finde es wirklich unterirdisch.

(Beifall bei Heike Sudmann DIE LINKE)

Wenn Sie Ihre Rede wieder einmal mit der Behauptung beginnen, es lief hier gut und alle, die Kritik übten, hätten das nur nicht verstanden, dann sage ich, ja, die Menschen leben gern in Hamburg, aber die Frage ist doch, wie die Menschen in Hamburg leben. Es gibt verdammt viele Menschen – da musst du gar nicht den Kopf schütteln –, die nicht gut in Hamburg leben. Es gibt Obdachlosigkeit, es gibt viel Armut, es gibt Alleinerziehende, die nicht klarkommen. In den Kitas läuft es nämlich überhaupt nicht so, wie hier gerade in den Überschriften erzählt wird. An den Schulen läuft es nicht gut. Die Inklusion ist ein gesellschaftliches Projekt, das nicht scheitern darf, aber im Moment stöhnen alle über die Inklusion. Ich frage mich, welche Haltung die SPD hat, wenn ihr Bürgermeister überhaupt nicht vor Ort ist. Wo war er denn, als die Geflüchteten kamen? War er in den Unterkünften? War er bei den Ehrenamtlichen?

(Zurufe von der SPD: Was?)

Ist er in den Schulen, ist er in den Kitas? Er soll einmal einen Tag in der Kita arbeiten und erleben, wie es dort aufgrund des Betreuungsschlüssels zugeht. Er soll einmal in die Schulen gehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Bürgermeister, ich bleibe dabei: Sie sind nicht bei den Menschen, Sie verstehen eben gerade nicht das Lebensgefühl der Menschen. Hamburg ist die Hochburg der Altersarmut, hier gibt es die größte Zahl von Langzeitarbeitslosen, und Sie erwähnen diese Menschen in Ihren Reden mit keinem Wort. Das gehört sich nicht für einen Sozialdemokraten, sofern Sie sich überhaupt noch für einen solchen halten, Herr Bürgermeister.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn das Einzige, wofür Sie sich loben, ist, dass Sie es besser machen als die CDU, dann gute Nacht. Natürlich bauen Sie mehr Wohnungen als die CDU, aber Sie nehmen nicht zur Kenntnis, dass die Bedarfe höher sind, als Sie es sich immer mit Ihrem blöden Drittmix ausdenken.

(Sabine Boeddinghaus)

(Kazim Abaci SPD: Immer mehr, mehr, mehr!)

Sie müssen mehr bezahlbaren Wohnraum bauen. Viele Menschen in der Stadt haben keine Wohnung, viele kommen nicht aus den Unterkünften heraus, viele leben auf der Straße. Junge Menschen wissen nicht wohin und prostituieren sich. Die Plätze in den Jugendeinrichtungen reichen hinten und vorn nicht. Ich halte es nicht aus, wenn unser Bürgermeister diese Realitäten ignoriert. Dafür wird er 2020 die Quittung bekommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Das Wort erhält jetzt Herr Professor Jörn Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD hat am letzten Sonntag 12,6 Prozent bekommen,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Aber nicht hier! – Zurufe: Aber nicht in Hamburg!)

und Sie alle ärgern sich darüber.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ja!)

Ich verstehe das.

(Beifall bei der AfD)

Es ist jetzt und war auch schon vorher von einer angeblichen Spaltung der Gesellschaft die Rede.

(Zuruf: Nein, bei der AfD! – Zurufe)

– Hören Sie mir doch einfach einmal zu.

Spaltung ist offenbar schon dann, wenn einige eine andere Meinung haben als der Rest.

(Michael Kruse FDP: Nee!)

Ich dachte immer, es sei Teil des demokratischen Diskurses, wenn unterschiedliche Meinungen angehört und diskutiert werden.

(Zuruf: Das denkt Herr Gauland auch!)

Oder habe ich einfach eine altmodische Vorstellung von Demokratie? Ich habe mich schon vor der Wahl gefragt, warum die anderen Parteien so dumm und besinnungslos auf uns einschlagen.

(Farid Müller GRÜNE: Jetzt nicht schon wieder das!)

Wissen Sie etwa nicht, dass Sie damit genau das Gegenteil von dem erreichen, was Sie eigentlich erreichen wollen? Geprügelte Hunde werden durchaus gewählt, vor allen Dingen im Osten. Wussten Sie das nicht?

(Zuruf: Aber nicht hier! Dann gehen Sie doch rüber!)

Dann werden Sie das am Ergebnis vom vergangenen Sonntag lernen.

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Grüß Frau Petri!)

Dieses Letzte ist vermutlich ein Teil der Erklärung. Die andere für Ihre Reaktion wesentlichere Erklärung ist, dass Sie wissen oder zumindest fühlen, dass Sie selbst die Schuld tragen an der AfD, an ihrer Gründung und ihrem Aufstieg, angefangen bei den unvernünftigen Eurorettungsschirmen und den Demokratiedefiziten in Brüssel bis hin zur Grenzöffnung und Einladung zur Masseneinwanderung auch für Nichtflüchtlinge und dass es dazu keine Opposition gab. Und das in einer Demokratie. Aber anstatt dies zu analysieren, beharrt man auf seinem moralischen Schaulaufen, weil es sich so gut anfühlt. Aber damit löst man keine Probleme, und man verliert auch Wahlen.

Wir haben uns hier in der Bürgerschaft verschiedentlich über Ausgrenzung bis an die Grenze der Legalität und darüber hinaus beklagt. Sie haben das nur abfällig kommentiert, anstatt zu argumentieren. Ich habe sinngemäß an dieser Stelle gelegentlich gesagt: Machen Sie nur so weiter, der nächste Wahltag kommt bestimmt. Letzten Sonntag war so ein Wahltag, ich könnte auch sagen, ein Zahltag in der Währung der Demokratie, nämlich Wählerstimmen.

Fangen Sie doch einmal hier in der Bürgerschaft an, indem Sie unsere Anträge an die Ausschüsse überweisen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ist das kleinteilig!)

Einige Ihrer Parteifreunde sprechen davon, dass sie die AfD in der Ausschussarbeit entzaubern wollen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das machen Sie schon selbst! – Zuruf: Wenn Sie einmal da wären! Sie kommen ja gar nicht in die Ausschüsse! – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend):

Werte Kolleginnen und Kollegen, das Wort hat der Abgeordnete Kruse und nur er.

(Zuruf: Überweisen, wenn Sie gar nicht da sind?)

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend):* Ja, die AfD entzaubern, das würde ich gern einmal sehen, wie Sie uns im Wissenschaftsausschuss entzaubern,

(Zuruf: Einfach einmal zum Ausschuss gehen!)

zum Beispiel bei einem Antrag zum Thema Institut für Datensicherheit, oder im Schulausschuss bei einem Antrag zum Thema Leistungsklassen.

(Dr. Jörn Kruse)

(Ksenija Bekeris SPD: Es geht nicht immer nur um Sie! – Glocke)

– Im Augenblick geht es sehr wohl darum, denn Sie alle reden ja über nichts anderes als über die AfD.

(Zurufe – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Kruse, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend):* Sie alle wissen, dass die Deutschen am letzten Sonntag ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Kruse, vielleicht haben Sie es nicht verstanden. Ich hatte gesagt, Ihre Redezeit ist abgelaufen, was man am Blinken der Anzeige am Redepult erkennt.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Vielen Dank, Herr Präsident.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Kruse. – Nun hat das Wort Carl-Edgar Jarchow von der FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bewerbe mich für gar nichts hier, sondern ich rede zu dem Thema, das heute von der FDP angemeldet worden ist. Ich hätte mich gefreut, wenn es von der SPD angemeldet worden wäre, denn das hätte bedeutet, dass Sie bereit sind, sich mit dem, was am Wochenende passiert ist, auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der FDP)

Ich bin ein bisschen bei Frau Boeddinghaus, die zwar gerade nicht zuhört, aber vorhin darauf hingewiesen hat, was ein Außenstehender, der die heutige Debatte verfolgt – vielleicht gibt es ja den einen oder anderen, der den Livestream unserer heutigen Debatte noch nicht abgeschaltet hat –, darüber denken würde, wie wir über das reden, was am Wochenende passiert ist. In der Tat hätten wir uns gewünscht, Herr Bürgermeister, dass Sie sich mit dem auseinandergesetzt hätten, was in Hamburg und anderswo in Deutschland passiert ist, nämlich mit dem großen Verlust nicht nur der CDU, sondern auch der SPD und mit dem Gewinn der kleinen Parteien. Das wird ja seine Gründe haben. Wenn in Hamburg die SPD 9 Prozent im Verhältnis zu dem Ergebnis von vor vier Jahren verliert, dann hat das doch auch einen Grund. Wahrscheinlich ist es nicht mit dem Erststimmenwahlkampf zu begründen, Herr Dressel.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Auch!)

Das würde mich nicht so ganz überzeugen. Dann hätten Sie den Leuten sagen sollen, Sie bitte nicht mit der Zweitstimme, sondern nur mit der Erststimme zu wählen. Das wäre ehrlich gewesen.

Es geht natürlich darum, wie es nach diesem Wahlergebnis sowohl in Hamburg als auch außerhalb Hamburgs weitergeht. Da hätten wir uns doch gewünscht, dass wir nicht nur hören, wie sich insbesondere die Sozialdemokraten auf die Schulter klopfen und sagen, wie toll sie alles machen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Dann hätten Sie ein anderes Thema anmelden können!)

Natürlich machen Sie nicht alles falsch, das sagt kein Mensch, und wir sind doch eine konstruktive Opposition, die das so sieht.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Für Sie gilt das ja auch mit der konstruktiven Opposition!)

– Vielen Dank.

Auf der anderen Seite erwarten wir natürlich auch, von Ihnen einmal konkreter zu hören, was sich jetzt ändern soll. Wie sehen denn die Ambitionen von Herrn Scholz künftig aus? Wird er Hamburg wirklich stärker in den Fokus nehmen oder wird er den Bund stärker in den Fokus nehmen? Damit meine ich nicht die Arbeit im Bundesrat; diese gehört zum Amt des Bürgermeisters dazu. Wir hätten uns wirklich gewünscht, uns etwas kritischer und offener über das Wahlergebnis auseinanderzusetzen. Wir haben das vor vier Jahren gemacht, wir haben das schmerzlich erlebt, aber wir sind damit sehr offensiv umgegangen. Ich glaube, der Wähler erwartet von uns, dass wir ab und zu überlegen, ob wir vielleicht etwas ändern müssen, zum Beispiel auch im Umgang mit der AfD. Das ist in Hamburg ganz gut gelaufen, aber bundesweit kann man das wirklich nicht behaupten. Statt selbstkritisch an dieses Thema heranzugehen, erzählen wir den Menschen draußen immer, wie toll wir alle sind. Ich glaube, das ist nicht die Lösung. Damit erreicht man die Menschen am Ende nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Dr. Ludwig Flocken fraktionslos)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dirk Kienscherf von der SPD-Fraktion erhält jetzt das Wort.

Dirk Kienscherf SPD:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Jarchow, meiner Meinung nach erwarten die Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt, dass wir einen Plan haben, wie wir diese Stadt weiterentwickeln, und nicht, dass wir darüber diskutieren – so haben Sie es angemeldet –, was auf Bundesebene alles falsch gelaufen ist, welche anderen Strategien man hätte wählen können. Die Bürgerinnen und Bürger in Ham-

(Dirk Kienscherf)

Hamburg wollen wissen, wie wir diese Stadt in ihrem Sinne gestalten wollen. Darum geht es bei dieser Debatte.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Und dann geht es darum, dass die Fraktionsvorsitzenden oder die, die es werden wollen, darüber sprechen und nicht frustrierte Ex-Genossinnen

(Heiterkeit bei der LINKEN)

das eine oder andere über den Bürgermeister ausschütten. Eines sage ich klar: Es gibt keinen anderen Bürgermeister in diesem Land, der so oft Veranstaltungen vor Ort besucht und sich den Bürgerinnen und Bürgern stellt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Gerade die soziale Frage ist uns, ist dem Senat, ist dem Bürgermeister sehr wichtig. Wer hat denn die Jugendberufsagentur vorangetrieben? Das waren wir.

(Zurufe von *Michael Kruse* und *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein*, beide FDP)

Wer hat denn das Thema auf die Tagesordnung genommen, dass es nicht angehen kann, dass so viele Schülerinnen und Schüler die Schule ohne Abschluss verlassen? Darum muss man sich kümmern. Wer hat das verbessert? Das waren letztendlich wir. Wer hat ein Integrationskonzept vorgelegt – über das wir nachher noch reden werden –, wie es diese Stadt schafft, die erfolgreiche Integrationspolitik weiterhin voranzutreiben? Das ist gelobt worden in der Stadt, in der Republik. Das haben wir gemacht, das hat der Bürgermeister vorangetrieben. Deswegen geht es gar nicht darum, dass wir sagen, in dieser Stadt gebe es keine Probleme; die gibt es. Aber wir sagen klar, dass wir gemeinsam daran arbeiten müssen, um diese Probleme zu lösen. Dafür haben wir einen Plan, und darüber müssen wir reden.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Dora Heyenn fraktionslos*)

Lieber Herr Trepoll, es ist eben ein Unterschied, wenn ein Ole von Beust mit Basketballmütze durch Jenfeld fährt, weil er sich nicht traut, sich den Bürgerinnen und Bürgern zu stellen,

(*Dennis Thering CDU*: Lächerlich! Die Not scheint ziemlich groß bei den Sozis!)

oder wenn ein Bürgermeister Veranstaltungen besucht und mit den Bürgern kritisch diskutiert. Es ist ein Unterschied, ob man irgendwelche komischen Stadtentwicklungspläne macht oder ob wir in Stadtwerkstätten gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern diese Stadt vorantreiben wollen. Das ist ein politischer Unterschied. Und das Zweite,

was wichtig ist: Wir schaffen es auch, wir bringen Leistungen und entwickeln hier etwas.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Dora Heyenn fraktionslos*)

Der Senat trägt Verantwortung,

(*Dennis Thering CDU*: Der Bürgermeister nicht!)

der Bürgermeister trägt im Sinne Hamburgs Verantwortung auf Bundesebene, aber auch hier vor Ort. Er hat die entscheidenden Dinge, den Wohnungsbau, die wirtschaftliche Entwicklung, die Bildungsfrage, aufgegriffen.

(*André Trepoll CDU*: Dann ist ja alles gut! Weiter so!)

In diesem Sinne werden wir unsere Politik gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern weiterführen. Das ist unsere Aufgabe.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Dora Heyenn fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Dennis Gladiator von der CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kienscherf, in einem Punkt hatten Sie recht: Der Bürgermeister macht viele Veranstaltungen. Das Problem ist, er macht sie, wenn er im Wahlkampf durch Deutschland reist, in Bierzelten auftritt und für die SPD wirbt. Er ist aber nicht in Hamburg unterwegs, er ist nicht in den Stadtteilen, er interessiert sich nicht für diese Stadt.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Das stimmt doch gar nicht!)

Das zeigt sich doch auch daran, wie der Bürgermeister hier auftritt.

(Unruhe bei der SPD)

Er redet von der Wirklichkeit in dieser Stadt, und man merkt deutlicher denn je, dass er völlig über ihr schwebt. Er hat sich seine eigene Welt gebastelt, die ihn glauben macht, er sei der Größte, der Unfehlbarste und Kritik an ihm sei geradezu Gotteslästerung. Ich habe selten einen so arroganten Bürgermeister erlebt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Das führt dann auch zu der Konsequenz, dass man es mit der Wahrheit nicht mehr so genau nimmt. Sie sprechen hier davon, es habe keine Einsparungen bei der Polizei gegeben. Vor zwei Wochen hat der Innensenator uns im Innenausschuss zu dem groß angekündigten Personalpaket erklärt, man würde jetzt die Stellen besetzen, die

(Dennis Gladiator)

man bisher aufgrund der Sparpolitik freigehalten habe.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist mit Sicherheit falsch, was du sagst!)

Das hat uns der Innensenator erzählt, Herr Bürgermeister. Es wundert mich aber nicht, dass Sie das nicht wissen, denn im G20-Sonderausschuss haben wir erfahren, dass Sie mit Ihrem Innensenator überhaupt nicht reden. Insofern ist es kein Wunder, dass Sie die Wahrheit hier gar nicht kennen.

(Beifall bei der CDU)

Dann sprechen Sie davon, man solle nicht nur Überschriften lesen. Mutig gesagt, Herr Bürgermeister, nachdem Sie bewiesen haben – und auch das haben wir im Sonderausschuss erfahren –, dass Sie sich mit dem Sicherheitskonzept zu G20 überhaupt nicht befassen haben, aber trotzdem gesagt haben, Sie garantieren für die Sicherheit der Hamburgerinnen und Hamburger. Also Überschriftenkönig sind wirklich Sie, Herr Bürgermeister, da sollten Sie sich mit solch klugen Ratschlägen zurückhalten.

(Beifall bei der CDU)

Dann behaupten Sie als Regierungskoalition, die Straftaten seien minimal zurückgegangen. Sie sagen aber nicht vollständig die Wahrheit, dass nämlich in Ihrer Regierungszeit die Straftaten überproportional explodiert sind, wir uns auf einem Zehnjahreshoch der Kriminalität befinden und Sie es nicht einmal schaffen, Ihre eigenen Fehler zu reparieren. Sie verteilen kleine Trostpflaster, die großen Wunden dieser Stadt bleiben aber nach wie vor offen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man so gegen die Lebenswirklichkeit in dieser Stadt spricht, muss man schon wirklich abgehoben sein. Menschen, die an immer mehr Orten um ihre Sicherheit bangen und sich vor Einbrechern und anderen Straftätern fürchten – wir sprechen häufig genug darüber –,

(Jan Quast SPD: Wo wohnen Sie eigentlich?)

zu sagen, die von ihnen wahrgenommene Realität stimme nicht, denn im Senat nehme man diese nicht wahr, dort spreche man ganz anders, das ist wirklich abgehoben und meist der Anfang vom Ende.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt ist Frau Anna Gallina von der GRÜNEN Fraktion an der Reihe.

Anna Gallina GRÜNE: Als ich mich gemeldet habe, dachte ich noch nicht, dass ich den Faden am

ehesten bei Herrn Jarchow würde aufnehmen wollen, aber so ist es jetzt gekommen.

(André Trepoll CDU: Hätten wir uns auch nicht träumen lassen!)

– Wie kann es sein, dass Sie gleich zu Beginn anfangen zu pöbeln, obwohl Sie noch gar nicht wissen, was kommt?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Herr Jarchow, ich fand die von Ihnen gewählten Worte wirklich sehr bedenkenswert. Das Thema, Politik müsse sich selbst auf ihre Verantwortung hin überprüfen, ist tatsächlich eines, das wir in den nächsten Tagen gemeinsam diskutieren sollten. Ich finde aber auch, dass Ihre Einführung in das Thema nicht besonders gelungen war. Sie trägt nicht zu einem konkreten politischen Diskurs bei, sondern vermittelt eher den Eindruck, als gebe es das Bedürfnis, eine Stammtischrede oder eine Werbebotschaft zu halten. Das finde ich an dieser Stelle nicht so glücklich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben in diesem Land einen Rechtsruck erlebt. Wir haben gesehen, dass es sehr wohl eine Spaltung zwischen Ost- und Westdeutschland gibt, die jedenfalls mich sehr betroffen macht. Ich weiß noch, dass das einschneidendste politische Großereignis in meiner Kindheit der Fall der Mauer war und ich auch aus familiären Strukturen heraus das Gefühl hatte, es könne jetzt wirklich etwas zusammenwachsen. Ich glaube, da haben wir in den nächsten Jahren noch eine große Aufgabe vor uns.

Zum Stichwort Verantwortung möchte ich einen Aspekt beleuchten, der zurzeit von der CDU diskutiert wird. Es wird darüber debattiert, ob man nicht doch stärker hätte nach rechts blicken müssen, um bestimmte Meinungen einzuholen. Das halte ich nicht für die richtige Debatte, denn wir müssen endlich erreichen, dass wir dem Potenzial von 20 Prozent, das wir für Stimmen ganz rechts im Haus haben, die Ursachen entziehen. Hass sollte in keiner Partei maßgebend sein. Deswegen rate ich Ihnen sehr davon ab, den Kurs eines Herrn Seehofers einzuschlagen. Man hat ja gesehen, dass selbst das nicht funktioniert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auch nicht verantwortungsbewusst ist es, eine Stadt wie Hamburg, die wirklich lebenswert ist, schlechtzureden, weil man gerade irgendwie meint, man könne ein bisschen draufhauen. Das halte ich für nicht sinnvoll. Wir können gern über alle möglichen konkreten Dinge sprechen. Natürlich tragen wir alle die Verantwortung dafür, dass es in diesem Land auch für diejenigen besser wird, die noch nicht genug gesehen werden, für diejenigen, die als junge Menschen oder im Alter von Armut bedroht sind.

(Anna Gallina)

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

– Ja, beispielsweise.

Dem sollten wir uns gemeinsam nähern und vor allem endlich begreifen, dass wir die Ursachen herausfinden und lokale Strategien finden müssen. Solche Debatten, wie wir sie heute geführt haben, werden uns nicht weiterhelfen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als voraussichtlich letzte Rednerin, wenn sich der Senat nicht noch einmal meldet, erhält das Wort Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Herr Kienscherf, ja, Sie haben es richtig erkannt: Frustrierte Ex-Genossinnen und Ex-Genossen der SPD fühlen sich in der LINKEN sehr wohl. Denn bei Ihnen haben sie viel Frust erleben müssen, weil Sie nicht mehr sozial und sozialdemokratisch sind.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Nicht alle!)

Aber ich halte das heutige Thema, auf das Sie nicht eingegangen sind, für viel wichtiger. Es gibt bei fast allen unserer Parteien viele ex-frustrierte Wählerinnen und Wähler. Es wurde, mit Ausnahme von Frau Boeddinghaus, nicht darüber gesprochen, warum viele Wählerinnen und Wähler abwandern, warum sie glauben, es würde helfen, aus Protest eine Partei zu wählen, die menschenverachtend ist, die nicht nur rechtspopulistisch, sondern teilweise nazistisch ist. Das ist wirklich ein armseliges Zeichen.

Ich weiß nicht, Herr Scholz und SPD und GRÜNE, warum Sie nicht prüfen, welchen Anteil daran Ihre Politik haben könnte. Ich zeige das gern am Beispiel Verkehr auf. Sie selbst, Herr Scholz, haben einmal bestätigt, dass Sie an langen Planungen hängen. Osdorfer Born wartet seit den Siebzigerjahren auf die Erfüllung Ihres Versprechens.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Da waren Sie noch gar nicht geboren!)

Die Menschen dort fühlen sich wirklich abgehängt und glauben Ihnen Ihre Wahlkampfversprechen irgendwann nicht mehr.

(Beifall bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Sehen wir uns einmal die Lebensbedingungen an. Es ist eine alte Weisheit, dass im Osten dieser Stadt die Lebensbedingungen schlechter sind, die Luft schlechter ist.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

In Ihrem Luftreinhalteplan sind erstaunlicherweise auch wieder die Stadtteile betroffen, die ärmer sind, die sich nicht so sehr wehren. Denken Sie

doch einmal darüber nach, ob diesbezüglich vielleicht mehr getan werden muss. Auch beim Wohnungsbau – Frau Boeddinghaus hat Ihnen blöden Drittmix angesprochen – verkennen Sie immer noch, dass es trotz der neu gebauten Wohnungen – und Sie haben mehr gebaut als die CDU – den meisten Hamburgerinnen und Hamburgern kaum noch möglich ist, die Miete zu bezahlen. Auch Sie kennen doch die Studien. 40 Prozent des Einkommens gehen für die Miete drauf. Es ist kaum noch genug Geld zum Leben da. Darauf gehen Sie nicht ein,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Wieso das denn nicht?)

und daraus entsteht doch auch Frust.

(Beifall bei der LINKEN)

Letzter Punkt: Beteiligung – ein Thema, bei dem Sie sich auf die Schulter klopfen. Ich dachte ab und zu, Sie hätten etwas gelernt, weil in Ihren Anträgen stand, man solle nicht nur beteiligen, sondern es auch umsetzen. Was haben Sie beim Grasbrook gemacht? König Scholz verkündet, hier komme etwas hin. Sie haben niemanden vorher beteiligt.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das kommt doch jetzt erst alles!)

Ein weiteres, sehr kleines Beteiligungsthema: Warum haben Sie sich nicht der Diskussion über die EM 2024 in der Stadt gestellt? Wir haben nichts gegen Fußball, aber Sie haben vielleicht mitbekommen, dass Ihre Bremer Genossinnen und Genossen und die Bremer GRÜNEN gemerkt haben, dass man so einen verfassungswidrigen Vertrag gar nicht unterschreiben kann. Diese Diskussion führen Sie nicht, sondern Sie verkaufen unsere Stadt in diesem Fall an die UEFA und reden nicht darüber, was Ihnen aufgebürdet wird.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Warum können die das in Bremen, und warum können Sie das nicht, frage ich mich. Das ist ein Armutszeugnis. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Damit sind wir am Ende der sehr aktuellen Aktuelle Stunde. Danke für das große Engagement auf allen Seiten.

Wir kommen zu Punkt 4 der Tagesordnung, Drucksache 21/9459: Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation****– Drs 21/9459 –]**

Der Stimmzettel für diese Wahl liegt Ihnen vor. Er enthält jeweils ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Ich bitte Sie, den Stimmzettel nur mit einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführungen bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Dann schließe ich die Wahlhandlungen. Das Wahlergebnis wird gleich ermittelt, und ich werde es Ihnen im Laufe der Sitzung bekanntgeben.**

Ich rufe auf Punkt 47 unserer heutigen Tagesordnung, Drucksache 21/10381, Antrag der AfD-Fraktion: Studie zur Soziologie der linken Gewalttäter in Hamburg.

[Antrag der AfD-Fraktion:**Studie zur Soziologie der linken Gewalttäter in Hamburg****– Drs 21/10381 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Ja, von Herrn Professor Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die linken Gewalttäter beim G20-Gipfel in Hamburg markieren den bisherigen Höhepunkt einer langen Reihe von Grenzüberschreitungen, Gewalttaten und Kriminalität, sodass man nicht mehr von Einzelfällen sprechen kann, um das Problem kleinzureden. Es waren so massive Verstöße vieler Straftäter gegen unsere Rechtsordnung, gegen das Gewaltmonopol des Staates, gegen die bürgerliche Gesellschaftsordnung, gegen die körperliche Unversehrtheit und so weiter und so weiter. Das ist zweifellos eine politische Dimension, die auch in die Zukunft reicht. Die faktische Aufarbeitung, wie jetzt im G20-Sonderausschuss, kann deshalb nur der Anfang sein.

(Zuruf von *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Die Verhaltensweisen der Gewalttäter – und nebenbei auch ihrer Unterstützer, also derjenigen, die mit dem Bierglas in der Hand klatschen, wenn ein Polizist getroffen wird – sind so sehr aus dem Rahmen normaler Bürger gefallen und in ihrer sinnlosen Gewalt oft so irrational, dass man sich fragen muss, ob das nur Fälle für Staatsanwälte und Richter sind oder auch für Psychiater, Sozialpsychologen, Soziologen, Pädagogen und so weiter. Sind das Erlebnisgewalttäter auf Hamburger Straßen, die ihren Testosteronüberschuss nicht beim Kitesurfen und Bergsteigen abbauen, weil das zu anstrengend und gefährlich ist?

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Haben Sie Kinder?)

Aber die individualpsychologische Dimension ist nicht das, was uns vorrangig interessieren sollte, sondern die kollektiven Sozialisationsprozesse, die zu solch einem absonderlichen und sozialschädlichen Verhalten geführt haben, und das nicht nur in Einzelfällen. Was sind das für Menschen? Ich habe in meiner Rede am 20. Juli 2017 an diesem Pult Pier Paolo Pasolini zitiert, den großen italienischen Filmemacher und Kommunisten. Er hat über die Achtundsechziger Demos in Italien in schöner linker Diktion gesagt:

"Die Söhne des Bürgertums bewerfen die Söhne der Arbeiterklasse mit Steinen."

Die Söhne der Arbeiterklasse sind die Polizisten, die für ein mäßiges Gehalt ihren Kopf hinhalten, um den Rechtsstaat zu beschützen. Die Söhne des Bürgertums sind die Gewalttäter, die Kriminellen und Marodeure, die Steine und Flaschen auf die Polizisten werfen. Es ist zu vermuten, dass die Aussagen von 1968 auch heute noch stimmen. Eine Vermutung ist allerdings zu wenig, wenn man bedenkt, welche Ausmaße die linke Gewalt insbesondere beim G20-Gipfel genommen hat und welche fatalen Wirkungen die militanten Angriffe auf das Gewaltmonopol des demokratischen Staates, auf das Sicherheitsgefühl der Bürger haben. Wir brauchen deutlich mehr Klarheit darüber, wer die Krawallmacher sind, welche Sozialisation sie hinter sich haben und in welcher sozialen Position sie sich befinden.

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Das wissen Sie doch!)

Welche Schulbildung, welches Studium oder welche Berufsausbildung haben sie? Wie kann ihre Familie, ihre Herkunft soziografisch typisiert werden? Welche Berufe üben sie aus, wenn überhaupt, oder aus welchen Quellen finanzieren sie sich sonst? Wohnen sie bei ihren Eltern, allein oder leben sie in einer Beziehung? Wie ist ihre Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht? In welchen zusammenhängenden Gruppen oder Institutionen findet die politische Sozialisation, die Meinungsbildung und Radikalisierung statt? Diese

**Das Wahlergebnis ist auf Seite 4717 zu finden.

(Dr. Jörn Kruse)

Fragen sollten zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Studie gemacht werden, die die Freie und Hansestadt Hamburg bei einem renommierten unabhängigen Institut in Auftrag gibt und deren Ergebnisse publiziert werden sollen. Erst wenn wir das genauer wissen, können wir wirksame politische Maßnahmen ergreifen, die der Sonderausschuss jetzt erarbeiten soll. – Vielen Dank.

(Beifall bei Dr. Joachim Körner AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Danial Ilkhanipour von der SPD-Fraktion.

Danial Ilkhanipour SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kruse, wenn man Ihnen zuhört, bleibt nur noch zu hoffen, dass Ihre Bundestagsfraktion schneller zur Sacharbeit findet als die Ihrige, die es nach zweieinhalb Jahren immer noch nicht geschafft hat.

(Beifall bei Antje Möller GRÜNE, Christiane Schneider DIE LINKE und Sören Schumacher SPD)

Es zeugt doch von einer unfassbaren Dreistigkeit, gerade jetzt, wo Ihre Partei und Ihre Fraktion einen braunen Skandal nach dem anderen haben, mit solch einem Antrag um die Ecke zu kommen, und lässt eher vermuten, dass Sie ablenken wollen. Aber gut, schauen wir uns einmal die Fakten zunächst vor G20 an.

Wenn man sich die Zahlen des Bundesamtes für Verfassungsschutz anschaut, so stiegen die Zahlen der rechtsextremen Straftaten bis 2016 auf 22 471 an. Im Vergleich dazu fielen im Jahr 2016 die Zahlen der linksextremistischen Straftaten auf 5 230.

(Dennis Gladiator CDU: Wie ist das in Hamburg?)

Ich erinnere mich an keinen Antrag Ihrer Fraktion – zu G20 komme ich sofort –, keine Pressemitteilung und keinerlei Besorgnis. Wir dagegen gehen entschlossen gegen jede Art von Extremismus vor. So wurden seit 2014 Stellen des Landesamtes für Verfassungsschutz kontinuierlich erhöht, und jetzt kommen noch 20 hinzu. So sieht Handeln aus.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Während für uns also jeglicher Extremismus nicht zu tolerieren ist, sind Sie auf dem rechten Auge blind, vielleicht auch, weil Sie genau wissen, dass Sie mit den Stimmungen, die Sie und Ihre Partei verbreiten, den Nährboden für solche Taten schaffen und solchen Straftaten Vorschub leisten.

(Beifall bei der SPD und bei Christiane Schneider DIE LINKE – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Ilkhanipour, bitte halten Sie sich an den parlamentarischen Sprachgebrauch.

Danial Ilkhanipour SPD (fortfahrend):* Sehr gern.

Doch zurück zu den Zahlen. Während zuvor die linksextremistischen Straftaten zurückgingen, hatten wir während der Ausschreitungen des G20-Gipfels eine neue Situation. Es war – und das ist unstrittig – ein Novum, was das Ausmaß und die Intensität der Straftaten angeht. Und ja, dies gilt es erstens zu untersuchen und zweitens Maßnahmen zu ergreifen, und zwar, wenn man es ernst und nicht nur als populistischen Schnack meint, in dieser Reihenfolge und nur in dieser. Wir wollen genau hinschauen, wer wann was und warum getan hat.

(Dr. Jörn Kruse AfD: Haben Sie meinen Antrag gelesen?)

Aus diesen Erkenntnissen werden wir unsere Schlussfolgerungen ziehen und handeln. Hierfür haben wir den Sonderausschuss G20 eingerichtet. Da dieser aber erst zweimal getagt hat, sind wir offensichtlich am Anfang der Aufklärung.

(Beifall bei der SPD)

Also was soll das heute hier? Es macht doch null Sinn, noch vor der Aufklärung, noch vor Anhörungen Ergebnisse zu fordern. Hilfreich wäre es im Übrigen, sofern es Ihnen um die Sache geht, wenn Sie sich an dieser Aufklärungsarbeit im Ausschuss zur Abwechslung einmal aktiv beteiligen würden, anstatt plump aus der Hüfte zu schießen.

(Beifall bei der SPD – Dirk Kienscherf SPD: Ja!)

Natürlich kann eine Folge der Erkenntnis eine solche Studie sein, aber auch hier ist Ihr Antrag von Anfang an fachlich unausgegoren. So sind linke Gewalttäter als Zielgruppe unspezifisch und umfassen das gesamte Spektrum der erlebnisorientierten Jugendlichen, der Unpolitischen, die Gewalt gegen Polizei suchen, Gelegenheitstäter, Mittäter et cetera. Und wenn Sie sich sachlich mit diesem Thema beschäftigt hätten ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Abgeordneter, ich unterbreche Sie ungern, aber ich möchte die Abgeordneten auf die Regeln in diesem Haus hinweisen, nämlich dass der Mitschnitt von Reden, Herr Wagner, nicht zulässig ist. – Herr Ilkhanipour, fahren Sie bitte fort.

Danial Ilkhanipour SPD (fortfahrend):* Wenn Sie sich mit dem Thema sachlich beschäftigt hätten, wüssten Sie auch, dass es bereits Studien zu diesem Thema gibt. Als Mann der Wissenschaft, Herr

(Danial Ilkhanipour)

Kruse, hätten Sie sich bei dem Antrag auch einmal mit dem Punkt auseinandersetzen können, dass Forscher, die hierzu gute Feldzugänge haben, sich häufig schwertun, so zu forschen, wie es der staatliche Auftrag fordert, um ihre Feldzugänge nicht zu gefährden. Auch hiermit müssen wir uns befassen. Kurzum, während Sie sich nur einseitig und unseriös dem Thema Extremismus widmen, gehen wir es mit dem notwendigen Ernst und in aller Ausführlichkeit an. Dieser Antrag macht zu diesem Zeitpunkt bestenfalls keinen Sinn, weil er möglichen Anhörungen und Ergebnissen des Sonderausschusses G20 vorgreift. Daher lehnen wir ihn und auch die Überweisung ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält nun Herr Dennis Gladiator von der CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Linksextremismus ist in der Tat ein ernsthaftes Problem und eine echte Gefahr für unsere Stadt. Herr Ilkhanipour, ich fand es spannend, dass Sie bei dem Thema nur die Zahlen des Bundes zitieren, die Hamburger Zahlen aber weglassen, weil Sie genau wissen, dass der Linksextremismus in Hamburg das große Problem im Bereich Extremismus ist, gegen den wir gemeinsam vorgehen sollten.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Joachim Körner AfD*)

Wir alle haben spätestens seit G20, seit dieser menschenverachtenden Gewalt, seit diesen brutalen Angriffen auf Menschen, auf Sachen, auf alles, was irgendwie anders zu sein scheint als das eigene Weltbild, gemerkt, dass auch der Senat die linksextreme Gewalt in unserer Stadt nicht mehr wie bisher verharmlosen und ignorieren kann. Ganz bewusst hat man die linksextreme Gefahr heruntergespielt und gesagt, das sei kein so großes Problem in unserer Stadt, sondern eine Form der Subkultur.

(*Farid Müller GRÜNE:* Das stimmt doch alles gar nicht!)

Das hat sich während des G20-Gipfels gerächt und ist Olaf Scholz nun gewaltig auf die Füße gefallen.

Wenn Sie, Herr Müller, sagen, das alles stimme nicht, dann blicken wir doch einmal zurück auf die letzten Jahre. Wir haben mehrfach in diesem Haus Anträge eingebracht und Sie aufgefordert, Landesprogramme gegen Linksextremismus auf den Weg zu bringen, sowohl präventiv, um dafür zu sorgen, dass Menschen gar nicht erst vom rechtsstaatlichen Weg abkommen, als auch repressiv, um Menschen zu helfen, die aus dieser Szene aussteigen wollen, und auch, um gegen Linksextremismus konsequent vorzugehen. Sie als Koalition ha-

ben das jedes Mal stumpf abgelehnt, ohne Alternativen aufzuzeigen. Man muss leider sagen, dass dieser Senat auf dem linken Auge blind ist.

(*Farid Müller GRÜNE:* Das stimmt doch alles gar nicht! Das sagen Sie nur, weil wir Ihren Antrag nicht wollen!)

– Sie haben nicht nur unsere Anträge abgelehnt, Sie haben keine Alternativen aufgezeigt. Als wir hier in der Bürgerschaft vor dem G20-Gipfel über linksextreme Gefahren geredet haben, haben Ihre Kollegin Frau Möller und Ihr Kollege Herr Dressel gesagt, die von uns angesprochenen Gefahren seien ausgedachte Horrorszenarien, so etwas gebe es doch gar nicht und es sei unverfroren, so etwas anzusprechen. Sie haben das verharmlost und verniedlicht, weil Sie die Realität nicht wahrhaben wollen.

(Zuruf von *Kazim Abaci SPD*)

Vor Kurzem haben wir einen Aktionsplan vorgelegt, den Sie an den Sonderausschuss überwiesen haben, weil Sie gar nicht anders konnten.

(*Mareike Engels GRÜNE:* Doch, wir hätten anders gekonnt!)

Wir hoffen, dass wir dort ernsthaft über die Maßnahmen sprechen werden, denn der Handlungsbedarf ist wahnsinnig groß. So, wie wir gemeinsam zu Recht gegen Rechtsextremismus und religiös motivierten Extremismus kämpfen, bieten wir Ihnen wiederholt unseren Schulterschluss auch gegen den Linksextremismus an. Da sollten alle Demokraten zusammenstehen.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Joachim Körner AfD*)

Der vorliegende Antrag der AfD hilft uns dabei aber in der Tat nicht weiter. Wir brauchen vor allem konkrete Maßnahmen und keine neuen Studien, denn die Strukturen und Gruppierungen sind dem Verfassungsschutz bekannt. Das wissen wir nicht nur aus dem Verfassungsschutzbericht, sondern auch vom parlamentarischen Kontrollausschuss. Wie eben angesprochen, gibt es zahlreiche Studien, die sich mit dem Linksextremismus beschäftigen, und zwar aus völlig unterschiedlichen Perspektiven und nicht nur bezogen auf Hamburg, sondern auf die bundesweite Situation im europäischen Kontext. Dazu gibt es Studien, die wir im Sonderausschuss vertiefen werden.

(*Dirk Nockemann AfD:* Ihrer Partei ist das aber nicht wichtig! Ihre Partei ist nicht da!)

Festzuhalten ist also, dass es ausreichende Informationen gibt, oder um es anders zu sagen: Wir haben kein Erkenntnisproblem, sondern der rot-grüne Senat hat ein Umsetzungsproblem.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Joachim Körner AfD*)

(Dennis Gladiator)

Das haben wir erlebt, als der Bürgermeister nach G20 die Rotfloristen zu geistigen Brandstiftern erklärt und dann gesagt hat, ihm sei der Geduldsfaden gerissen. Was das heißt, haben wir mittlerweile erlebt. Wenn dem Bürgermeister der Geduldsfaden reißt, passiert rein gar nichts. Deshalb müssen wir jetzt gemeinsam gegen den Linksextremismus konsequent vorgehen. Wir als Opposition können nicht zulassen, dass die Linksextremisten und Autonomen dem Bürgermeister weiterhin auf der Nase herumtanzen, denn in dem Fall ist es nicht nur sein Problem, sondern ein Problem des Rechtsstaats, und deshalb müssen wir gemeinsam vorgehen. Dieser Antrag hilft, wie gesagt, nicht weiter. Wir wollen, dass der Senat endlich handelt, das Problem des Linksextremismus ernst nimmt und dagegen konsequent und entschieden vorgeht. Wir haben unsere Vorschläge mehrfach auf den Tisch gelegt. Diese Vorschläge sind weiterhin aktuell, und wir bieten unseren Schulterschluss an. Lassen Sie uns gemeinsam gegen Linksextremismus vorgehen. Dazu brauchen wir nicht noch mehr Papier, sondern endlich einen entschlossen handelnden Senat.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Joachim Körner AfD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Antje Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Welch ein zusammengeschustertes Thesenpapier haben wir als Antrag von der AfD vorgelegt bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Der wissenschaftliche Anstrich sollte womöglich dadurch erfolgen, dass Sie, Herr Professor Kruse, uns hier die ganze Lyrik des Antrags wortwörtlich vorgelesen haben.

(Beifall bei *Anna Gallina* und *Dr. Anjes Tjarks, beide GRÜNE*)

Dieser Antrag beschäftigt sich meiner Meinung nach nicht ansatzweise ernsthaft mit einem Thema, das wir uns unter anderem im Sonderausschuss vorgenommen haben. Sie brauchen keine Studie mehr, denn Sie wissen ja bereits Bescheid und kennen Ihre Antwort.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie wissen offenbar, dass viele Täter keine Unterprivilegierten sind, sondern aus gutsituierten Verhältnissen ohne soziale Probleme stammen. Sie vermuten sogar eine bürgerliche Herkunft. Sie wollen aber trotzdem die linken Gewalttäter – ich betone, linke Gewalttäter, denn das ist die Überschrift Ihres Antrags – untersuchen. Da wird es natürlich

schwierig. Die zu untersuchende Gruppe soll also auf linke Gewalttäter eingeschränkt werden; so steht es im Petitum. Auf Hamburg übertragen ist das aktuell ziemlich übersichtlich. Die Justiz hat anlässlich G20 bisher einen polnischen, einen französischen, einen niederländischen und einen portugiesischen Staatsangehörigen zu jeweils unterschiedlichen Strafen verurteilt. Söhne des Hamburger Bürgertums waren nicht dabei. Das haben Sie nicht erklärt, aber vielleicht mögen Sie sich auch dazu einmal eine Meinung bilden. Möglicherweise geht es Ihnen aber gar nicht nur um Menschen, die man mit rechtsstaatlicher Legitimation als linke Gewalttäter bezeichnen darf, sondern wollen den Forschungsgegenstand, die linken Gewalttäter, ganz anders eingrenzen. Das haben Sie zum Glück nicht vorgetragen, denn damit wären wir schnell bei etwas, das eindeutig nicht geht, nämlich die Aktiven, die kritische Auseinandersetzung suchen und legitim gegen G20 protestieren, mit den linken Gewalttätern gleichzusetzen. Das geht nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Herr Gladiator, ich kann nachvollziehen, dass Sie Ihre Stichworte in diese Debatte einbringen. Man muss aber im Übrigen deutlich sagen, dass wir die politische Auseinandersetzung um dieses Thema genau an der Stelle führen werden, wo sie hingehört, nämlich in den G20-Sonderausschuss. Er hat sich zur Aufgabe gemacht – Zitat –,

"Tat-, Täter- und Unterstützungsstrukturen"

zu untersuchen. Damit sind die Strukturen des militanten Widerstands gegen G20 gemeint, und das ist auch das Einzige, was in diesem Zusammenhang sinnvoll ist. Den mit lauter Vorurteilen und Ressentiments durchsetzten und vor allem selten überzeugend vorgelesenen Antrag der AfD braucht hier niemand.

Im Übrigen möchte ich darauf hinweisen, dass es in der Nachbereitung zu den Vorfällen 2016 in Frankfurt eine gute Dokumentation von Schriften, Studien, wissenschaftlichen Expertisen rund um das Thema Linksextremismus wie auch Rechtsextremismus gibt. Es gibt Studien zu linker Militanz im Jugendalter, es gibt das Deutsche Jugendinstitut, das an dieser Stelle ausführlich forscht. Da findet man eine differenzierte Auseinandersetzung, eine differenzierte Definition der potenziellen Zielgruppe und eine Beschreibung der Strukturen. Das könnte hilfreich sein, dieser Antrag der AfD allerdings nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Frau Christiane Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Ich kann mich Frau

(Christiane Schneider)

Möller anschließen. Ich habe in dieser Bürgerschaft wirklich selten so einen schlechten und hingeschluderten Antrag gelesen, nicht einmal von Ihnen auf der rechten Seite. Mir hat sich aus dem Antrag nicht erschlossen, was Sie damit bezwecken wollen, einmal davon abgesehen, dass Sie vielleicht von dem extremen rechten Sumpf, der sich in Ihrer Partei ausbreitet, ablenken wollen.

(Beifall bei Antje Möller GRÜNE)

Wir sind überhaupt nicht dagegen, dass sich Politik mit Ergebnissen wissenschaftlicher, gerade auch soziologischer Studien befassen soll. Schaut man sich in der soziologischen Forschungslandschaft um, so gibt es eine Reihe von Studien, die für die Politik interessant und wichtig sind. Ich erinnere zum Beispiel an die Langzeitstudie "Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland" des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld. Es handelt sich dabei um eine wissenschaftliche und nicht um eine politisch motivierte Studie, wie Sie sie wollen, und sie erfüllt wissenschaftliche Qualitätsstandards. In Ihrem Antrag steht das Ergebnis der Studie – Studie in Führungszeichen – schon vorher fest – Frau Möller hat darauf hingewiesen –, nämlich dass die Urheber und Beteiligten der Krawalle Söhne des Bürgertums sind. Das wissen Sie bereits, und das soll nun ein unabhängiges Forschungsinstitut – ich kann mir schon denken, welches – bestätigen.

Da sich mir also der tiefere Sinn Ihres Antrags aus dem Antrag selbst nicht erschlossen hat, habe ich noch einmal in Ihre Pressemitteilung geschaut: Beim Linksextremismus habe sich eine Kultur des Kleinredens, Beschwichtigens und Vergessens etabliert, da setze die AfD-Fraktion einen Kontrapunkt. Das finde ich wirklich albern.

Die Bürgerschaft hat einen Sonderausschuss zum G20-Gipfel eingerichtet, der sich vor allem mit den Krawallen anlässlich des G20-Gipfels befassen soll. Das besagt der Titel des Sonderausschusses, und das war und ist die Intention einer Mehrheit dieses Hauses. Auch wir haben gesagt, dass wir uns dieser Debatte nicht verweigern. Wir fürchten sie nicht, sondern werden sie Streitbar und differenziert führen. Auch wenn sich entgegen der ursprünglichen Intention der Mehrheit dieses Hauses die Sache inzwischen etwas anders entwickelt hat und das große Desaster, das der G20-Gipfel für Hamburg bedeutet hat, die Verantwortung des Senats ins Zentrum rückt, ist Ihr Antrag nicht der Rede wert, und deshalb sage ich auch nichts mehr.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Nun ist Carl-Edgar Jarchow von der FDP-Fraktion an der Reihe.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie immer bei AfD-Anträgen ist es mein Schicksal, als Letzter zu reden, wenn alle anderen eigentlich schon alles gesagt haben. Insofern halte ich mich relativ kurz.

Der Antrag ist auch aus unserer Sicht in der vorliegenden Form mit seinem Grundansatz und noch mehr im Timing nicht zielführend. Wissenschaftliches Material zur Extremismusforschung allgemein – das wurde schon gesagt – ist auf dem deutschsprachigen wie auch internationalen Markt keine Mangelware. Eine exklusive Studie zu einem bestimmten Extremismusbereich wäre allenfalls dann zielführend, wenn sie auf ausreichender empirischer Grundlage erarbeitet werden könnte. Das gilt umso mehr, wenn man, wie von der AfD beantragt, besonders auf individuelle biografische Faktoren abstellen will. Leider mangelt es just in diesen Bereichen gerade daran, da besonders die links-militanten Aktivisten und die Straftäter regelmäßig verdeckt operieren und überwiegend unbekannt sind.

Abgesehen von diesen Mängeln des Antrags in Sachen Methodikansatz erscheint uns auch das Timing unpassend. Wie bereits mehrfach gesagt wurde, plant der Sonderausschuss zur Aufklärung der Vorfälle um den G20-Gipfel eine Expertenanhörung mit einem ähnlichen Zielansatz, die wohl recht umfangreich ausfallen wird. Wenn man eine für den Steuerzahler teure Studie beauftragen will, sollte man doch die aus dieser Anhörung gewonnenen Erkenntnisse zugrunde legen, um den Auftrag zu optimieren. Insofern ist auch die von Ihnen beantragte Überweisung an den Wissenschaftsausschuss nicht sinnvoll, und wir werden sie ebenso wie den Antrag in Gänze ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Jarchow. – Wenn jetzt keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/10381 an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen dann über den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/10381 in der Sache ab. Wer möchte den Antrag annehmen? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich kann Ihnen nun das Ergebnis der Wahl einer

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

oder eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation mitteilen.

Es wurden 89 Stimmzettel abgegeben. Davon war ein Stimmzettel ungültig, also 88 gültig. Herr Günther Siegert erhielt 29 Ja-Stimmen, 49 Nein-Stimmen und 10 Enthaltungen. Damit ist Herr Siegert nicht gewählt worden.

Wir werden diese Wahl in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Ich rufe dann Punkt 13 auf, Drucksache 21/10281, Senatsmitteilung: Wir in Hamburg! Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt – Hamburger Integrationskonzept 2017 – zugleich Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. April 2016 "Aufstockung der Wohnungsbauförderung: Wohnunterkünfte zu neuen Quartieren in guter Nachbarschaft entwickeln – 25 Punkte für eine gelingende Integration vor Ort" sowie vom 13. Juli 2016 "Konsens mit der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'".

[Senatsmitteilung:

Wir in Hamburg! Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt – Hamburger Integrationskonzept 2017 – zugleich

Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. April 2016 "Aufstockung der Wohnungsbauförderung: Wohnunterkünfte zu neuen Quartieren in guter Nachbarschaft entwickeln – 25 Punkte für eine gelingende Integration vor Ort" (Drucksache 21/2550) – Ziffer 11 sowie vom 13. Juli 2016 "Konsens mit der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" (Drucksache 21/5231 – Ziffer B.a)

– Drs 21/10281 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, der CDU, der GRÜNEN, der LINKEN und der FDP an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN, der LINKEN und der FDP beantragen darüber hinaus die Mitberatung in den folgenden Fachausschüssen: Stadtentwicklungsausschuss, Gesundheitsausschuss, Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien, Sportausschuss, Haushaltsausschuss, Familien-, Kinder- und Jugendausschuss, Kulturausschuss, Innenausschuss, Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung sowie Schulausschuss.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Kazim Abaci von der SPD-Fraktion.

Kazim Abaci SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Hamburg wächst; das ist erfreulich. Laut Prognosen werden in Hamburg bald 1,9 Millionen Menschen leben. Als Ankunftsstadt wird die Metropole auch perspektivisch weiterhin wachsen. Seit etwa 15 Jahren kommen immer mehr Menschen nach Hamburg, vorrangig aus dem europäischen Gebiet beziehungsweise aus anderen Gebieten der Bundesrepublik. Die deutliche Steigerung des Bevölkerungswachstums in den letzten Jahren geht allerdings auf die Fluchtzwanderung zurück. Die Nettozuwanderung betrug in den vergangenen Jahren etwa 50 000 Menschen aus überwiegend nicht-europäischen Staaten. Das zeigt, vor welchen wahren Herausforderungen unsere Stadt steht. Jedes Jahr kommt und geht sozusagen eine kleine Stadt.

Inzwischen hat jeder Dritte in Hamburg einen Migrationshintergrund. Gut 52 Prozent dieser Menschen besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft. Mehr als die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren hat einen Migrationshintergrund. Wachstum, Vielfalt sowie regional unterschiedliche Entwicklungen stellen einen Stadtstaat wie Hamburg mit räumlicher Begrenzung vor besondere Herausforderungen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Entschuldigen Sie, Herr Abaci. – Ich finde es erstaunlich, dass so wenige anwesende Leute im Raum so viel Lärm erzeugen können. Es ist zu laut.

Kazim Abaci SPD (fortfahrend): Gleichzeitig bietet die Stadt aber ein hohes Identifikationspotenzial. Das stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl und ist eine gute Basis für die Integrationspolitik. Es hängt davon ab, ob die aktuellen Migrationsbewegungen gegenüber der Bevölkerung als Problem angesprochen werden oder ob die Debatte versachlicht wird, indem die Handlungsstrategien transparenter gemacht und in politische Zielsetzungen und Strategien überführt werden. Die Geschichte einer Stadt sowie die politischen Zielsetzungen und Strategien führen nicht automatisch dazu, dass die einzelnen Bürgerinnen und Bürger diese für sich auch anerkennen. Identifikation, Zugehörigkeitsgefühl und Vertrauen sind Teil des subjektiven Empfindens. Um Einzelne davon zu überzeugen, dass Hamburg tatsächlich eine weltoffene, kosmopolitische und chancengerechte Stadtgesellschaft hat, muss jeder für sich, selbst die Stadt, aus dem eigenen Alltagserleben heraus bewerten. Die interkulturelle Öffnung der Verwaltung ist vor diesem Hintergrund eine der zentralen

(Kazim Abaci)

Handlungsstrategien der Stadt. Sie ist kein Schlagwort, sondern die Voraussetzung für die strukturelle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Heute diskutieren wir über das Integrationskonzept, das der Senat seit 2013 weiterentwickelt hat. Die zentralen Strategien des Konzepts von 2013 sind die interkulturelle Öffnung der Verwaltung, der Abbau struktureller Diskriminierung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und die Steuerung über Zielwerte und Indikatoren. In dem Ihnen nun vorliegenden Konzept werden diese drei zentralen Strategien ausdrücklich bestätigt und zugleich weiterentwickelt. Zudem werden auch aktuelle Herausforderungen einbezogen. Die zentralen Bereiche sind vor allem Sprache, frühkindliche und schulische Bildung, Ausbildung und Arbeit, Wohnen, Gesundheit und Pflege.

Nicht nur die Stadt ist in der Verantwortung, eine diskriminierungsfreie Teilhabe zu ermöglichen. Auch die Zugewanderten müssen Integrationsleistungen erbringen und sich in unser gesellschaftliches Gefüge integrieren. Auch die Migranten-selbstorganisationen und -verbände sind in der Verantwortung und haben ihren Beitrag zum Zusammenhalt der Gesellschaft zu leisten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Integration ist nämlich keine Einbahnstraße, sondern ein gegenseitiger Prozess und kann nur gemeinsam gelingen.

Im weiterentwickelten Konzept wurde ein neuer Schwerpunkt auf die Erstintegration von Flüchtlingen gesetzt. Die Integration von Flüchtlingen, die neu zu uns gekommen sind, ist und bleibt eine große Herausforderung. Das vorliegende Konzept wurde in der Geschichte Hamburgs auch von Sachverständigen begutachtet – ich zitiere –:

"Im Bundesvergleich handelt es sich um ein [...] sehr ausgereiftes, bewährtes und umfassendes Konzept, das mit der Benennung von zahlreichen Zielwerten ..."

– also Integrationszielen –

"... Maßstäbe setzt."

Meine Redezeit geht zu Ende. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Grunwaldt von der CDU-Fraktion.

Franziska Grunwaldt CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es kommt spät, aber es kommt: das Integrationskonzept beziehungsweise dessen Fortschreibung. Grundsätzlich begrüßen wir es natürlich, wenn die

von der CDU-geführten Regierung ins Leben gerufene integrationspolitische Gesamtstrategie aus dem Jahr 2006 fortgesetzt wird.

(*Sylvia Wowretzko SPD:* Weiterentwickelt! Aber Sie wollten doch Weiterentwicklung!)

Allerdings hätte die Anpassung an die aktuellen Gegebenheiten schneller erfolgen müssen. Das haben wir als CDU schon häufig genug eingefordert. Nicht nur der Senat, sondern auch viele Integrationsexperten betonen immer wieder, dass die ersten Jahre bei der Integration die entscheidenden Jahre sind. Ich frage mich, warum es trotz dieser Erkenntnis zwei Jahre dauert, um dieses Integrationskonzept vorzulegen. Wir alle wissen, dass in den letzten beiden Jahren fast 60 000 Menschen zu uns gekommen sind, von denen über 30 000 in Hamburg geblieben sind. Der Senat verweist bei seiner Erklärung für die lange Dauer auf den Beteiligungsprozess.

(*Ksenija Bekeris SPD:* Das ist frech! – *Sylvia Wowretzko SPD:* So ein Blödsinn!)

Bestandteil dieses Prozesses war unter anderem die Online-Befragung mit knapp über 500 Teilnehmern. Die dort gestellten Fragen waren jedoch auf Allgemeinschauplätze beschränkt und verliefen nach dem Motto: In welchem Bereich halten Sie Integration für besonders wichtig? A) Kita, B) Schule, C) Arbeit.

(*Sylvia Wowretzko SPD:* Ich weiß ja nicht, was die Malerinnung fragt!)

Der Erkenntnisgewinn aus dieser Befragung dürfte daher eher gering ausgefallen sein, hat aber viel zu viel Zeit verschlungen.

Ich bin eigentlich eine große Unterstützerin von Kennziffern. Es ist auch der richtige Schritt, sehr kritisch der Frage nachzugehen, was die vielen Maßnahmen überhaupt bringen. Die hier aufgeführten Masterplan-Kennzahlen und Integration schließen sich aber aus. Die wirklich wichtigen Integrationsleistungen sind nicht messbar. Natürlich kann ich messen, wie viele an einem Kurs, an einer Maßnahme oder an einem Projekt teilnehmen. Das ist aber herzlich wenig aussagekräftig zur Beantwortung der Frage, ob die Integration tatsächlich gelungen ist.

Eine weitere Frage, die sich bei den Masterplan-Kennzahlen aufdrängt, lautet: Was passiert eigentlich, wenn diese nicht eingehalten werden? Ich kann Ihnen sagen, was dann passiert: nichts passiert.

(*Sylvia Wowretzko SPD:* Hellseherische Fähigkeiten! So ein Quatsch!)

Damit besteht leider auch die Gefahr, dass sie das Papier nicht wert sind, auf dem sie stehen.

(Beifall bei der CDU)

(Franziska Grunwaldt)

Außerdem sind die Zielzahlen nicht großartig anders als die Vergleichswerte aus den Vorjahren. Das ist nicht mein Verständnis von einem Ziel und schon gar nicht von einem Integrationskonzept.

(Sylvia Wowretzko SPD: Und inhaltlich? Was wollen Sie?)

– Das kommt jetzt.

Wir stecken uns gemeinschaftlich als Gesellschaft hohe Ziele, hinter denen wir gemeinsam stehen, damit Integration tatsächlich und zügig gelingt. Vielleicht wäre es besser gewesen, anstatt der Zielzahlen die Maßnahmen für die Integration geflüchteter Menschen einzeln darzustellen. Richtig ist zwar, dass es sich bei der Erstintegration um ein Querschnittsthema handelt, das viele Themenbereiche betrifft. Ich frage mich allerdings, ob wir es uns nicht immer ein wenig einfach machen, wenn wir von Querschnittsthemen sprechen. Suchen die Hamburger Bürgerinnen und Bürger nicht besonders auf die Frage der Erstintegration geflüchteter Menschen Antworten in dem ohnehin schon sehr kompliziert formulierten Integrationskonzept?

(Sylvia Wowretzko SPD: Aber irgendwie haben Sie das nicht verstanden!)

Integration erfolgt in erster Linie über soziale Kontakte – im Freundeskreis, im nachbarschaftlichen Umfeld und am Arbeits- und Ausbildungsplatz. Das ist eine allgemeingültige These, die wohl kaum jemand bestreitet. Der schon vom Vorredner erwähnte Sachverständigenrat Deutscher Stiftungen für Integration und Migration kritisierte in seiner Stellungnahme zur Weiterentwicklung des Integrationskonzepts, dass zwar Mitarbeiter der Verwaltung und freien Träger vorkommen, aber – ich zitiere –:

"[...] die übrige Bevölkerung ohne professionelle Berührungspunkte mit Integrationspolitik spielt indes als Zielgruppe beispielsweise in Bildungsmaßnahmen oder Kampagnen keine Rolle."

Wir fragen uns, was mit dem Ausbildungsbetrieb ist, der die Integrationsleistung übernimmt. Integration kostet auch Geld.

Meine Redezeit läuft ab. Wir werden in den Ausschüssen viel darüber diskutieren. Der Sachverständigenrat empfiehlt auch ein Flüchtlingsmonitoring. Das fordert die CDU-Fraktion seit Monaten in Form einer Schriftlichen Kleinen Anfrage vom Senat ein. – Haben Sie vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Demirel von der GRÜNEN Fraktion.

Phylliss Demirel GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Grunwaldt, die von Ihnen angesprochene Online-Befragung war nur ein Teil des Beteiligungsverfahrens.

(Franziska Grunwaldt CDU: Hab ich auch gesagt!)

Es gab eine sehr breite Beteiligung an diesem Konzept, und daher begrüße ich das auch.

Ende 2016 hatten über 630 000 Menschen in Hamburg einen Migrationshintergrund. Dies entspricht ungefähr der Bevölkerungszahl von Großstädten wie Düsseldorf oder Stuttgart. Wir sind in jeder Hinsicht eine wachsende Stadt. Wenn wir also Politik für Menschen mit Migrationshintergrund machen, dann ist unsere Zielgruppe größer als die Gesamtbevölkerung der meisten deutschen Großstädte. Dies zeigt, dass Integration in Hamburg kein Randthema sein darf. Die Politik braucht einen umfassenden Ansatz, der das Thema Integration in allen Bereichen der Gesellschaft miteinbezieht und alle Menschen in unserer Gesellschaft anspricht, egal woher sie kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn es geht nicht nur darum, woher man kommt, sondern auch darum, wo wir gemeinsam als Gesellschaft hinwollen. Deshalb ist es wichtig, dass die Politik hier die Weichen stellt. Dass wir als rot-grüne Koalition das tun, zeigt sich in diesen 140 Seiten und wurde zuletzt auch durch das unabhängige Gutachten des Sachverständigenrats bestätigt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Besonders hervorzuheben ist das breite Beteiligungsverfahren, unter anderem mit der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration". Gutes Zusammenleben kann man nicht von oben herab diktieren. Es funktioniert nur dann, wenn die Sichtweisen und die Bedürfnisse aller Menschen miteinbezogen werden. Das hat hier geklappt. Deshalb leistet dieses Konzept auch einen guten Beitrag für den gesellschaftlichen Frieden in unserer Stadt.

Seit der letzten Aktualisierung des Integrationskonzepts in 2013 ist viel passiert, vor allem der verstärkte Zuzug geflüchteter Frauen und Männer in den vergangenen zwei Jahren. Diese Situation erfordert natürlich auch eine Neuausrichtung der Integrationspolitik. Mit dem neuen Schwerpunkt Erstintegration wird es umfassend aufgegriffen. Wichtig ist aber, dass es dabei nicht bleibt. Integrationspolitik muss sich immer an alle Menschen wenden: an die speziellen Bedürfnisse von neu Zugewanderten, zum Beispiel durch eine gute Unterkunft, durch gezielten Spracherwerb und durch Beschäftigung, an die Menschen, die bereits vor einiger Zeit zu uns gekommen sind und zu einem festen Teil unserer Gesellschaft werden wollen, und an die Einheimischen, denen wir vermitteln

(Phylliss Demirel)

müssen, dass diese Entwicklung keine Bedrohung, sondern eine Chance für unsere Stadt ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich finde, dieser Ansatz lässt sich im neuen Integrationskonzept des Senats gut ablesen, und darüber bin ich sehr glücklich. Wir werden uns in den Ausschüssen ausreichend Zeit nehmen, um die verschiedenen fachlichen Aspekte des Konzepts zu diskutieren. Auf einen inhaltlichen Aspekt möchte ich aber bereits hier eingehen, denn aus meiner Sicht ist ein sehr wichtiger Punkt das Thema interkulturelle Öffnung und Antidiskriminierung. Ich bin froh, dass dieses Thema im Integrationskonzept wieder einen großen Raum erhalten hat.

(Beifall bei Dr. Stefanie von Berg GRÜNE)

Denn wirkliche Integration kann nur dann funktionieren, wenn sich die gesellschaftlichen Verhältnisse auch in den Institutionen widerspiegeln. Es liegt in unserer Verantwortung, dafür zu sorgen, dass es nicht von der Herkunft abhängt, ob man Karriere machen kann oder nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Leider zeigt sich immer wieder, dass Benachteiligungen stattfinden, zuletzt zum Beispiel bei einem Urteil des Amtsgerichts Barmbek gegen SA-GA GWG. Wir haben noch einen langen Weg vor uns, bis wirklich alle Menschen überall gleiche Chancen haben, egal ob im öffentlichen Dienst, auf dem Arbeitsmarkt oder bei der Suche nach einer Wohnung. Es ist gut, dass wir uns gemeinsam auf den Weg machen.

Wir werden uns mit dem neuen Integrationskonzept gut für die Zukunft aufstellen. Natürlich kann man an der einen oder anderen Stelle unterschiedlicher Meinung sein; das lässt sich bei einem derartigen Querschnittsthema nicht vermeiden. Daher freue ich mich darauf, die verschiedenen Aspekte des Konzepts bald in den Ausschüssen zu behandeln, wo die Maßnahmen umfassend zu prüfen und zu diskutieren sind. Aber eines ist schon klar: Das Integrationskonzept zeigt, dass Rot-Grün die Lebenslagen der Hamburgerinnen und Hamburger im Blick hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und das ist gut so, denn genau so funktioniert eine ernsthafte und moderne Integrationspolitik. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Integrationskonzept als Wir-Ansatz zu formulieren, finden wir richtig, und es ist auch ein wichtiges Zeichen. Gerade

in Zeiten, in denen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit auch in der Mitte der Gesellschaft zunimmt, rechte Parteien in Europa erstarken, der gesellschaftliche Zusammenhalt schwächer wird, die AfD davon spricht, an Grenzen auf schutzbedürftige Menschen, auf Geflüchtete zu schießen, oder davon spricht, die Integrationsministerin aufgrund ihres Migrationshintergrundes in Anatolien zu entsorgen, ist es eben nicht nur wichtig, von einem Wir zu sprechen, sondern auch wirklich in eine Wir-Gesellschaft zu investieren.

(Beifall bei der LINKEN und bei Dr. Stefanie von Berg GRÜNE)

Sich Ziele zu setzen, die mit Indikatoren messbar sind, ist zuerst einmal schön und gut, aber es reicht eben nicht, nur auf quantitative Indikatoren zu setzen. Zu bemessen, wie sozial eingebunden, wie akzeptiert oder zu Hause sich bestimmte Gruppen in Hamburg fühlen, wäre nur mit qualitativen Messungen möglich. Wenn wir uns die Zahlen vor dem Hintergrund der 50 000 Geflüchteten, die in den letzten zwei Jahren nach Hamburg gekommen sind, einmal genauer ansehen, sind viele der formulierten Ziele zu niedrig und viel zu mutlos. Mir ist auch unklar, wie diese Ziele überhaupt formuliert und festgelegt wurden. Ich möchte dazu zwei konkrete Beispiele aus dem Konzept nennen. Beispiel 1, das Thema Wohnen. 2018 sollen 13 Prozent der Geflüchteten, die in einer öffentlichen Unterkunft leben, eine eigene Wohnung beziehen. Keine eigene Wohnung zu haben erschwert das Lernen für die Schule oder für das Studium. Es müssen viel mehr Geflüchtete in gesicherte Wohnverhältnisse integriert werden. Da aber nicht nur Geflüchtete, sondern auch wohnungslose, obdachlose Familien mit Dringlichkeitsschein auf bezahlbaren Wohnraum in dieser Stadt angewiesen sind, brauchen wir logischerweise auch mehr Wohnungen, die bezahlbar sind und allen zur Verfügung stehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das zweite Beispiel, die Kita. 1 800 Kinder von geflüchteten Familien sollen 2018 eine Kita besuchen. Diese Zahl halte ich für zu niedrig, und ich möchte auch sagen, warum. Was passiert mit den anderen Kindern? Was passiert mit den Eltern der anderen Kinder? Was heißt das für die Mütter und Väter dieser Kinder? Können sie einen Deutschkurs besuchen, wenn sie keine Betreuung haben? Können sie ohne Betreuung arbeiten gehen? Nein, das können sie nicht. Deshalb heißt die Integration der Eltern eben auch die Integration ihrer Kinder, und deshalb ist die Zielzahl 1 800 viel zu niedrig.

Einen letzten Punkt möchte ich erwähnen. Sie beziehen sich stark auf die Quartiere. Wir haben schon des Öfteren diskutiert über die Stärkung der Projekte, der Anlaufstellen, der Einrichtungen in den Quartieren; das ist ja auch ein Teil des 25-Punkte-Plans. Aber unklar ist immer noch, wie die

(Cansu Özdemir)

Stärkung finanziert werden soll. Soll sie überhaupt mit einem Integrationsfonds, aus dem einmalige Zahlungen getätigt werden, finanziert werden? Werden die Bedarfe, die gerade in den Quartieren gestiegen sind, überhaupt nicht gedeckt werden? Das bedeutet auch, dass die Projekte befristet sind. Was passiert dann mit den Projekten in den Stadtteilen, die momentan sehr wichtig sind, wenn keine Bezahlung mehr stattfindet? Das ist gerade auch für den Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit sehr relevant. Wir haben die Möglichkeit, das Konzept im Sozialausschuss und vielen anderen Ausschüssen zu diskutieren. Aber für meine Fraktion kann ich sagen, dass wir den Ansatz zwar richtig finden, aber die Ziele deutlich zu niedrig sind angesichts der Zahl der Menschen, die hier leben.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor rund zwei Jahren erreichte die Flüchtlingskrise ihren Höhepunkt. Damals kamen bis zu 13 000 Flüchtlinge nach Deutschland, und die große Herausforderung bestand vor allem darin, kurzfristig Tausende von Schlafplätzen zu organisieren. Jetzt, zwei Jahre später, stehen wir vor ganz anderen, wahrscheinlich viel tief greifenderen Herausforderungen. Statt nachbarschaftlichen Wohnens von Alt- und Neu-hamburgern leben Flüchtlinge in eigens konstruierten Flüchtlingswohnungen und -unterkünften. Die Sprach- und Integrationskurse reichen nicht aus, und die Qualität der Angebote hinkt. Es fehlt der Raum, um auf individuelle Lernniveaus einzugehen mit dem Ergebnis, dass deutschlandweit nicht einmal die Hälfte der Teilnehmer die Kurse erfolgreich absolviert.

(Sylvia Wowretzko SPD: Das ist ja schön! Das können Sie in Berlin dann ja ändern!)

Die erhofften Fachkräfte gibt es nur in Einzelfällen. Erfolge bei der Arbeitsmarktintegration sind gering und die Ergebnisse sämtlicher Bemühungen vor allem sehr intransparent. Dass die Vermittlung unserer Werte und Normen ein zentraler Bestandteil einer in der Gesellschaft akzeptierten Migrationspolitik sein muss, ist zwar ein allgemein anerkanntes Lippenbekenntnis, aber die Anstrengungen hierfür fehlen, auch in diesem Papier.

(Beifall bei der FDP)

Schaffen wir demokratische Parteien es nicht, überzeugende Lösungen für diese Herausforderungen zu liefern, werden die radikalen und nationalistischen Kräfte in unserem Land weiterhin an Boden gewinnen. Und genau dies gilt es zu verhindern.

(Beifall bei der FDP)

Das Integrationskonzept leistet dafür einen wichtigen Beitrag, und ich möchte den Mitwirkenden für ihre Arbeit explizit danken.

(Sylvia Wowretzko SPD: Wofür danken?)

Es liegt nun an uns Abgeordneten, das Konzept stetig weiterzuentwickeln und mit Leben zu füllen. Denn es muss uns viel stärker gelingen, dass sich Migranten mit unserer freiheitlich-demokratischen Werteordnung identifizieren. Das Integrationskonzept liefert jedoch auch auf diese entscheidende Frage keine Antworten. Die starren Zielwerte und Indikatoren können nur ein kleiner Schritt in Richtung Integration sein. Für die Bürger ist es nämlich vollkommen unerheblich, wie viele Personen an Orientierungskursen oder an Dialogformaten teilgenommen haben. Unsere Bürger interessiert vielmehr, ob die Zugewanderten unsere europäischen Werte verinnerlicht haben. Wir müssen uns deshalb Gedanken machen, wie dies dargestellt werden kann und gelingen kann.

Vor allem aber fehlt es über alle Bereiche hinweg stringent an der Evaluation der Wirkung von Maßnahmen. Es ist nicht allein entscheidend, wie viel Quantität angeboten wird, sondern was die Teilnehmer davon mitnehmen. Qualitative Analysen bleiben aber leider die Ausnahme. Erst wenn wir Ursache und Wirkung untersuchen, wird klar, ob und wo wir nachsteuern müssen. Dazu gehört aber auch, dass wir ehrlich miteinander umgehen. Gerade bei dem besonders wichtigen Thema der Integration von Migranten in den Arbeitsmarkt fehlt diese Ehrlichkeit.

Selbst der Sachverständigenrat hat in seinem Gutachten mangelnde Transparenz angemahnt. Das müssen wir ernst nehmen. Transparenz fehlt nämlich besonders bei dem Monitoring des Programms Work and Integration for Refugees; wir haben das hier vielfach diskutiert. Genauso wenig spiegelt sich im Integrationskonzept der Ansatz wider, die Migranten schnellstmöglich in regulärem Wohnraum unterzubringen. Anstatt zu monitoren, wie viele Wohnungen der Perspektive Wohnen in regulären Wohnraum umgewandelt werden und wie die Durchmischung dieser Quartiere gelingt, nennt der Senat uns die Fertigstellungszahlen für Sozialwohnungen.

(Sylvia Wowretzko SPD: Das ist schon eine schwierige Wortwahl!)

Das dient schon deshalb nicht der Messung einer Integration, vor allem nicht einer gelungenen Integration, weil wir die Leute nicht nur in unsere Sozialsysteme, sondern vor allen Dingen in unsere Gesellschaft integrieren wollen.

Doch auch im Hinblick auf die Versprechen im Konsens mit der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration" bleibt der Senat hinter den Erwartun-

(Jennyfer Dutschke)

gen zurück. Ein wichtiger Punkt des Konsenses war die Weiterentwicklung des zentralen Koordinierungsstabs Flüchtlinge zu einem Integrationsstab, doch stattdessen bleibt alles beim Alten. Der Senat setzt weiterhin auf Doppelzuständigkeiten, lässt Behörden und ZKF nebeneinanderher arbeiten. Das ist nicht nur ineffizient, sondern erschwert auch das Ziel: eine gelungene und messbare Integration der Flüchtlinge.

(Beifall bei der FDP)

Es ist unsere Aufgabe, das Ganze nun mit Leben zu füllen, und ich freue mich deshalb auf die ausführlichen Beratungen in diversen Fachausschüssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Senat hat das Hamburger Integrationskonzept 2017 vorgelegt, mit dem das Konzept von 2013 weiterentwickelt wurde. Die Senatorin verkauft es den Bürgern als neuen großen Wurf. Aber gibt es neues Bahnbrechendes? Aus unserer Sicht kaum, jedenfalls nichts Substanzielles. Im Ganzen ist es ein auf die Schulter klopfendes "Weiter so!". Neu ist, dass das Integrationskonzept vom Forschungsbeirat beim Sachverständigenrat Deutscher Stiftungen für Integration und Migration begutachtet wurde, sich also ein vermeintliches Gütesiegel geholt hat. Bedenkt man aber, dass hinter diesem Sachverständigenrat unter anderem die Bertelsmann Stiftung steckt, die bekannt ist für ihre von vornherein äußerst migrationsfreundlichen Studien und Stellungnahmen,

(Lachen bei *Kazim Abaci SPD*)

relativiert sich der Qualitätsstempel mit dem vielen Lob darin deutlich.

Doch nun weg von den Formalien und hin zum Inhalt des Konzepts. Wie gesagt, nicht viel Neues. Die wahren Probleme werden nicht ansatzweise aufgezeigt und aufgenommen, vielmehr wird den Bürgern das Gefühl vermittelt, alles sei paletti, man würde es hinbekommen, wenn man sich nur an das Konzept hält, der Senat habe einen Plan und bei Einhaltung des Plans werde Integration automatisch das Ergebnis sein. Wie naiv – ein die Realität gänzlich ausblendendes Unterfangen. Die Integration von Menschen funktioniert nicht automatisch wie in einem Fertigungsbetrieb, in dem ein Rohling auf dem Fließband von Station zu Station läuft und am Ende das fertige Produkt steht. Der perfekt integrierte Einwanderer lässt sich nicht einfach mittels Durchlaufen mehrerer vorgegebener Integrationskurse – in Anführungszeichen – herstellen, selbst dann nicht, wenn er sie tatsächlich

besucht und nicht, wie häufig in der Realität, nur auf dem Papier. Nein, Integration ist harte Arbeit, ist der Wille und die Fähigkeit, sich in der neuen Gesellschaft unter allen sozialen Aspekten zu integrieren, sich anzuschließen, die Leitkultur – um dieses Wort hier bewusst einzuführen – zu verstehen, aufzusaugen und sich daran anzupassen. All das verkennt das Konzept des Senats. Es setzt bereits bei der von ihm gewählten Definition von Integration falsch an. Es heißt dort – Zitat –:

"Integration ist zu verstehen als chancengerechte und messbare Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Der Begriff der Inklusion kommt [...] dem Integrationsgedanken sehr nahe [...]."

– Zitatende.

Dieses Vorverständnis aber verschließt die Augen vor der Wirklichkeit. Integration als erreichte Teilhabe definieren und messen, das ist schon mehr als naiv. Reine Teilhabe, von erreichten Einbürgerungszahlen bis hin zu Migrantenanteilen in allen möglichen absolvierten Kursen, Einrichtungen und Institutionen, was sagt denn das aus über wirkliche, tatsächlich gelebte Integration? Nichts. Die reine Teilhabe gibt keine Auskunft über die Integration in unsere Gesellschaft, unsere europäisch-deutsche Kultur.

Das große Problem der Einbürgerung werde ich jetzt nicht adressieren. Das ist ein Thema für sich, das lässt sich nicht in zwei, drei Minuten abhandeln. Aber auf das Thema Integration durch Arbeit möchte ich noch kurz zurückkommen. 2015/2016 kamen circa 60 000 sogenannte Schutzsuchende zu uns, die allermeisten wenig ausgebildet und qualifiziert nach den hiesigen Maßstäben und ohne deutsche Sprach- und Schriftkenntnisse. Sie machen sich und den Bürgern etwas vor, wenn Sie glauben, diese kurzfristig und einfach in den hiesigen Arbeitsmarkt integrieren zu können. Das gelingt nur bei den wenigsten. Die meisten werden leider nur, auch nach einigen Bemühungen, Helfertätigkeiten ausüben. Das zeigen die Zahlen des Projekts W.I.R., wonach bis Juni 2017 lediglich 142 Personen in Arbeit vermittelt wurden, viele von ihnen als geringfügig Beschäftigte beziehungsweise in nicht sozialversicherungspflichtige Jobs.

Das alles zeigt: Das Integrationskonzept ist keinesfalls der vom Senat uns vorgegaukelte große Wurf.

(Glocke)

– Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senatorin Dr. Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard:* Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Dem nun vorliegenden fortgeschriebenen Integrationskonzept liegt ein breiter Beteiligungsprozess zugrunde, und natürlich ist das mit einer Erklärung, warum es jetzt vorgelegt wurde. Denn diese Beteiligung hat umfassend, weit über eine Online-Befragung hinaus, breite Gruppen in unserer Gesellschaft erfasst. Das Spektrum reicht von Schulklassen an Berufs- und Regelschulen über die Integrationsräte in den Bezirken und Seniorenbeiräte bis hin zu unserem eigenen Integrationsbeirat, der übrigens auch an der hier kritisierten Ausführung der Online-Befragung intensiv mitgewirkt hat, ein Instrument, um dessen Wahl wir mit der CDU intensive Debatten geführt haben, gerade in der letzten Legislaturperiode. Darüber hinaus waren beteiligt die Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege im Rahmen eines großen Experten-Workshops, das Bündnis Hamburger Flüchtlingsinitiativen und ebenso der Dachverband "Hamburg für gute Integration", also die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Spektren in unserer Stadt.

Das Ergebnis ist ein sehr ausführliches, inzwischen auch strukturell die Gruppe der Geflüchteten aufnehmendes Integrationskonzept, das eben nicht nur – das wäre ein Leichtes gewesen, darüber können wir im Ausschuss gern noch einmal diskutieren – die verschiedenen Maßnahmen, die wir unter der Federführung der unterschiedlichsten Fachpolitiken ergreifen, von früher Bildung und Betreuung über Schule bis hin zum Arbeitsmarkt und auch natürlich Innenpolitik, zusammenfasst – das wäre schnell geschrieben gewesen –, sondern das sagt: Gute Integration erfasst alle Lebensbereiche, und wir müssen messbar machen, ob wir mit unseren Maßnahmen erfolgreich sind oder nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Genau dafür sind die viel gescholtenen Indikatoren da. Es geht nicht darum, nur eine Zahlensammlung zu erstellen, sondern es geht darum, konkret jede einzelne Fachpolitik und damit jede einzelne Behörde dazu zu zwingen, regelhaft zu überprüfen, ob ihre Maßnahmen verfangen. Erreichen sie die Zielgruppe? Bringen sie die Menschen auf ihrem Weg in unsere Gesellschaft weiter oder nicht? Und wenn nicht, müssen wir nachsteuern. Das hat auch der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen wertgeschätzt und ausdrücklich positiv hervorgehoben. Das ist bundesweit einmalig, und dafür lohnen sich auch breite Debatten in allen Fachausschüssen, denn in Wahrheit kann ja im Rahmen einer solchen Debatte herauskommen, dass man den einen oder anderen Indikator noch einmal anpasst.

Ich will Sie aber auf Folgendes gern aufmerksam machen, wenn Sie die Zahlen vergleichen und die unterschiedlichen Bereiche als zu wenig ehrgeizig einschätzen: Die Ursprungszahlen basieren auf

dem Zustand in Hamburg vor der Flüchtlingszuwanderung. Die neuen Indikatorwerte müssen erreicht werden, obwohl inzwischen mehr als 30 000 weitere Menschen in unsere Stadt gekommen sind und sich hier eine neue Existenz aufbauen. Sie sind also keineswegs unambitioniert, sondern sie sind äußerst ehrgeizig, und wir werden uns gern daran messen lassen, ob uns das in den verschiedenen Bereichen gelingt oder nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das müssen wir auch, denn das ist unumwunden richtig: Integration ist ein Prozess. Sie gelingt nicht von heute auf morgen. Sie ist nicht der Anfang eines Plans und endet am Tage X und alles ist gut. Hamburg ist eine Stadt, in der inzwischen 600 000 Menschen mit einem Zuwanderungshintergrund leben. Das hat Erfordernisse in allen Lebensbereichen. Das geht weit über die Flüchtlingsthematik hinaus und wird uns auch in Zukunft noch viel beschäftigen und immer fordern. Deswegen ist es richtig, dass der Sachverständigenrat uns aufgeschrieben hat, dass der Schlüssel nicht in dem Konzept selbst liegt – das hat er als gut und plausibel befunden –, sondern in dem regelmäßigen Monitoring des Erfolgs, und dafür sind wir alle zusammen gemeinsam mit dem Parlament verantwortlich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

(Zurufe: Doch!)

– Doch. Herr Abaci von der SPD-Fraktion.

Kazim Abaci SPD: Ich möchte noch einmal auf die eine oder andere Einlassung eingehen.

Zunächst zu einem Thema, das Herr Wolf von der AfD angesprochen hat. Ihr Vorgänger Herr Baumann saß im Sozialausschuss und hat dort immer wieder versucht, irgendwelche Wissenschaftler zu zitieren, warum die Integration nicht gelingen könne. Der Sachverständigenrat wird nicht nur von der Bertelsmann Stiftung getragen, sondern von mehreren großen Stiftungen. Es sitzen viele Wissenschaftler darin. Jetzt stellen Sie nicht nur das Thema Integration infrage, sondern Sie nehmen eine Position ein, die auch die Wissenschaft infrage stellt. Ich begreife nicht, wo Sie damit eigentlich hinwollen. Herr Baumann hat im Ausschuss immer die Wissenschaft als Zeuge zitiert und Sie nehmen hier eine Position gegen die Wissenschaft ein.

Zu dem, was Frau Grunwaldt gesagt hat. An Ihre Vorgängerin Frau Prien kann ich mich gut erinnern. Sie hat sich immer wieder hingestellt und gesagt: Wann kommt das Konzept? Warum kommt kein Konzept? Und sie hat immer kritisiert, warum nicht partizipativ über das Thema diskutiert wird. Jetzt

(Kazim Abaci)

liegt ein Konzept vor und Sie kommen nach vorn und sagen, in dem Konzept stünden Kennzahlen und mit Kennzahlen kämen wir nicht weiter. Aber Sie sagen nicht, was Ihre Alternative ist, wie Sie sich ein Konzept vorstellen.

Frau Özdemir, Sie haben gesagt, dass diese Kennzahlen teilweise nur quantitative Kennzahlen seien. Das ist nicht richtig. Ich kann das an einem Beispiel aus dem Bereich Schule verdeutlichen. Wenn dort eine Kennziffer dazu steht, wie die Abbrecher-Quote sein soll oder wie viele Abitur machen, dann sind das für mich keine quantitativen Aussagen, sondern es sind qualitative Aussagen. Es ist deshalb qualitativ, weil mit dem Thema Schule berufliche Perspektiven verbunden sind. Insofern ist das schon ein qualitatives Kennzeichen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Noch einmal: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, können wir zur Abstimmung kommen.

Wer also nun zunächst die Senatsmitteilung aus der Drucksache 21/10281 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren angenommen.

Wer darüber hinaus die Drucksache mitberatend an die zuvor genannten zehn Fachausschüsse überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch das Überweisungsbegehren an die zehn Fachausschüsse angenommen.

Wir kommen zum Punkt 39 unserer heutigen Tagesordnung, Drucksache 21/10373, einem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Leistungskraft und Zukunftsfähigkeit der Hamburger Agrarwirtschaft durch angewandte Forschung stärken.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Leistungskraft und Zukunftsfähigkeit der Hamburger Agrarwirtschaft durch angewandte Forschung stärken

– Drs 21/10373 –]

Die Fraktionen der CDU und der FDP möchten diese Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Die Fraktionen sind übereingekommen, keine Debatte zu führen.

Ich frage also direkt: Wer möchte die Drucksache 21/10373 an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen? – Die Gegenpro-

be. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen nun über den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/10373 in der Sache ab.

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag angenommen.

Punkt 37 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/10371, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Für attraktive und nachhaltige Quartiere: Teilhabechancen verbessern – Kleinteilige Nahversorgung beleben.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Für attraktive und nachhaltige Quartiere: Teilhabechancen verbessern – Kleinteilige Nahversorgung beleben

– Drs 21/10371 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktion DIE LINKE und die FDP-Fraktion an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Malik von der SPD-Fraktion.

Gulfam Malik SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Hamburg entstehen viele neue Wohnungen, etwa in Neugraben, Oberbillwerder oder Altona. Wenn neuer Wohnraum entsteht, brauchen wir aber auch Einkaufsmöglichkeiten. Die Menschen wollen in ihren neuen Quartieren direkt einkaufen. Für ältere Menschen und für Menschen mit eingeschränkter Mobilität ist das besonders wichtig. Das persönliche Einkaufen vor Ort ist für sie wie für Alleinstehende oft die einzige Möglichkeit, Kontakt zu anderen Menschen aufzunehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Für viele Menschen ist das Einkaufen nicht nur eine Notwendigkeit, sondern ein soziales Erlebnis. Sie kaufen lieber in kleinen Geschäften oder auf Wochenmärkten ein, die sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen können. Kleine Einzelhändler haben auch eine soziale Funktion im Quartier.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Kleine Geschäfte sind wichtige Kommunikations- und Kontaktorte. Sie machen die Lebendigkeit eines Stadtteils aus.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es nutzt wenig, wenn die Ware nach Hause geliefert wird, es fehlt dann der Kontakt, der Plausch

(Gulfam Malik)

beim Einkaufen. Besonders hervorzuheben ist, dass sich der kleine Einzelhandel aufgrund seiner starken Bindungen in seinen Quartieren stark engagiert, wie bei nachbarschaftlichen Aktivitäten, zum Beispiel sozialen und kulturellen Veranstaltungen. Das fördert den nachbarschaftlichen Zusammenhalt.

In neuen Wohngebieten fehlt es oft an kleinen Geschäften. In den meisten Erdgeschossen werden nur Wohnungen gebaut. Bei der Planung von neuen Wohnquartieren sollen die Vorhabenträger deshalb prüfen, wie man in den Erdgeschossflächen kleine Läden, Gewerbe und Handwerksbetriebe einplant.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Erdgeschoss und seine Nutzungen sind für die urbane Qualität eines Quartiers sehr wichtig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch in bereits bestehenden Flächen ist die Fortführung von bestehendem kleinem Gewerbe zu prüfen. Gemischt genutzte Quartiere sind attraktiv und nachhaltig. Sie sind sinnvoll, weil sie zu Durchlässigkeit und Mischung der Quartiere beitragen. Gute direkte Nahversorgung macht die Quartiere liebenswert und attraktiv für ihre Bewohner.

Auch der öffentliche Raum verlangt Gestaltung für seine Bewohner. Deshalb braucht es attraktive öffentliche Plätze, die beispielsweise für Wochenmärkte oder Stadtteilstellen genutzt werden können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der öffentliche Platz kann so das neue urbane Wohnzimmer in den Quartieren werden. Hier trifft man sich in seinem Stadtteil. Hier tauscht man sich aus. Hier lebt man in seinem Stadtteil.

(Glocke)

Kleiner Einzelhandel, öffentliche Plätze – das alles vor Ort schafft Attraktivität.

(Glocke)

Sie können darum unserem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hamann von der CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin! Lieber Herr Kollege Malik, eigentlich wollte ich die Rede mit etwas beginnen, das ich heute Morgen im Radio gehört habe. Da sagte jemand treffend – es ging natürlich auch um SPD-Politik –:

"Denen fehlt der Schwung. Jetzt versuchen sie, irgendwie Wind zu machen. Aber so richtig klappt das auch nicht."

Hinweis an den Redner: Zitat bitte prüfen!

Aber jetzt habe ich Ihre Rede gehört. Jetzt habe ich Ihre Begründung gehört, die sicherlich viel besser war als das, was wir gehört hätten, wenn beispielsweise der Erste, der auf diesem Antrag steht, versucht hätte, das zu begründen; Herr Kollege Kienscherf schaut nach, wer das wohl ist. Insofern kann ich Ihren letzten Ausführungen eigentlich im Großen und Ganzen nur folgen. Wir werden dem Antrag zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Viel besser als Herr Malik kann ich das eigentlich auch nicht begründen. Ich finde, er hat das sehr anschaulich gemacht.

Ich versuche, vielleicht noch einmal ein paar Elemente mit hineinzubringen. Was macht eigentlich attraktive und lebendige Quartiere aus? Es gibt drei Größen, die immer wieder zusammengefasst werden: Wir brauchen Orte dafür, wir brauchen Gelegenheiten dafür, und wir brauchen natürlich die Menschen dafür. Diese Orte und diese Gelegenheiten brauchen besonders die Menschen, die eben nicht so mobil sind und die die Nachbarschaft besonders brauchen und die Kontakte in die Nachbarschaft brauchen. Und natürlich brauchen wir dafür auch die Möglichkeiten, diese Orte zu erreichen, und zwar häufig eben nicht mit dem Auto, sondern fußläufig erreichbar, vielleicht auch mit Fahrrad oder anderen Hilfsmitteln wie dem Rollstuhl. Deswegen ist es wichtig, dass wir Orte, die diese Möglichkeiten bieten, weiter erhalten, aber sie auch dort, wo sie neu ausgerichtet werden, entwickeln. Das gilt insbesondere für die neu zu errichtenden Quartiere in Altona, Wilhelmsburg, Oberbillwerder und auf dem Kleinen Grasbrook – darüber haben wir heute schon gesprochen –, aber auch in den sich wandelnden Stadtteilen der Metrozonen, in Rothenburgsort beispielsweise.

Das ist ein Ansatz der Nachhaltigkeit, den wir sehr unterstützen und der übrigens auch auf Bundesebene mit der Änderung des Baugesetzbuches einen Ausdruck gefunden hat durch die Einführung der "Urbanen Gebiete", in denen wir genau diese Mischungen möglich machen, dass Wohnen nicht nur Wohngebiete sind, sondern eben auch Gebiete des Lebens, des Zusammentreffens, des Arbeitens, des Einkaufens und der Veranstaltungen, die dort im öffentlichen Raum stattfinden. Das entspricht durchaus den lebendigen Quartieren, die wir haben und die wir natürlich auch weiterhin sichern wollen. Wir haben einige Gebiete – ich erinnere das sehr gut in letzter Zeit –, die besonders geschützte Wohngebiete waren, in denen nur Wohnen möglich war, die wir jetzt verändert und

(Olaf Duge)

sie damit eigentlich der Realität angepasst haben. Dort haben sich Geschäfte angesiedelt, es haben sich Büros angesiedelt, wir bekommen also eine Durchmischung. Als Letztes hatten wir gerade Harvestehude, Rotherbaum. Im Prinzip ist das eine Entwicklung, die eine moderne und lebendige Stadt ausmacht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen also diese Quartiere, die neu entstehen, mit diesen Kommunikationsmöglichkeiten ausrichten. Dazu gehören natürlich die Kitas, dazu gehören die Schulen, aber vor allen Dingen die öffentlichen Räume, die Marktplätze, der Einzelhandel, vielleicht die Handwerkerhöfe und Dienstleistungsbetriebe, die im sozialen Bereich tätig sind. Wir wollen das schaffen, damit Jung und Alt hier zusammenkommen können. Ich glaube, dass das ein Ziel ist, das wir alle unterstützen können. Ich bitte daher um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Es ist so ruhig, weil natürlich alle sagen: Wer kann etwas dagegen haben, dass es in Hamburg attraktive und nachhaltige Quartiere gibt? Wer kann etwas gegen eine kleinteilige Nahversorgung haben?

(Dennis Thering CDU: Richtig!)

Es ist doch völlig klar, dass alle dafür sind, die sich vorbereitet haben; Herr Hamann, Sie sind noch mehr dafür. Aber die Frage ist doch: Warum führen wir diese Debatte heute? Es ist doch selbstverständlich, dass diese Ziele gut sind. Es ist so selbstverständlich, dass das im Jahre 2014 in den Hamburger Leitlinien für den Einzelhandel festgeschrieben wurde. Ich zitiere einmal, was Ihr Senat dort gesagt hat unter der Überschrift "Die wohnortnahe Grundversorgung der Bevölkerung sichern!":

"Im gesamten Stadtgebiet soll eine wohnortnahe Versorgung mit Waren des täglichen Grundbedarfs gewährleistet werden. Diese ist wesentlicher Bestandteil der Lebensqualität eines Stadtteils und dient der Versorgungssicherung auch von Bevölkerungsgruppen mit eingeschränkter Mobilität."

Nun frage ich mich natürlich, warum Sie nach drei Jahren diesen Antrag stellen und nach sechs Jahren SPD-Regierung jetzt sagen, wir müssten da etwas tun. Es ist doch eigentlich eher die Frage zu stellen: Woran hat es gehapert? Was hat nicht geklappt? Ein bisschen wird der Eindruck erweckt, wir müssten auf die Bezirke hinwirken. Ich weiß nicht; nach meiner Wahrnehmung sind die Bezirke überwiegend SPD-dominiert, und nach meiner

Wahrnehmung sind die Bezirke auch nicht die Hemmschuhe. Von daher ist doch die Frage, warum Sie diesen Antrag stellen – außer dass Ihnen vielleicht gerade nichts anderes eingefallen ist. Aber es hätte Ihnen einfallen können, dass der Einzelhandel ein sehr wichtiges Thema ist. Wir haben gestern Abend im Wirtschaftsausschuss über den Einzelhandel gesprochen, vor allen Dingen den Einzelhandel in der inneren Stadt; Herr Seeler merkt auf. Aber wir haben ein Problem mit dem kleinteiligen Einzelhandel, gerade in den Quartieren. Wir haben hier oft genug darüber gesprochen, wie schwer es in den Quartieren ist, den kleinteiligen Einzelhandel zu halten. Wir kennen alle die leeren Läden. Wir haben es in Mümmelmannsberg diskutiert, Stichwort Vitalisierung des Einkaufszentrums. Da muss doch etwas getan werden, und davon sagen Sie kein Wort. Sie reden nicht davon, dass wir vielleicht einmal schauen müssten, woran es liegt, Sie reden auch nicht davon, was wir als Politik machen können.

Im Jahre 2012, vor genau fünf Jahren, haben wir Ihnen hier in der Bürgerschaft einen Antrag vorgelegt, in dem es genau darum ging, die kleinen inhabergeführten Geschäfte in den Quartieren zu sichern. In diesem Antrag stand zum Beispiel auch das, was bei Ihnen drin steht. Sie wollen jetzt mit den Grundeigentümern der Wohnungswirtschaft sprechen. Genau das haben wir damals schon gesagt, und Sie haben fünf Jahre lang nichts gemacht. Das ist ein Armutszeugnis, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir werden heute dem Antrag alle zustimmen, es wird leider keine Ausschussdebatte geben. Ich möchte Sie bitten, dass Sie dann vielleicht noch einmal mit einem Antrag kommen – der dann angenommen wird; unsere Anträge werden ja leider immer abgelehnt –, in dem Sie sagen: Ja, wir brauchen eine Analyse. Wir müssen schauen, woran es liegt. Liegt es daran, dass Herr Schmidt, wie er gestern sagte, alles online einkauft? Liegt es daran, dass jetzt schon die Lebensmittel über Amazon vertickt werden und aus Berlin kommen? Was können wir dagegen machen? Und was können wir planerisch machen? Wir haben im Baugesetzbuch die Möglichkeit über den neuen Absatz 2a in Paragraph 9, dass wir die kleinen Zentren stärken. Wir haben diese Möglichkeit. Das muss untersucht werden; es muss untersucht werden, was wir tun können, statt schöne Anträge zu stellen, zu denen alle nur Ja sagen, sich letztendlich aber nichts verändert. Das ist, ehrlich gesagt, viel zu wenig.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bedeutung des Einzelhandels für eine attraktive Stadt ist uns allen bewusst, denn ohne einen gesunden Mix aus Wohnen, Arbeiten, Freizeitgestaltung und Einkaufen droht die Verödung ganzer Quartiere. So kommt gerade der kleinteiligen Nahversorgung eine wichtige Bedeutung zu. Möglichkeiten, in fußläufiger Entfernung ein paar Lebensmittel zu kaufen oder anderes Alltägliches zu erledigen, machen einen großen Teil der Lebensqualität eines urbanen Quartiers aus.

Wir Freie Demokraten teilen daher die grundsätzliche Zielrichtung des rot-grünen Antrags, den wir im Stadtentwicklungsausschuss gern weiter diskutieren möchten. Aus unserer Sicht müssen die politischen Überlegungen dazu allerdings noch wesentlich weiter gefasst werden. Denkt man an die Realisierbarkeit der im Antrag formulierten Ziele, stellen sich viele Fragen, die über planungsrechtliche Festlegungen in den Bezirken, Prüfanforderungen von Vorhabenträgern, Stellungnahmen von Seniorenbeiräten und den Dialog mit Wohnungsbauunternehmen hinausgehen. Wie können zum Beispiel Einzelhändler neben den mächtigen Filialisten auch künftig bestehen? Wie verändern sich traditionelle Einkaufsgewohnheiten durch Internet-Shopping? Und wie ändern sich Bedarfe angesichts veränderter demografischer Rahmenbedingungen?

Für die gewünschten Wochenmärkte, nicht störenden Gewerbebetriebe und kleinteiligen Einzelhändler müssen die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen so gesetzt sein, dass profitable Nutzungen möglich sind. Und schon sind wir bei Gesetzen und Verordnungen, bei denen der Staat wirtschaftliche Entwicklungen unterbindet oder zumindest behindert. Wie steht es um die Infrastruktur für Gewerbebetriebe, um Sondernutzung und Öffnungszeiten? Wie werden Großveranstaltungen in unserer Stadt koordiniert, damit nicht immer die gleichen Quartiere davon betroffen sind?

Lassen Sie uns Ihren Antrag als Auftakt verstehen, in einen Diskussionsprozess über die Bedeutung des Einzelhandels für die Stadtentwicklung einzusteigen, um den Ansprüchen des Antrags und den davon betroffenen Menschen gerecht zu werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Und wieder haben wir einen Antrag der Regierung, um ein bisschen Selbstdarstellung zu betreiben, um über Selbstverständliches zu sprechen und abzustimmen und um die Debattenzeit aufzufüllen. Sie möchten das Nahversorgungskonzept stärken. Dazu soll bei Planung von Wohnquartieren kleinteilige Einzelhandelsfläche vorgesehen werden. Dabei möchten Sie die Möglichkeiten der sozialen Teilhabe mehr als bisher berücksichtigen, deswegen möchten Sie Seniorenbeiräte im Bedarfsfall regelmäßig einbinden. Gibt es jemanden, der dagegen ist? Das sehe ich nicht. Kann man überhaupt gegen diese Punkte stimmen? Wohl kaum. Es sei denn, man möchte sein Missfallen darüber zum Ausdruck bringen, dass man über diese genannten Selbstverständlichkeiten hier jetzt auch noch sprechen muss.

Die Frage, die sich aber wirklich aufdrängt bei diesem Antrag, ist – und das haben wir eben auch schon in anderen Beiträgen gehört –: Warum machen Sie das Beantragte denn nicht schon längst? Gelegenheit dazu hatten Sie reichlich, Gelegenheit in Form von Jahren und Gelegenheit in Form von Bauvorhaben ohne Ende. Nehmen wir einmal die Mitte Altona. Es gab ein Koordinierungsgremium, das entsprechende Vorschläge gemacht hat, die in diese Richtung gingen. Abgesehen davon, dass Sie diesem Koordinierungsgremium einen einzigen Punkt zugestanden haben – das war der Punkt bezüglich der Baugemeinschaften, ihr Anteil wurde auf 20 Prozent erhöht, vorher hieß es bis zu 20 Prozent –, sind Sie auf kaum einen weiteren Punkt eingegangen. Und wie sieht es im nächsten Vorzeigeprojekt, der HafenCity, aus? Auch nicht dramatisch viel besser.

Warum ist das so? Weil bei Ihnen bei solchen Projekten der Investor bestimmt, wie die rentablen Umsetzungen von Bauvorhaben auszusehen haben. Stattdessen sollten Sie bei der Umsetzung von Bauvorhaben unsere Gesellschaft anschauen, die unterschiedlichen Bedürfnisse gewichten – zum Beispiel nach Wohnraum für Senioren, für Familien, auch für Familien, die vielleicht mehr als zwei Kinder haben, für den Wunsch, generationenübergreifend wohnen zu wollen, oder für Menschen mit besonderen Bedürfnissen – und entsprechend dieses Querschnitts unserer Gesellschaft und ihrer Bedürfnisse dann auch korrespondierend die Bauvorhaben realisieren. Dies machen Sie nicht strukturell, dies machen Sie immer nur punktuell in Form von Vorzeigevorhaben.

Und die nächste Frage: Wird denn jetzt mit diesem Antrag die Berücksichtigung von kleinteiligen Einzelhandelsflächen in der Planung besser? Warum sollte es? Denn es steckt null Verbindlichkeit in diesen Punkten, die Sie in den Petita aufgeführt haben. Es ist nicht mehr als eine Aneinanderreihung von Unverbindlichkeiten und zu nichts verpflichtenden Absichtserklärungen. Wenn Sie wollen, dass Ihre Punkte auch gelebt werden, müssen

(Detlef Ehlebracht)

ten diese zur Grundlage der Stadtplanung werden. Aber wo ist dann der Vorschlag für die entsprechende Änderung von Planungsrichtlinien oder der Bauverordnung? Wo sind die Zahlen, die festlegen, ab welchem Investitionsvolumen, ab welcher Bevölkerungsdichte, ab welcher örtlichen Versorgungslage Ihre Anregungen Anwendung finden sollen, und zwar verbindlich? Nichts dergleichen findet sich.

Dieser Antrag sagt auch nichts darüber, wie der bereits existierende kleinteilige Einzelhandel erhalten werden soll und muss, und wo er da, wo er bereits von der Bildfläche verschwunden ist, rentabel wieder eingeführt werden kann. Auch dazu wird dieser Antrag keinen Beitrag leisten, und das, obwohl der Einzelhandel – und das ist, glaube ich, allen bewusst – vor einer riesigen Herausforderung steht aufgrund der Umwälzungen, denen das Einkaufsverhalten der Bevölkerung zugrunde liegt; der Internethandel wurde als Stichwort schon genannt.

Lassen Sie uns einfach über diesen klassischen Papiertiger abstimmen. Wir werden ihm zustimmen – wir müssen ihm zustimmen, weil Selbstverständliches darin verlangt wird – und hoffen, dass Sie das künftig dann nicht nur als Papiertiger betrachten, sondern auch als verbindliche Handlungsanweisung, wohingegen eine entsprechende Formulierung in diesem Antrag nicht stattgefunden hat. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen? – Das sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/10371 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/10371 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 38, Drucksache 21/10372, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Vorabquote für weiterführende Studiengänge für Spitzensportlerinnen und Spitzensportler.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Vorabquote für weiterführende Studiengänge für Spitzensportlerinnen und Spitzensportler
– Drs 21/10372 –]

Hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten, und wir kommen gleich zur Abstimmung über die genannte Drucksache.

Wer dieser also folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 44, Drucksache 21/10378, Antrag der CDU-Fraktion: Mobilität sicherer machen, Menschenleben schützen – "Taskforce Unfallbekämpfung" einsetzen.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Mobilität sicherer machen, Menschenleben schützen – "Taskforce Unfallbekämpfung" einsetzen

– Drs 21/10378 –]

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Vision Zero – Konzept für mehr Verkehrssicherheit in Hamburg

– Drs 21/10497 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/10497 ein Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD vor.

Beide Drucksachen möchte die Fraktion DIE LINKE an den Verkehrsausschuss überweisen.

Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten. Wir kommen also gleich zu den Abstimmungen.

Wer möchte also nun zunächst dem Überweisungsbegehren zustimmen und die Drucksachen 21/10378 und 21/10497 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/10378.

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Nun kommen wir zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/10497. Diesen möchte die FDP-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte sodann unter I. die Ziffern 1 bis 4 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Können wir das bitte noch einmal wiederholen, verehrte Kolleginnen und Kollegen?

Wer möchte unter I. die Ziffern 1 bis 4 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Ziffern angenommen.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer möchte sich nun unter I. den Ziffern 5 und 6 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind die Ziffern 5 und 6 ebenfalls beschlossen.

Wer möchte unter I. den Ziffern 7 und 8 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde auch diesen Ziffern zugestimmt.

Wer möchte dann unter I. den Ziffern 9 und 10 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind die Ziffern 9 und 10 beschlossen.

Wer möchte schließlich auch II. beschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch II. beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 11, Drucksache 21/10350, Senatsantrag: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 15. Dezember 2014 "Barrierefreies Rathaus für alle".

[Senatsantrag:

Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 15. Dezember 2014 "Barrierefreies Rathaus für alle" (Drucksache 20/13929)

– Drs 21/10350 –]

Wer wünscht dazu das Wort? – Frau Engels von der GRÜNEN Fraktion, Sie bekommen es.

Mareike Engels GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein Rathaus für alle, das sollte der Anspruch aller Demokratinnen und Demokraten sein, ein Haus, in dem alle Menschen die Regierung und das Parlament kontrollieren können, in dem alle miteinander in den Austausch kommen. Diesen Anspruch erfüllt unser Rathaus leider noch nicht, denn an vielen Ecken und Enden ist es nicht barrierefrei. Das wissen alle, die hier schon einmal Veranstaltungen geplant und Besuchergruppen empfangen haben. Es ist wirklich mühsam, wenn man Rollstuhlfahrer immer erst über den Seiteneingang ins Haus holen muss und manche Räume nur über Umwege oder am Ende leider auch gar nicht erreichbar sind.

Unsere Sitzungen müssen von allen verfolgt werden können, alle müssen hier beiwohnen können, das sollte unser Anspruch sein. Um diesen Anspruch eines Hauses für alle besser zu erfüllen, ist es wichtig, dass wir heute diese Drucksache als Parlament verabschieden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Als zentrale Umbaumaßnahme kommt nun der Dielenfahrstuhl, ein Außenfahrstuhl, der bis ins oberste Stockwerk führt und alle Räume somit leichter erschließt. Weitere Baumaßnahmen sind

die barrierefreien Toiletten, der Infotresen und die Erschließung des Raumes 151. Wichtig sind aber auch die geplanten Orientierungshilfen und die Rathausführungen für Gehörlose und für Sehbehinderte. Für uns Abgeordnete besonders gut: das Redepult soll höhenverstellbar werden. Hierbei zeigt sich einmal wieder: Inklusion kommt allen Menschen zugute.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie kommt allen Menschen zugute, weil alle unterschiedlichen Bedürfnisse besser berücksichtigt werden. Ich freue mich jedenfalls, bald hinter einem Redepult stehen zu dürfen, das ich besser auf meine Körpergröße einstellen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

– Da kommt von allen, die sich auch auf diese Höhenverstellbarkeit freuen, der Applaus.

Barrierefreiheit ist aber kein Zustand, der durch bauliche Maßnahmen komplett erreicht werden kann, es ist auch eine Frage der Haltung. Inklusion muss man wollen. Das verlangt, immer wieder sicherzustellen, dass unsere Veranstaltungen angemessen geplant werden, dass Informationen auch in leichter Sprache vorgehalten werden und dass zum Beispiel Gebärdendolmetschung angeboten wird, wo es notwendig ist. Da sind noch viele Diskussionen im Gang, zum Beispiel im Verfassungsausschuss. Umso wichtiger ist es aber, dass diese baulichen Barrieren nun zumindest schon einmal deutlich reduziert werden. Das ist ein großer Erfolg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich freue mich, dann ab dem nächsten Jahr mit allen Besuchergruppen über die Diele hier hochkommen zu können und nicht immer den Hintereingang nutzen zu müssen.

Abschließend kann ich nur sagen: Ein Rathaus für alle, das ist gerade jetzt, wo die Angriffe auf die Demokratie immer lauter werden, umso wichtiger. Öffentliche Einrichtungen müssen bei der Barrierefreiheit und bei der Offenheit für alle Bürgerinnen und Bürger beispielhaft vorangehen. Das hat Symbolcharakter und ist ein Zeichen, das wir an alle Menschen dieser Stadt senden wollen. Lassen Sie uns die Türen öffnen und unseren Beitrag für mehr Verständigung und für eine inklusive Gesellschaft leisten. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Frau Jäck von der SPD-Fraktion das Wort.

Regina-Elisabeth Jäck SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Menschen mit Behinderungen sind Teil unserer Gesellschaft. Sie haben wie alle Menschen ein un-

(Regina-Elisabeth Jäck)

eingeschränktes und selbstverständliches Recht auf Teilhabe in unserer Gesellschaft. Dieses Recht ist mit dem Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen im Jahre 2006 konkretisiert worden. Deutschland hat sich mit der Ratifikation der UN-Behindertenrechtskonvention im März 2009 dazu verpflichtet, den gesellschaftlichen Ansatz, jegliche Barrieren für Menschen mit Behinderungen abzubauen und damit die Inklusion umzusetzen, zu leben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention und der Verabschiedung des Landesaktionsplans befindet sich Hamburg auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft.

Das Hamburger Rathaus ist das politische Zentrum unserer Stadt, in der Politik für alle Menschen, mit und ohne Behinderungen, gemacht wird. Daher ist es unbedingt notwendig, dass unser Rathaus für alle Hamburgerinnen und Hamburger zugänglich gemacht wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der barrierefreie Um- und Ausbau des Rathauses beschäftigt die Bürgerschaft seit vielen Jahren. Dabei beinhaltet die Barrierefreiheit nicht nur den uneingeschränkten Zugang für mobilitätseingeschränkte Menschen, sondern bezieht sich auf alle Menschen mit Behinderungen, also beispielsweise auch auf sinneseingeschränkte Menschen wie beim Hören und Sehen eingeschränkte Menschen. In diesem Sinne hat es in der Vergangenheit Schritt für Schritt immer wieder Verbesserungen gegeben, zum Beispiel die Induktionsanlage in unserem Kaisersaal.

Die Erschließung der verschiedenen Etagen unseres schönen historischen Rathauses ist ein wirklich großer Schritt, der wegen der Einmaligkeit des historischen und denkmalgeschützten Rathauses gut überlegt sein musste. Bereits vor zehn Jahren, im November 2007, beantragte die SPD-Fraktion, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die aus Experten bestand und ein erstes Umsetzungskonzept erstellen sollte. Dieses wurde einstimmig beschlossen. Im Dezember 2008 konstituierte sich die Arbeitsgruppe, die ihre Arbeit im Juni 2010 beendete. Sie legte der Bürgerschaft verschiedene Empfehlungen und Varianten für die Umbaumaßnahmen eines barrierefreien Rathauses vor. In der letzten Wahlperiode erfolgte dann eine Anhörung, in der gemeinsam mit den Abgeordneten der Hamburgischen Bürgerschaft und Vertretern der Behindertenverbände weitere Punkte zu einem barrierefreien Rathaus erarbeitet und aufgenommen wurden.

Ich freue mich sehr, dass bei diesem wichtigen Thema Einvernehmen unter den Fraktionen bestand, also Einvernehmen zwischen der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP. So konnten

wir schließlich gemeinsam im Dezember 2014 einen interfraktionellen Antrag beschließen und einen zügigen Einstieg in die konkrete und belastbare Planung der nötigen Umbauarbeiten des Rathauses voranbringen. Wir haben gemeinsam den Willen gezeigt, dass uns dieses Thema am Herzen liegt. Menschen mit Behinderungen gehören in unsere Mitte. Gemeinsam haben wir dafür Sorge zu tragen, dass Barrieren überwunden und abgebaut werden und dass wir ein Rathaus für alle bekommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit liegt uns mit der Mitteilung des Senats heute vor, und ich freue mich, dass die aufgezeigten Punkte zur Bearbeitung aufgenommen werden. Im Mittelpunkt steht der Einbau des gläsernen Fahrstuhls, der den Zugang zu allen Geschossen ermöglicht; die einzelnen Punkte will ich an dieser Stelle nicht wiederholen, Frau Engels hat sie uns genannt.

Es war eine schwierige Aufgabe, den Umbau unseres denkmalgeschützten historischen Rathauses zu planen und Lösungen für dieses einmalige Gebäude zu entwickeln. Nun ist es so weit – ich sehe, meine Redezeit ist zu Ende – und ich hoffe sehr, dass wir einvernehmlich, wie wir es bisher gemacht haben,

(Glocke)

die Senatsvorlage annehmen, die erforderlichen Haushaltsermächtigungen erteilen und diese Vorlage dann nachträglich an den Sozialausschuss überweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Wersich von der CDU-Fraktion bekommt nun das Wort.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ganz im Gegensatz zur Schnelligkeit der heutigen Sitzung verhält sich dieses Thema. Frau Jäck hat eben schon sehr anschaulich das jahrelange Ringen darum, wie wir es endlich schaffen, dass wirklich jeder einigermaßen vernünftig in unser Haus kommt, geschildert. Ich selbst – wir alle – haben es erlebt; wenn unser Endo von der Jungen Union hier zu einer Veranstaltung wollte, war das jedes Mal ein Riesenakt. Deswegen, glaube ich, sind wir an dieser Stelle alle einig und sehen die Wichtigkeit, ein barrierefreies Haus für alle zu bekommen.

Natürlich ist das schwierig; Frau Jäck hat es wunderbar ausgeführt, Frau Engels auch. Wir haben es hier mit einem bedeutenden, besonderen Gebäude zu tun, und es ging sicherlich nicht darum, eine Hammer-auf-Kopf-Lösung umzusetzen, wo man am Ende dann an der Fassade den großen Fahrstuhl sieht, sondern intelligente Lösungen zu

(Dietrich Wersich)

finden, die sich auch in die Architektur unseres schönen Gebäudes einfügen. Wir als Union finden, das ist gelungen mit dem Vorschlag.

(Beifall bei *Dennis Thering CDU* und bei der *SPD*)

Deswegen unterstützen wir das auch so, stimmen dem Antrag zu und freuen uns, wenn das bald umgesetzt wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der *CDU*, der *SPD* und den *GRÜNEN*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Frau Präsidentin! Auch wir begrüßen die Maßnahmen, die jetzt geplant sind. In der vorletzten Legislaturperiode saßen wir als Obleute des Sozialausschusses in einer Arbeitsgruppe unter anderem mit Frau Fegebank, damals Ausschussvorsitzende, zusammen und haben sehr fleißig außerhalb der Sitzungen an bestimmten Maßnahmen getüftelt. Der Punkt ist für mich einfach, dass sehr viel Zeit vergangen ist und Maßnahmen, die schon länger bekannt waren, nicht umgesetzt wurden und erst jetzt umgesetzt werden sollen. Das hätten wir alles gemeinsam auch vorher machen können.

Die Probleme, die Sie geschildert haben, die haben auch wir erlebt. Und natürlich erlebt man in den Diskussionen mit den Behindertenverbänden, dass immer wieder die Kritik in Richtung Rathaus kommt, dass man große Reden hält, aber nicht einmal das Rathaus barrierefrei ist und dass es sogar große Schwierigkeiten für gehörlose oder sehbehinderte Menschen gibt, an den Sitzungen teilzunehmen, ihnen zuzuhören oder zuzusehen, wenn beispielsweise Gebärdensprachdolmetscherinnen oder -dolmetscher einfach nicht da sind oder schon beim Livestream Probleme entstehen. Da müssen wir auf jeden Fall Lösungen finden.

Frau Engels hat darauf hingewiesen, unser Antrag zu den Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetschern liegt noch im Verfassungsausschuss. Wir und vor allen Dingen natürlich der Gehörlosenverband wünschen uns, dass das mit einbezogen und ernsthaft verfolgt wird. Gerade im Wahlkampf bei den Podiumsdiskussionen haben wir wieder einmal gesehen, dass ein großes Interesse seitens der Communitys besteht, die Diskussion mitzubekommen, vielleicht auch mitzugestalten, es aber einfach gewisse Barrieren gibt. Das sind nicht nur Barrieren wie die Stufen des Rathauses oder dass es keinen richtigen Aufzug gibt, sondern eben auch andere Barrieren, die für uns vielleicht nicht so sichtbar sind. Von daher glauben wir, dass das auf jeden Fall ein richtiger Schritt ist. Spannend wird natürlich sein, wie der Zwischenbericht aussehen wird, welche Fortschritte gemacht

wurden oder nicht. Darüber werden wir hier dann wahrscheinlich noch einmal diskutieren.

(Beifall bei der *LINKEN*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion das Wort.

Jens Meyer FDP: Verehrte Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sage und schreibe drei Jahre hat der Senat gebraucht, um für eine Handvoll baulicher Maßnahmen für den barrierefreien Zugang zum Rathaus Genehmigungsreife zu erlangen. Das ist angesichts der umfangreichen Vorarbeiten, die bereits in die 19. Legislaturperiode zurückreichen, wirklich ein Armutszeugnis.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Ach Gottchen!)

Schaut man sich die damals diskutierten Vorschläge einmal an, so stellt man fest, dass diese im Wesentlichen genau diejenigen sind, die nun auch realisiert werden sollen. Also eigentlich nichts Neues seit 2009.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Nee, da gab es noch den Außenfahrstuhl! – Zuruf von *Arno Münster SPD*)

Es stellt sich daher die Frage, weshalb der Senat so lange gebraucht hat, um uns diese Stellungnahme vorzulegen. Eine Erklärung liegt nahe, Herr Münster: Wahrscheinlich musste der Senat selbst erleben, wie es vielen Bauwilligen in dieser Stadt ergeht.

(Beifall bei der *FDP – Glocke*)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Meyer, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kienscherf zu?

Jens Meyer FDP: Nein, Herr Kienscherf darf sich wieder setzen.

Vizepräsidentin Antje Möller: Dann fahren Sie bitte in Ihrer Rede fort.

Jens Meyer FDP (fortfahrend): Diverse Abstimmungsprozesse mit den vielen genehmigungsrechtlich Beteiligten, ewige Wartezeiten auf die entsprechenden Stellungnahmen und am Ende vermutlich vollkommen gegensätzliche Anforderungen, kurzum: eine Kostprobe davon, wie langwierig Genehmigungsprozesse in dieser Stadt gestaltet sind.

(*Arno Münster SPD:* Das stimmt doch gar nicht!)

Was für ein Glück, Herr Münster, dass nicht – wie im normalen Leben – auch noch finanzierende Banken einzubinden waren, sondern der Senat die

(Jens Meyer)

Geldbeschaffung schneller vorantreiben kann; die Drucksache ist mit dem 12. September datiert und die Mittelfreigabe soll noch im selben Monat erfolgen. So ein Tempo hätte man sich schon vorher gewünscht.

(Beifall bei der FDP)

Weil der barrierefreie Zugang zum Rathaus längst überfällig ist, werden wir selbstverständlich zustimmen. Für die Zukunft bleibt allerdings ebenfalls zu hoffen, dass nicht nur die Barrieren im Rathaus verschwinden, sondern auch die der langwierigen Planungs- und Genehmigungsverfahren. Dass die GRÜNEN aber dieses völlig unumstrittene Thema, wie auch eben schon bei der vorigen Debatte, zur Debatte anmelden und dann sogar nachträglich noch in den Sozialausschuss schicken wollen, zeigt nun wirklich, dass es Rot-Grün offensichtlich an bedeutsamen Themen für diese Stadt mangelt und Sie kontroversen Debatten lieber ausweichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der AfD-Fraktion bekommt nun Herr Dr. Dr. Körner das Wort.

Dr. Joachim Körner AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn im Rathaus der Aufzug erneuert und den Erfordernissen angepasst wird sowie eine Hubplattform und Treppenlifte eingerichtet werden, ist das völlig in Ordnung und begrüßenswert. Das gilt auch für die Einrichtung von Rollstühlen, die Modernisierung von Toiletten und viele andere Dinge mehr. Schließlich wird damit der ungehinderte Zugang für Behinderte ermöglicht. Wir werden diesem Vorhaben zustimmen. Allerdings sind wir der Auffassung, dass für so ein Thema keine lange Debatte erforderlich ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und bei *Jens Meyer FDP*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt bekommt Herr Kienscherf von der SPD-Fraktion das Wort.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will es gar nicht künstlich verlängern. Ich glaube schon, dass man, wenn wir nach langen Jahren der Beratung so etwas beschließen, das durchaus auch einmal hier beraten kann, denn so viele Themen zu Menschen mit Behinderungen beraten wir hier nicht.

Herr Meyer, ich will nur eines sagen – es hat mich ein bisschen sauer gemacht. Sie sind doch immer ein Vertreter des Denkmalschutzes. 2009 war das im Gespräch, was Kollege Wersich gerade ansprach: das Thema Glasfahrstuhl an der Außenfassade, das Thema Fahrstuhl mitten in der Diele.

Wir waren uns alle einig mit dem Denkmalschutz, dass das vielleicht nicht die ideale Lösung ist. Ich finde, das müssen Sie dann auch einmal anerkennen. Man hat jetzt jahrelang, und zwar, wie ich finde, alle gemeinschaftlich und in sehr konstruktiver Weise, beraten.

(*Jens Meyer FDP:* Wir stimmen dem Antrag doch zu, Herr Kienscherf!)

Von daher denke ich mir: Es ist eine gute Lösung, und da können wir uns doch alle einmal gemeinsam versuchen zu freuen. Vielleicht ist das möglich außerhalb des Wahlkampfes. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Da würde ich jetzt vorher trotzdem erst abstimmen wollen. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Wer möchte also nun dem Senatsantrag aus Drucksache 21/10350 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es dazu Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig der Fall. Damit ist der Antrag in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Diesen Senatsantrag möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN nun nachträglich an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 41, Drucksache 21/10375, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Das Hamburger Schulschwimmkonzept endlich bedarfsgerecht überarbeiten.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Das Hamburger Schulschwimmkonzept endlich
bedarfsgerecht überarbeiten
– Drs 21/10375 –]**

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE, Sie bekommen es.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir können einen Konsens darüber finden, dass nicht alle Schulkinder in der Schule den Flickflack lernen müssen, aber ich hoffe, wir sind uns einig darüber, dass möglichst alle Kinder Schwimmen lernen müssen an der Schule.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Birgit Stöver* CDU)

Leider ist dieses Ziel des Senats, das er sich selbst gesteckt hat mit seinem Schwimmkonzept, mitnichten erreicht. Vor gut zehn Jahren wurde das Schwimmkonzept umgestellt. Der wichtigste Grund, warum es dann schwieriger geworden ist mit dem Schwimmenlernen, liegt aus unserer Sicht und auch aus der Sicht vieler Sportlehrerinnen und Sportlehrervertreter darin, dass die Verantwortung des Schwimmunterrichtes von den Sportlehrerinnen und Sportlehrern weggenommen und in die Hand der Bäderland-Bademeisterinnen und -Bademeister gelegt wurde. Ich will damit überhaupt keine Kompetenz anzweifeln, dass auch Bademeisterinnen und Bademeister gut Kindern Schwimmen beibringen können. Das tun sie jeden Tag in vielen Schwimmkursen. Aber der Punkt ist, dass das Vertrauensverhältnis, das viele Kinder zu ihren Sportlehrerinnen und Sportlehrern haben, beim Schwimmenlernen sehr wichtig ist und es eine große Schwierigkeit darstellt, wenn sie ins Schwimmbad kommen und unter Anleitung von relativ unvertrauten Menschen mit dem Element Wasser umgehen müssen. Das ist für manche Kinder eine echte Herausforderung. Deswegen ist unsere Kernforderung des Antrags, dass diese Verantwortung wieder die Sportlehrerinnen und Sportlehrer der Schulen übernehmen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn ich das noch einmal kurz mit ein paar Zahlen unterlegen darf: Zielzahl des neuen Schwimmkonzepts war, 95 Prozent der Kinder sollen das Seepferdchen erlangen, 70 Prozent das Schwimmabzeichen in Bronze. Dazu kann man erwähnen, dass vor der Umstellung – 2005/2006 war das letzte Schuljahr, in dem die Sportlehrerinnen und Sportlehrer die Verantwortung hatten – das Bronzeabzeichen sogar noch von 82,7 Prozent der Kinder erreicht wurde. Jetzt haben wir leider nur noch 50 Prozent aller Kinder, die sicher schwimmen können, und nur 82 Prozent schaffen das Seepferdchen. Dabei muss man wissen, dass das Seepferdchen im Grunde nur ein Ausweis darüber ist, dass die Kinder sich mit dem Element Wasser vertraut gemacht haben, sie aber mitnichten sicher schwimmen können.

Sehr erschreckt hat uns – wir haben viele Anfragen zu dem Thema gestellt –, dass auch bei diesem Thema die soziale Spaltung eklatant ist. Wir können feststellen, dass in Gebieten mit einem Sozialindex 1, also bei Schulen in schwieriger Lage, nur jedes fünfte Kind Schwimmen lernt, und in Gebieten mit einem Sozialindex 6 können 80 Prozent der Kinder schwimmen. Deswegen ist unsere zweite Forderung, dass die Zeit wieder verlängert werden muss. Im Moment ist es im Schwimmernkonzept so, dass man im dritten und vierten Schuljahr jeweils ein halbes Schuljahr Unterricht gibt. Wir sagen: Die dritte und vierte Klasse braucht ein ganzes Schuljahr. Deswegen würde ich mich sehr freuen, wenn Sie diesem Antrag zustimmen, oder, wenn Sie das heute nicht können, ihn wenigstens an den Schulausschuss überweisen, damit wir dort die einzelnen Punkte noch einmal durchgehen können.

Wir haben darüber hinaus natürlich die Erwartung, dass die Inklusion eine größere Rolle spielt. Die hat im Moment überhaupt gar keine Qualifikation im Schwimmernunterricht.

Wir haben auch einmal nachgefragt, was der Senat eigentlich noch für Unterstützungskonzepte hat. Er hat zum Beispiel ein Schwimmförderprogramm für Kinder, die Schwierigkeiten haben mit dem Element Wasser. Aber wir haben festgestellt, dass von 600 Kindern nur ein Prozent überhaupt das Schwimmen dadurch gelernt hat.

Dann hat der Senat noch ein Gutscheinsystem für Kinder zur Verfügung gestellt, die in der Zeit nicht das Schwimmen lernen konnten. Von knapp 2 400 beantragten Gutscheinen wurden nur 400 eingelöst. Das heißt, auch Eltern müssen aktiv werden, auch die Schulen müssen das finanziell selbst übernehmen. Das sind aus unserer Sicht im Grunde alles stümperhafte Maßnahmen, die nicht zu dem Ergebnis führen, dass Kinder sicher Schwimmen lernen. Ich muss Sie nicht daran erinnern, dass Hamburg eine Stadt am Wasser ist und dass es wirklich existenziell wichtig ist, dass alle unsere Kinder Schwimmen lernen.

Deswegen sagen wir noch einmal kurz: Bronze muss Standard werden, nicht das Seepferdchen, denn die Kinder müssen sicher schwimmen können. Die Schwimmunterrichtseinheiten müssen verlängert werden. Die Verantwortung muss wieder in die schulische Hand kommen. Die Inklusion muss beim Schwimmunterricht besser ausgeübt werden und vieles mehr. Meine Zeit ist abgelaufen, vielleicht gibt es noch eine zweite Runde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Frau Jürgens von der SPD-Fraktion bekommt nun das Wort.

Hildegard Jürgens SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag der LINKEN umfasst 13 Forderungen, die fast mit dem Antrag 21/6169 von vor genau einem Jahr übereinstimmen. Deshalb nehme ich jetzt nur zu einigen Punkten Stellung.

Mit Ablauf des Schuljahres 2016/2017 ist eine beträchtliche Verbesserung erzielt worden. Am Ende dieser Grundschulzeit haben 87 Prozent das Seepferdchen und 64 Prozent Bronze und besser erreicht. Eine Rückführung in die schulische Zuständigkeit, wie Sie es fordern, ist weder geplant noch empfehlenswert. Eine Ausweitung der Schwimmzeiten, wie von Ihnen gefordert, ist nicht möglich. Die Schulen nutzen sämtliche zur Verfügung stehenden Zeiten gemäß dem Schulschwimmvertrag aus dem Jahre 2014. Eine intensive Förderung von schwimmschwachen Schülerinnen und Schülern findet bereits durch das Programm "Wasser entdecken" statt.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Das ist ja auch nicht umgesetzt!)

Dieses Förderprogramm findet am Nachmittag auf freiwilliger Basis statt. Eine Verpflichtung zur Teilnahme daran ist schulrechtlich nicht möglich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der verpflichtende Schwimmunterricht wird inklusiv erteilt; das bedeutet, in besonderen Fällen werden Schulbegleitungen eingesetzt. Die Inklusion genießt einen hohen Stellenwert im Schwimmunterricht und im Fortbildungskonzept der Schulbehörde. Die Bewertung durch die Fraktion DIE LINKE ist rein spekulativ. Ab diesem Schuljahr erhalten alle Grundschulen für die Schulschwimmbegleitung in der ersten Phase einen Erzieherstellenanteil in Höhe von zwei Stunden pro Schwimmeinheit. Die Schulen haben die Möglichkeit, diese Mittel im Rahmen der bestehenden Verfahren in Sachmittel oder Personalmittel umzuwandeln, zum Beispiel für den Einsatz von Ehrenamtlichen oder die Umwandlung in WAZ, um Lehrkräfte zu entsenden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Förderschwimmprogramm wurde zum Schuljahr 2017/2018, also in diesem Schuljahr, überarbeitet. Das neue Verfahren erlaubt unter anderem, den Förderbedarf von schwimmschwachen Schülerinnen und Schülern genau festzustellen – leichter, schwerer Förderbedarf –, um somit eine verbesserte Binnendifferenzierung vorzunehmen. In Basisklassen und Internationalen Vorbereitungsklassen erfolgt kein verpflichtender Schwimmunterricht. Diese besonderen Klassen sind Übergangsmaßnahmen, in denen die Kinder durch intensive sprachliche Förderung auf die Teilnahme am Regelsystem vorbereitet werden. Die schnellstmögliche Erlernung der deutschen Sprache genießt in den Basis- und IV-Klassen allerhöchste Priorität. Im Schuljahr 2016/2017 wurden Anträge auf zu-

sätzliche Schwimmzeiten ausschließlich aus Kapazitätsgründen in bestimmten Bädern abgelehnt.

Zur Ausbildung ist zu sagen, dass Lehramtsstudierende bereits bei der Bewerbung an der Universität Hamburg für das Fach Sport im Besitz des Rettungsschwimmabzeichens Silber sein müssen. Für alle Lehramtsstudiengänge ist im dritten Semester das Seminar Fachausbildung Schwimmen vorgesehen.

Sie sehen also, Hamburg ist auf dem richtigen Weg, seiner Lage am Wasser gerecht zu werden. Wir lehnen Ihren Antrag und auch die Überweisung ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Frau Stöver von der CDU-Fraktion das Wort.

Birgit Stöver CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte gleich vorweg sagen, dass ich grundsätzlich große Sympathien dafür habe, das Erlernen des Schwimmens zu fördern oder die Schwimmfähigkeit in Hamburg zu steigern. Ich selbst bin in der Schwimmszene durchaus bekannt und bin Leistungsschwimmerin gewesen. Ich habe aber auch darauf geachtet, dass meine Kinder frühzeitig Spaß am Wasser hatten – das ist, glaube ich, eine Grundvoraussetzung – und das Schwimmen erlernten. Wie Frau Boeddinghaus bereits sagte, kommt der größte Teil der Nichtschwimmer unter den Hamburger Kindern aus sozial schwachen Familien. Frau Boeddinghaus, wir sind einer Meinung, dass die Maßnahmen des Senats nicht ausreichend, sondern eher mangelhaft sind. Frau Jürgens hat erzählt, was der Senat alles tut und probiert, und trotzdem sind die Umsetzungen mangelhaft gewesen. Wir haben das Konzept für das Schulschwimmen aus der vergangenen Legislatur mitgetragen, müssen aber tatsächlich feststellen, dass es an der Umsetzung immer noch gewaltig hapert. In Hamburg muss mehr getan werden, um zu erreichen, dass auch sozial schwache Familien ein Faible für Wasser haben und die Notwendigkeit einsehen, dass ihre Kinder Schwimmen lernen. Die Angebote müssen nicht nur das Schulangebot umfassen, sondern es müssen niedrigschwellige Angebote geschaffen werden, der Zugang zu wohnortnahen Schwimmmöglichkeiten und auch der finanzielle Aspekt müssen gegeben sein. Es müssen kostengünstige Schwimmangebote geschaffen werden. Spaßschwimmen oder Schwimmkurs, beides ist für Kinder ebenso wichtig. Spaß am Wasser ist wichtig und gut, aber auch die Schwimmkurse müssen unter dem finanziellen Aspekt gegeben sein, also es muss, wie gesagt, einen einfachen Zugang zu Schwimmkursen geben. Es darf nicht ellenlange Wartelisten für Nichtschwimmerkurse geben. Daran hapert es in Hamburg. Wir haben zu wenige Angebote an Schwimmhallen, und wir ha-

(Birgit Stöver)

ben vor allem zu wenige Angebote an zugänglichen Schwimmkursen für Nichtschwimmer.

Ich erinnere nur an den Sommer 2016. Entgegen einem einstimmigen Beschluss zu sozialverträglichen Sommerpausen in den städtischen Bädern hat der Senat an dieser Stelle versagt, denn einzelne städtische Bäder, zum Beispiel das Bad Mid-Sommerland in Harburg, waren von dieser Vergünstigung ausgenommen. Was waren die Gründe? Systemtechnische Gründe, teilte mir der Senat auf meine Anfrage hin mit. Allein aus systemtechnischen Gründen gibt es in einem städtischen Bad keine Vergünstigung für Schülerinnen und Schüler. Das ist blanker Hohn gewesen für alle Abgeordneten, die diesen Beschluss gefasst hatten, und auch blanker Hohn für die Schülerinnen und Schüler, die doch von dieser Vergünstigung profitieren sollten.

(Beifall bei der CDU und bei *Daniel Oetzel FDP*)

Nun zum Antrag. Frau Boeddinghaus hat die Zahlen derer genannt, die nicht sicher oder überhaupt nicht schwimmen können. Diese Zahlen sprechen für sich, aber wir sehen nicht, dass das Konzept gescheitert ist. Es hapert definitiv, wie ich bereits sagte, an der Umsetzung; das stellt übrigens DIE LINKE in ihrem Antrag auch fest. Wir brauchen eine Evaluation des Schwimmkonzepts, weil sich statistisch Dinge geändert haben. Der Schulunterricht ist von der dritten und vierten Klasse auf die fünfte Klasse übergegangen und wieder zurück zur dritten und vierten Klasse. Das heißt, die Zahlen der letzten Jahre sind mit Vorsicht zu genießen.

Einer Überweisung an den Ausschuss würden wir zustimmen, ansonsten müssen wir Ihren Antrag ablehnen, weil wir zu viele Punkte nicht mittragen können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Frau Dr. von Berg von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun das Wort.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wird Sie nicht überraschen, dass auch wir den Antrag und auch seine Überweisung ablehnen. Das liegt zum einen daran, dass sich viele Forderungen aus dem Antrag bereits erledigt haben, zum anderen aber auch daran, weil wir bei der politischen Beurteilung in der Sache anderer Auffassung sind.

Welche Forderungen sind bereits erledigt? Die Schwimmfähigkeit ist bereits hinreichend dokumentiert und für alle transparent. Der Schwimmunterricht ist explizit inklusiv gestaltet; es ist nie ein Kind ausgeschlossen worden. Die Begleitung zum Schulschwimmen ist gesichert; es sind genug Ressourcen durch Erzieherinnen und Erzieher, Honorarkräfte oder Eltern bereitgestellt. Die Förderung

ängstlicher Kinder, eine tatsächlich wichtige Forderung, wird bereits umgesetzt. Auch die Fachausbildung Schwimmen ist bei den Lehrkräften in Hamburg gesichert. All diese Forderungen haben sich bereits erledigt.

In der Sache haben wir eine unterschiedliche Einschätzung. Das neue Schulschwimmkonzept geht bis zur vierten Klasse; früher ging es bis zur sechsten Klasse. Wir haben uns dazu entschieden, weil wir wollen, dass sich möglichst viele Kinder möglichst schnell sicher im Wasser bewegen können. Ich finde, das ist ein richtiges Ziel gewesen, und die Zahlen bestätigen, dass wir daran mit hohem Erfolg arbeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

An dieser Quote – wir reden von Viertklässlerinnen und Viertklässlern – sehen wir auch, dass Bäderland Hamburg es richtig macht und wir keine Umsteuerung in Richtung Sportlehrerinnen und Sportlehrer brauchen; das sehen wir als nicht zielführend an. Auch die Forderung nach Schwimmen statt Sprache bei den Internationalen Vorbereitungsklassen sehen wir als nicht zielführend an. Das Allerwichtigste ist, dass sich Kinder und Jugendliche in der Sprache sicher bewegen können. Das Schwimmen steht für uns an zweiter Stelle. Was nützt es, wenn ein Kind Schwimmunterricht erhält, die Anweisungen aber nicht verstehen kann, weil derjenige, der ihm diese erteilt, nicht seine Herkunftssprache spricht? Wir haben unser Ziel eindeutig auf Sprache lernen gerichtet und nicht auf Schwimmen lernen.

Wenn die Wasserzeiten ausgeweitet werden sollen, wie DIE LINKE es fordert, bliebe weniger Zeit für den restlichen Sport. Ich persönlich finde, dass auch der restliche Sport einen hohen Stellenwert hat; das belegen die Bewegungszeiten, die ohnehin viel zu kurz kommen. Daher finde ich die Entscheidung richtig, die jetzigen Wasserzeiten beizubehalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Last, but not least lese ich in dem Antrag der LINKEN sehr viel von Pflicht: Das ist Pflicht, und das ist Pflicht, und der Staat muss über alles seine Hände halten. Das heißt, die Kinder können irgendwann nicht mehr freiwillig entscheiden, was sie machen wollen. Wir setzen aber auf Freiwilligkeit. Natürlich gibt es die Pflicht, am Schulschwimmunterricht teilzunehmen, aber die Gutscheininanspruchnahme ist freiwillig, die Förderung ist freiwillig; überall sind Angebote vorhanden. Jedes Kind kann sicher Schwimmen lernen, es kann auch Bronze erreichen, wenn es das möchte. Wir wollen aber kein Kind zu seinem Glück zwingen. Das ist unser unterschiedlicher Anspruch; DIE LINKE sieht das ein bisschen anders. Ich halte unseren Anspruch für richtig, finde das Konzept überzeugend und bin mir sicher, dass bald noch mehr Kinder si-

(Dr. Stefanie von Berg)

cher Schwimmen lernen können, weil ständig Änderungen vorgenommen werden. Ich würde mich freuen, wenn auch Sie diesen Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Oetzel von der FDP-Fraktion bekommt nun das Wort.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich dachte eigentlich, dass der Antrag in der Sache oder in der Problembeschreibung insgesamt relativ unkontrovers gesehen wird. Zumindest was die Problembeschreibung betrifft, hat DIE LINKE auf jeden Fall recht; sie hatte auch schon letztes Jahr recht, als sie einen ähnlichen Antrag eingebracht hat. Insofern kann ich Frau Jürgens' Forderung nach einem neuen Antrag, der die Probleme richtig beschreibt, nicht nachvollziehen. Die Problembeschreibung im Antrag der LINKEN ist meiner Meinung nach, das hört DIE LINKE selten von mir, recht konsequent.

(Beifall bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Überrascht hat mich, Frau Dr. von Berg, dass Sie sagen, die Probleme hätten sich erledigt. Ich weiß nicht, welche Zahlen Sie sich angesehen haben, aber so nett, wie Sie es gerade dargestellt haben, ist es nicht. Sie haben Ihre Zielzahlen im alten System nicht erreicht und erreichen Sie auch im neuen System nicht. Wenn, wie DIE LINKE in ihrem Antrag richtig beschreibt, der Anteil von Kindern, die am Ende des Schulschwimmunterrichts Bronze erreichen, von 82,7 Prozent auf knapp 60 Prozent sinkt, dann muss man sich doch zumindest einmal Gedanken machen, woran das liegen könnte. Oder halten Sie diese Zahlen etwa für unproblematisch? Wenn Sie der Ansicht sind, diese Zahlen seien kein Problem, dann kann ich Ihr Statement verstehen. Meines Erachtens sollten wir aber diesen Antrag zumindest an den Ausschuss überweisen, um gemeinsam zu prüfen, an welchen Stellen auch das neue System evaluiert und möglicherweise nachgebessert werden müsste. Die Gutscheine sind übrigens eine gute Idee gewesen. Auch wir haben damals gesagt, dass etwas getan werden muss und wir eine besondere freiwillige Förderung für diejenigen, für die der normale Unterricht nicht ausreicht, gut finden und gern ausprobieren möchten. Aber die vorgelegten Zahlen zeigen, dass das Gutscheinsystem nicht nachgefragt wird. Also ist es wohl kein geeignetes Mittel, um die Defizite zu beheben.

Allerdings können auch wir dem Antrag in der vorliegenden Fassung nicht zustimmen. Wir würden zwar einer Überweisung zustimmen, nicht aber dem Antrag in der Sache, da er einige Inkonsistenzen aufweist. Viele Ihrer Forderungen scheitern schon allein an den nicht vorhandenen Wasserzeiten. Frau Jürgens hat das Problem gerade klar be-

nannt und gesagt, selbst wenn man mehr machen wollen würde, könne man es nicht, weil es nicht genug Wasserzeiten gebe. Frau Dr. von Berg sagte, man müsse eigentlich gar nichts ändern. Ich bin da eher bei Frau Jürgens, wobei ich sagen muss, dass wir uns diese Wasserzeiten nicht aus den Rippen schneiden können. Dass es nicht genug Wasserzeiten gibt, ist seit Jahren ein anerkanntes Problem in Hamburg. Insofern spricht das meines Erachtens für eine Überweisung an den Ausschuss, um dort zu überlegen, wie man diesem Defizit an Wasserzeiten mittelfristig abhelfen kann.

Bei Ihrer ersten Forderung, beim Schulschwimmen eine verpflichtende Mindestschwimmstufe einzuführen, merkt man dann doch wieder einmal, dass man einen Antrag der LINKEN liest. Wie wollen Sie das umsetzen? Wie wollen Sie denn jemanden verpflichten, am Ende des Schwimmunterrichts auf jeden Fall Bronze erreicht zu haben? Wenn er es nicht geschafft hat, was dann?

(*Gerhard Lein SPD: Verteilen!*)

Das ist zwar, wie viele Ihrer anderen Vorschläge auch, eine nette Idee, deren Umsetzung ich mir aber nur schwer vorstellen kann. Dasselbe gilt für die Forderung unter I., wo Sie auf den großen Finanzbedarf hinweisen – eine Ausweitung der Wasserzeiten hat ohnehin einen hohen Finanzbedarf. Zur Gegenfinanzierung fallen Ihnen, wie üblich, zentrale Mittel ein. Ja, Sie lachen, aber das sage ich Ihnen immer wieder, und Sie werden es auch immer wieder von mir hören.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Nein, ich lache nicht!*)

Sie sollten sich einmal etwas mehr zur Gegenfinanzierung einfallen lassen, gerade wenn es um einen so wichtigen Antrag geht. Wir stimmen Ihnen zu, dass das sichere Schwimmen der Kinder in Hamburg oberste Priorität haben muss. Es geht schließlich nicht darum, ob jemand ein Instrument spielen kann oder nicht oder ob jemand sportlich ist oder nicht, sondern ums Leben. Würden Sie uns einen sinnvollen Vorschlag zur Gegenfinanzierung machen, würde ich nicht ausschließen, in diesem Fall auf Ihrer Seite zu stehen. Aber Sie tun uns den Gefallen nicht, sondern fordern zentrale Mittel. Das machen wir natürlich nicht mit. Über eine Überweisung, um diese Punkte zu diskutieren, würden wir uns freuen. In der Sache enthalten wir uns, weil Ihre Lösungen vermutlich keine sind, da Sie nicht umsetzbar sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion bekommt nun das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Das meiste ist schon gesagt. Ich werde mit deutlich weniger Worten so-

(Dr. Alexander Wolf)

gleich zu dem Ergebnis kommen, wie es eben Herr Oetzel für die FDP-Fraktion begründet hat. Auch wir unterstützen grundsätzlich einzelne Punkte in dem Antrag. Die Finanzierung ist jedoch zu dünn bis gänzlich fehlend, bloße Umschichtung macht keinen Sinn. Die Schwerpunktsetzung Schwimmen und Inklusion halten wir für verfehlt. Deswegen: Überweisung an den Ausschuss ja, inhaltlich Enthaltung, falls es nicht zur Überweisung kommen sollte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Diese Debatte hätten wir kaum zu einem besseren Zeitpunkt führen können. Morgen jährt sich zum 300. Mal die Verkündung des Schulzwangs in Preußen. Der Antrag der LINKEN atmet aus jedem Abschnitt den Geist von Friedrich Wilhelm dem Ersten, dem Soldatenkönig. 1717 trug der Erlass eher eine Symbolik. Der Staat hatte damals weder die Anstalten noch die Lehrerstellen und erst recht nicht den Repressionsapparat, um den Widerstand der Eltern zu brechen. Und heute? Schwimmhallen fehlen, schlecht bezahlte Schwimmlehrer gibt es zwar, aber verkalkuliert hat sich der Senat 2005, als er dachte, es würden sich Mütter für einen kostenlosen Bringdienst finden. Seit Januar dieses Jahres steht zwar der richterliche Rückhalt für das Zwangsschwimmen, aber es fehlen Polizisten, die sich nicht scheuen, säumige Kinder zum staatlichen Zwangsschwimmen abzuführen. Mit fünf Jahren können Kinder sinnvoll anfangen, das Schwimmen zu lernen. Auch ich habe in diesem Alter von meiner Mutter Schwimmen gelernt. Der Anlass: Meine ältere Schwester als Nichtschwimmerin war akut vom staatlichen Schwimmzwang bedroht. Heute besuchen deshalb viele Kinder in diesem Alter private Schwimmkurse. Falls sie nicht auf Anhieb erfolgreich sind, probieren sie es später mit weiteren Kosten wieder. Gerade Bildungsbürgern fällt es oft schwer, ihren Ehrgeiz gut zu dosieren. Manchmal sind Väter oder auch Omas erfolgreicher, die entspannter und mit längerem Atem handeln. Bis zum Beginn des staatlichen Zwangsschwimmens bleiben ja noch einige Jahre.

(*Anna Gallina GRÜNE:* Was hat diese Kinderrechtsanalyse mit dem Thema zu tun?)

Wenn Sie samstags in ein Schwimmbad gehen – ich habe das mit meinen Kindern jahrelang gemacht –, begegnen Sie dort besonders häufig einer sehr fleißigen Art getrennt erziehender Väter, denen die Angst im Nacken sitzt, wie der Verein Väter es ausdrückt, als Vater entsorgt zu werden.

Es gibt erstens also Kinder, die bereits schwimmen können, wenn der Staat daherkommt. Ein staatli-

cher Schwimmunterricht für sie wäre nur gerechtfertigt, wenn dort regelmäßig mehr gelernt würde, zum Beispiel das Kraulen oder das anspruchsvollere und gefährlichere, aber auch wichtigere Schwimmen in Naturgewässern. Das ist aber nach meinem Kenntnisstand nicht der Fall. Also, Herr Senator, lassen Sie diese Kinder einfach in Ruhe.

Zweitens gibt es Kinder, die Schwimmen lernen wollen, bei denen das bisher Erwähnte aber nicht geklappt hat aus Gründen, über die wir nicht zu richten haben. Für diese Kinder würde sich ein freiwilliges Schulschwimmen anbieten, das sicher kostengünstiger und vermutlich auch wirksamer wäre, allerdings mit der Möglichkeit, den Zeitpunkt von 8 bis 18 Jahren frei zu wählen. Zwang und Lernen passen grundsätzlich nicht zusammen, am wenigsten beim Schwimmen. Das Gutscheinsystem funktioniert vielleicht auch deshalb nicht, weil bei einigen Kindern das Schwimmen zunächst einmal mit Zwang konnotiert ist und nicht mit Spaß, ins Wasser zu gehen.

Drittens gibt es Kinder, die nicht schwimmen können und es auch nicht lernen wollen, jedenfalls nicht im Rahmen eines staatlichen Zwanges. Ob ich ins Wasser gehe und meinen Kopf unter Wasser halte, unterliegt meinem Recht auf körperliche Selbstbestimmung – für jeden freiheitlich gesonnen Menschen ein unveräußerliches Recht. Wenn wir uns heute herausnehmen, darüber zu debattieren, dann leben wir das Erbe des Soldatenkönigs. Über das unveräußerliche Recht am eigenen Körper hat kein Souverän zu bestimmen, kein König, kein Volk, kein Volksvertreter, sondern allein das Individuum, im Kindesalter gemeinsam mit den Eltern.

(*Anna Gallina GRÜNE:* Sie erinnern sich an die Abtreibungsdebatte!)

Niemand ist deswegen dem Staat gegenüber Rechenschaft schuldig. Wir wissen, dass alle, besonders Faschisten, ihre Kinder nicht gern schwimmen lassen. Dann wird darüber diskutiert, warum denn nicht. Ist das vielleicht die Ausübung der Religionsfreiheit? Ist das eine bewusst demonstrative Ablehnung unserer Regeln? Ist das Unterdrückung, Bevormundung von Kindern, besonders von Mädchen? Das hat uns nicht zu interessieren. Debattieren könnte man darüber, ob es recht und weise sei, einen Badensee für Tausende Schwimmer zu sperren, weil dort mehrere Faschisten ertrunken sind. Unverständlich, liebe LINKE, bleibt mir aber, dass die Anwesenheit von Nichtschwimmern unter uns offensichtlich für Sie unerträglich ist, die von Mördern und Vergewaltigern aber nicht.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das ist unfassbar! – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Antje Möller: Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE bekommt nun das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Bevor wir ganz weich im Kopf werden von diesen Reden, kurz mein Kommentar: Frau Jürgens, Sie haben vollkommen recht. Bereits vor einem Jahr haben wir mit einem kleineren Antrag einen zaghaften Versuch unternommen, in der Hoffnung, den Senat anregen zu können, das Schulschwimmkonzept dahin gehend zu überarbeiten, dass mehr Kinder Schwimmen lernen. Das ist nicht passiert. Mit dem Haushaltsantrag von SPD und GRÜNEN ist verabschiedet worden, dass die Schwimmbegleitung durch Erzieherinnen und Erzieher erfolgt; auch das haben wir jetzt abgefragt. Der Senat weiß noch nicht genau, wie das umgesetzt wird. Außerdem hat das überhaupt nichts mit der Qualität des Schwimmunterrichts in der Schwimmanstalt zu tun.

Diese Debatte ist meiner Meinung nach ähnlich derjenigen in der Aktuellen Stunde. Von Rot-Grün wird überhaupt keine Zahl aufgenommen. Ich danke Herrn Oetzel sehr für seinen Redebeitrag. Es wird überhaupt nicht darauf eingegangen, dass in schwierigen Lagen nur jedes fünfte Kind schwimmen kann. Es wird überhaupt nicht darauf eingegangen, dass diese vielen Zusatzprogramme eben nicht tragen, weil sie nicht wahrgenommen werden, weil Eltern sich auf den Weg machen müssen, weil sie sich kümmern müssen, weil die Schulen aus ihrem Schulbudget zahlen müssen. Es wird nicht darauf eingegangen, dass die Inklusion mitnichten eine Rolle im Schwimmunterricht spielt. Das ist alles Stückwerk. Wir haben nachgefragt, wie die Qualifizierung der Bademeister aussieht. Ja, das machen diese vielleicht einmal, wenn sie Glück haben, in der Dienstbesprechung. Ich finde es traurig, dass die Realität überhaupt nicht zur Kenntnis genommen wird und der Reflex eher wieder der ist, dass DIE LINKE einen Antrag einbringt, den es abzulehnen gilt. Ich habe nicht erwartet, dass Sie unseren Antrag annehmen. Aber ich hätte erwartet, dass Sie die Größe haben, ihn an den Fachausschuss zu überweisen, wo wir ihn in aller Ruhe hätten debattieren können. Das zumindest hätte ich erwartet, und das hätten auch die Kinder erwartet.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht; damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/10375 seine Zustimmung ge-

ben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 35, Drucksache 21/10369, Antrag der FDP-Fraktion: Mitspracherecht der Länder bei der Positivliste der Bundesagentur für Arbeit.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Mitspracherecht der Länder bei der Positivliste
der Bundesagentur für Arbeit
– Drs 21/10369 –]**

Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten. Wir kommen also zur Abstimmung.

Wer einer Überweisung der Drucksache 21/10369 an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung erfolgt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen jetzt zur

Senatsbefragung

Dazu liegt uns vonseiten der Fraktionen der CDU und der GRÜNEN jeweils eine Fragestellung vor. Für jede dieser Fragen und weitere Nachfragen sowie deren Beantwortung stehen jeweils 20 Minuten zur Verfügung. Ich möchte vorab darauf hinweisen, dass Antworten auf Fragen, die hier und heute nicht beantwortet werden können, zu Protokoll nachgereicht werden.

[Die Zahlen der Bürgerbeschwerden und Flugverspätungen nach 23 Uhr am Hamburger Flughafen sind weiter stark steigend und führten jetzt, neben der Verweigerungshaltung von SPD und Grünen beim Kampf gegen den Fluglärm, zu einer Volkspetition mit 15 000 Unterschriften, in der gefordert wird, die Betriebszeiten des Flughafens zu reduzieren. Welche Maßnahmen, außer der minimalen Erhöhung der Landeentgelte, will der Senat umsetzen, um die Fluglärmbelastung der Anwohnerinnen und Anwohner spürbar zu reduzieren und einen Volksentscheid über die Verkürzung der Betriebszeiten zu verhindern? (Fragesthema der CDU-Fraktion)]

Wir beginnen nun also mit der Fragestellung der CDU. Wer möchte diese vortragen? – Herr Thering, Sie haben das Wort für maximal eine Minute.

Dennis Thering CDU: Herr Senator, die Zahlen der Bürgerbeschwerden und Flugverspätungen nach 23 Uhr am Hamburger Flughafen sind weiter stark steigend und führten jetzt, neben der Verwei-

(Dennis Thering)

gerungshaltung von SPD und GRÜNEN beim Kampf gegen den Fluglärm, zu einer Volkspetition mit rund 15 000 Unterschriften, in der gefordert wird, die Betriebszeiten am Hamburger Flughafen zu reduzieren.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Deshalb meine Frage an Sie: Welche Maßnahmen, außer der minimalen Erhöhung der Landeentgelte, will der Senat umsetzen, um die Fluglärmbelastung der Anwohnerinnen und Anwohner spürbar zu reduzieren und einen Volksentscheid über die Verkürzung der Betriebszeiten zu verhindern?

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Senator Horch.

Senator Frank Horch: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Thering, der Stadtflughafen Hamburg hat umfassende Aufgaben zu erfüllen. Wir haben uns jahrelang damit beschäftigt, ein norddeutsches Flughafengesetz zu finden, was uns auch gelungen ist. Der Flughafen Kaltenkirchen ist aufgrund schlechter Realisierungschancen nicht gebaut worden. Deshalb haben wir uns voll und ganz um den Stadtflughafen Hamburg – so, wie er heute in seinem Ausbaustadium existiert – und um die Entwicklung der Passagierzahlen gekümmert. Die augenblickliche Situation am Flughafen – vielleicht kommen ja noch weitere Fragen bezüglich der Abläufe und Organisation – ist nicht optimal. Auch mir als Wirtschaftssenator missfallen die Verspätungen und Abläufe und ich muss sagen, dass die restriktiven Maßnahmen, die wir im 16-Punkte-Programm verankert haben, nicht ausreichend zu dem Ziel geführt haben, das wir uns vorgenommen haben.

Wir werden uns weiterhin mit allen Beteiligten mit diesem Thema intensiv auseinandersetzen, weil dies eine wichtige Voraussetzung ist, um die enorm großen Herausforderungen hinsichtlich des Flughafens auch als künftigen Mobilitätsstandort zu meistern – von wirtschaftlichen Vorteilen möchte ich gar nicht sprechen. Das gilt für alle Bereiche, wie ich bereits an anderen Stellen zum Ausdruck gebracht habe. Der Flughafen muss seinen Aufgaben gerecht werden.

Weiteren Einschränkungen hinsichtlich der Start- und Landezeiten erteile ich eine Absage. Diesbezüglich möchte ich mit allen Beteiligten, also mit mehreren Behörden, mit dem Flughafen und der Deutschen Flugsicherung, sprechen. Es ist ein breiter Katalog von Beteiligten, zu denen auch unsere Allianz für Fluglärmschutz gehört, an der die Politik in hohem Maße beteiligt ist. Wir werden hier mehr Druck und Drive hineinbringen, um tatsächlich zu Ergebnissen zu kommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Es gibt eine Nachfrage der CDU-Fraktion. – Herr Thering bitte.

Dennis Thering CDU: Grundsätzlich sind wir mit Ihnen hundert Prozent einer Meinung; das klingt alles sehr gut. Sie sind uns aber die Frage schuldig geblieben, was Sie konkret tun wollen, um diese Volkspetition oder danach einen Volksentscheid zu verhindern und dafür zu sorgen, dass es am Hamburger Flughafen deutlich ruhiger wird. Das war eigentlich auch schon die Intention meiner ersten Frage. Es wäre super, wenn Sie uns das kurz erklären würden.

Senator Frank Horch: Die Petition liegt vor. Die Bürgerschaftskanzlei hat jetzt deren Rechtmäßigkeit zu prüfen und in der Folge darüber zu entscheiden. Ich möchte der Diskussion, die dann von uns hier geführt wird, nicht vorgreifen. Im Vorfeld möchte ich nur so viel sagen, dass unsere Maßnahmen, ich will nur einige herausgreifen, nicht nur theoretisch und auf Papier festgehalten sind. Wir haben die Entgelte – ich will nicht gleich mit 700 Prozent anfangen – zum Teil erhöht. In Vorbereitung auf die heutige Befragung habe ich mir den breiten Maßnahmenkatalog noch einmal angesehen. Es handelt sich um eine sehr detaillierte Vorgehensweise, die unterschiedliche Dinge aufgreift, um die Situation für die Bürgerinnen und Bürger vor Ort zu verbessern. Es muss unsere klare Voraussetzung sein, dass wir hier auf einen stärkeren Wert, was die Einhaltung dieser Maßnahmen angeht, kommen müssen.

Ein anderes Beispiel ist die A7, bei der wir es mit intensiven Maßnahmen bis hin zur Deckellösung erreichen, die Lärmbelästigung zu beseitigen. Wir können zwar keinen Deckel über die Landebahn bauen, aber wir werden die Situation am Flughafen Hamburg mit weiteren passiven Maßnahmen verbessern. Auch das werden wir in den Dialogprozess mit einbringen, um im passiven Lärmschutz, der elementar ist neben allen technologischen und innovativen Entwicklungen am Flugzeug, den Landebedingungen, den Startbedingungen und den Winkelstellungen, voranzukommen. Auch der bereits vorhandene Lärmteppich hat eine hohe Intensität. Ich betone nochmals, dass wir im vollen Bewusstsein, jetzt liefern zu müssen, die im 16-Punkte-Programm subsummierten Themen weiter aktivieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Ich vergaß zu erwähnen, dass der Senat laut Protokoll um eine kurze Antwort gebeten wird.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

– Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion hat jetzt eine Nachfrage.

Dr. Monika Schaal SPD:* Herr Senator, Sie haben den 16-Punkte-Plan erwähnt. Welche Themen aus dem 16-Punkte-Plan wurden denn bereits umgesetzt?

Senator Frank Horch: Einen Punkt habe ich schon erwähnt. Das sind die Entgelte für Verspätungen – ein sehr schwieriges Thema, dessen bürokratischen Ablauf wir möglichst einfach gestalten wollen. Wir sind mit der Fluglärmbeauftragten im Gespräch, um schnelle und wirksame Maßnahmen herbeizuführen und Tendenzen entgegenzuwirken, die es zweifelsohne gibt, wenn es bei bestimmten Flugzeuglinien immer wieder zu Verspätungen kommt. Das wollen wir nicht pauschal abhandeln und nicht immer im vollen Durchlaufen der bürokratischen Ansätze bewältigen. Das ist ein wichtiger Punkt.

Weitere Themen im 16-Punkte-Programm betreffen die Intensivierung der Dialogprozesse. Auch hier müssen wir uns den Problemen stellen. Gerade in diesen Fragen gibt es stark ideologisierte und dogmatische Dinge, die wir verifizieren müssen. Bei der Durchführung des 16-Punkte-Plans, der ja ein Bürgerschaftsbeschluss ist, werden wir uns in den wesentlichen Punkten bemühen, nicht nur über sie zu reden, sondern auch wirksame Maßnahmen zu finden. Als Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation und in Zusammenarbeit mit der Behörde für Umwelt und Energie werden wir dies tun.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann gibt es eine Nachfrage von Herrn Dr. Anjes Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Senator, es geht ja um die Verspätung nach 23 Uhr. Eine Möglichkeit, um damit leichter zurecht zu kommen, sind Ordnungswidrigkeitsverfahren. Gibt es Möglichkeiten, dieses Instrument handhabbarer zu machen?

Senator Frank Horch: Dieses Thema müssen wir an den Wurzeln packen, und diese sind die Fluggesellschaften. Es nützt nichts, wenn die Beteiligten in unserer Allianz darüber sprechen, sondern es muss an die Adresse gehen, die letztendlich entsprechend mitgestaltet und sich in der Verantwortung fühlt. Was wir jetzt gemacht haben, kann als minimale Maßnahme bezeichnet werden. Sieht man aber die Endabrechnung bei bestimmten Maßnahmen, so ist das nicht minimal, weil eine gewisse Wettbewerbsfähigkeit nicht völlig vergessen werden darf. Aber hier müssen wir mit der Anzahl der Fluggeräte dafür sorgen, dass die Fluggesell-

schaft auch reagiert, um eine Verspätung zu vermeiden. Das Bereithalten von Fluggerät ist ein entscheidender Punkt. Auch diesbezüglich führen wir momentan intensive Gespräche, um gewisse Rund- und Umläufe im Hamburger Flughafen aufrechtzuerhalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Dann hat sich Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE gemeldet.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Senator Horch, es gibt ein Interview mit dem Flughafenchef Egenschwiler. Mich interessiert die Position des Senats zu dessen Aussage, ausgehend vom Hamburger Flughafen sei keine signifikante Zunahme des Fluglärms und der Flugbewegungen zu verzeichnen und die Beschwerden und Proteste beruhten lediglich auf einer höheren Empfindsamkeit als auf objektiven Belastungssteigerungen. Teilt der Senat diese Einschätzung?

Senator Frank Horch: Nein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann hat Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion das Wort.

Dr. Kurt Duwe FDP:* Sehr geehrter Herr Senator! Das Problem bei vielen Verspätungen scheint zu sein, dass die Fluglinien, die sich meistens verspäten, ihre Flugverbindungen auf Kante planen. Wäre es möglich, dass diese Verspätungszuschläge nicht nur linear, sondern auch kumulativ auf bestimmte Flugverbindungen gezahlt werden, sprich nicht auf eine Fluglinie, sondern auf die Flugverbindungen, die immer öfter verspätet sind?

Senator Frank Horch: Ich habe bereits erwähnt, dass wir bestimmte Fluglinien, bei denen es immer wieder in einem hohen Prozentsatz zu Verspätungen kommt, gezielt anpacken wollen. Auch wenn sich der Verspätungszuschlag um beispielsweise 30 Prozent erhöht, werden wir versuchen, Maßnahmen für die Fluggesellschaften und die dafür Verantwortlichen zu finden. Ich will jetzt keine Fluggesellschaften beim Namen nennen, die permanent Verspätungen zu verantworten haben. Der entscheidende Ansatz ist, dass unser System, was Gebühren, Verordnungen und Ordnungswidrigkeiten angeht, letztendlich greifen muss.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Jetzt hat Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Angenommen, es gäbe im Flugverkehr ein Landeverbot ab 23 Uhr. Was das für die Bevölkerung bedeutet, zum Beispiel schlechtere Flügenbindungen und so weiter, kann sich jeder vorstellen. Was würde das für die Hamburger Wirtschaft bedeuten?

Senator Frank Horch: Ich danke für die Frage, weil ich dieses Thema bewusst nicht an den Anfang meiner Erklärungen gestellt habe. Die wirtschaftlichen Auswirkungen wären natürlich enorm. Wir müssen feststellen, dass der Stadtflughafen Hamburg für die gesamtwirtschaftlichen Abläufe eine ungemeine Bedeutung hat. Bei jedem Gespräch, das sich um Ansiedlungen, ob Firmenzentralen, Headquarters oder was auch immer, dreht, spielt der Hamburger Flughafen, der innerdeutsch und auch innereuropäisch erhebliche Vorteile bietet, eine entscheidende Rolle. Das ist in keiner Weise zu verkennen. Es gibt aber auch das Bundesluftfahrtgesetz der Bundesrepublik Deutschland, und im Rahmen der Verkehrsministerkonferenz, dessen Vorsitzender ich im Moment bin, machen wir uns dafür stark, mit einer gewissen Differenzierung vorzugehen. Die zweitgrößte Stadt Deutschlands, eine der wirtschaftlich stärksten Regionen Deutschlands, kann sich ein Landeverbot ab 23 Uhr nicht erlauben. Deswegen werden wir bei allem, was ich sehr massiv zum Ausdruck gebracht habe, dafür Sorge tragen, dass die von mir angekündigten Maßnahmen auch greifen, um einer weiteren Einschränkung der Start- und Landzeiten entgegenzuwirken.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Gibt es noch Nachfragen fraktionsloser Abgeordneter? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich die zweite Fragestellung auf, die die GRÜNE Fraktion eingereicht hat.

[Vom Hauptbahnhof bis zum Öjendorfer Park soll sich auf 9 Kilometern Hamburgs längste Landschaftsachse Horner Geest erstrecken. Wie ist der aktuelle Umsetzungsstand der Projekte, die im Bürger-Wettbewerb ausgewählt wurden? (Fragesthema der GRÜNEN Fraktion)]

Wer möchte diese vortragen? – Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion, Sie haben das Wort für maximal eine Minute.

Ulrike Sparr GRÜNE: Wir haben demnächst eine weitere Grün- und Parklandschaft in Hamburg zu bewundern, ungefähr 9 Kilometer lang, die Horner Geest. Das Vorhaben ist auch unter großer Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger geplant worden. Ich würde gern wissen, wie der aktuelle Stand ist.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Herr Senator, ich bitte Sie um eine möglichst kurze Antwort.

Senator Jens Kerstan:* Vielen Dank, Frau Abgeordnete. In der Tat steht für die Entwicklung dieses Parks eine Million Euro zur Verfügung für zwölf Projekte, die mit der örtlichen Bevölkerung nicht nur entwickelt, sondern jetzt auch planungsreif gemacht werden. Die Interessierten haben sich mittlerweile bei vielen Projekten zusammengesetzt. Bei vier Projekten sind jetzt die Entwürfe fertiggestellt worden, und zwar für den Aktiven Thörls Park, das ist ein durchgängiger Kletterparcours, für die sogenannten Horner Paradiese, das ist ein Urban-Gardening-Projekt in Horn, für die Fledermausliegiewiese und für das Siegerprojekt des gesamten Wettbewerbs, die Geestschaukel. Das zuerst gestartete Projekt Horner Paradiese konnte ich gemeinsam mit der örtlichen Bevölkerung und den Trägervereinen am 14. September 2017 eröffnen. Dabei habe ich mich sehr über den großen Andrang und den großen Zuspruch im Stadtteil gefreut.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Frau Sparr, Sie haben die Möglichkeit für eine Nachfrage.

Ulrike Sparr GRÜNE: Eine kleine Nachfrage noch.

(Dennis Thering CDU: Machen Sie das nachher!)

Herr Senator, gibt es eine Internetseite oder irgendetwas, wo man sich darüber informieren kann?

(Heike Sudmann DIE LINKE: Warum weiß die Regierungsfraktion das nicht? – Heiterkeit bei der LINKEN und der SPD)

Senator Jens Kerstan:* Das gesamte Beteiligungsprojekt wurde mit einer umfangreichen Internetpräsenz gestartet. Auf einer ausführlichen Internetseite kann man die unterschiedlichen Projekte, den jeweiligen Planungsstand und die Termine sehen, wann man sich mit wem treffen muss, falls man sich an einem Projekt beteiligen möchte.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Dann hat sich Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE gemeldet.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Herr Kienscherf darf vor!)

Herr Kienscherf hatte sich zwar nicht gemeldet, aber wenn Sie ihm den Vortritt lassen, hat Herr Kienscherf von der SPD-Fraktion das Wort.

Dirk Kienscherf SPD:* Vielen Dank, Frau Kollegin Sudmann. – Herr Senator, das sind ja sehr spannende Projekte. Welche weiteren Umsetzungsschritte sind vorgesehen?

Senator Jens Kerstan:* Von den zwölf Projekten haben wir, wie ich eben sagte, eines eröffnet. Im Dezember 2017 startet der erste Kultur- und Kreativmarkt im Stadtteilkulturzentrum Horner Freiheit, der künftig regelmäßig stattfinden wird. Mit dem Hamburger Turnerbund werden noch in diesem Jahr die ersten vorbereitenden Maßnahmen getroffen, um dort Urban-Gardening-Projekte und Schulprojekte zusammenzuführen, sodass diese grünen Oasen in der Stadt miteinander verbunden werden und einen grünen Faden bilden, wie der Projektname schon sagt. Beim Projekt Thörls Park, wo es darum geht, eine Liege- und Spielwiese mit einem Kletterparcours zu verbinden, sind mittlerweile die neuen Spielgeräte verortet. Wir haben sichergestellt, dass für das Projekt keine Bäume gefällt werden müssen, und in diesem Jahr werden die ersten Schritte für die Entwicklung und Aufstellung der Geräte erfolgen. Die weiteren Projekte werden zum größten Teil im Jahr 2018 anlaufen.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann sind wir wieder in der normalen Fraktionsreihenfolge. Herr Gamm von der CDU-Fraktion hat die Gelegenheit, eine Nachfrage zu stellen, und dann ist Frau Sudmann dran.

Stephan Gamm CDU:* Herr Senator, auch wenn das Eigenlobkonfetti noch ein bisschen im Raum umherflirt und wir das Projekt grundsätzlich begrüßen, stellt sich uns die Frage, ob dadurch Parkplätze vernichtet worden sind,

(Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN –
Farid Müller GRÜNE: Da liegen jetzt die Fledermäuse drauf!)

und wenn ja, welche Kompensationsmaßnahmen ergriffen werden. – Danke.

Senator Jens Kerstan:* Wenn ich es richtig im Kopf habe, ist von den zwölf Projekten nur ein einziges betroffen, das Parkflächen beinhaltet. Der Markt vor der Horner Freiheit ist im Moment ein Parkplatz. Dort werden nicht dauerhaft Parkplätze wegfallen, aber an den Tagen, wo dort ein Markt stattfindet, wird man dort nicht parken können. Das haben die Leute vor Ort vorgeschlagen und finden das auch sehr gut, und dafür ist keine Kompensation vorgesehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann hat als Nächste Heike Sudmann von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich möchte auch gern wieder von der Senatselbstdarstellung zu einer Senatsbefragung kommen. Ich habe verschiedene Informationen darüber, dass die örtlichen Gremien von der Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung gar nichts wussten. Deswegen würde ich gern wissen, ob es bei diesen Bürgerbeteiligungsprojekten, die man im Internet sehr gut nachlesen kann, Frau Sparr, auch eine Beteiligung der örtlichen Gremien gegeben hat und auch künftig geben wird.

Senator Jens Kerstan:* Frau Abgeordnete, bei der Entwicklung und der Erarbeitung dieser Projekte war auch die örtliche Politik beteiligt.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Aber nicht überall!)

Es gab eine Abstimmung von 25 Projekten, die die Bürgerinnen und Bürger bestimmt haben, eine Jury, in der alle Fraktionen der Bezirksversammlung vertreten waren und die aus den 25 Projekten zwölf ausgewählt hat. Insofern war die örtliche Politik bei der Auswahl der zwölf Projekte eingebunden. Ob die dortigen Abgeordneten über das, was sie in der Jury gemacht haben, ihrer eigenen Fraktion berichtet haben, weiß ich nicht. Zur Umsetzung haben beim Bezirksamt, bei meiner Behörde und bei den Aktiven Planungsschritte stattgefunden. Inwieweit dabei die örtlichen Gremien eingebunden sind, kann ich Ihnen im Moment nicht sagen, aber gern zu Protokoll nachreichen.***

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Dann hat Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion das Fragerecht.

Dr. Kurt Duwe FDP:* Herr Senator, man fragt sich ja manchmal, welche Themen zur Fragestunde angemeldet werden. Ich möchte einmal grundsätzlich fragen, welchen Einfluss diese Maßnahmen neben der wichtigen Stadtteilkultur und weiteren Maßnahmen auf die Qualität der Landschaftsachse haben, die ja eigentlich Sinn und Zweck all dieser Bemühungen sind.

Senator Jens Kerstan:* Wir werden nach Planungen unseres großen Oberbaudirektors Schumacher Anfang letzten Jahrhunderts, die mehrere Siedlungsachsen, aber auch Landschaftsachsen vorsahen, jetzt erstmals eine Landschaftsachse aus einem Guss planen, und zwar bei der Horner Geest, wo sie bisher nicht ausgeprägt ist. Das ist ein Projekt, das insgesamt 5,5 Millionen Euro kosten wird und bei dem es darum geht, Wegebeziehungen, Fahrradwege, Grünzüge zu ertüchtigen und die Durchgängigkeit herzustellen. Das sind Mittel, die durch Bundesförderung in Höhe von 3,3 Millionen zur Verfügung gestellt wurden, 2,2 Millionen werden aus unserem eigenen Haus-

(Senator Jens Kerstan)

halt finanziert. Damit wird im Grunde genommen der Grünzug entwickelt und die Grünqualität intensiviert. Uns war es ein wichtiges Anliegen, diesen Grünzug, der dem Erlebnis der Bevölkerung dienen soll, mit sozialen Angeboten zu verbinden, die nicht zwingend einen grünen Anteil haben mussten. Wir haben der örtlichen Bevölkerung überlassen, was sie glaubten, an den verschiedenen Punkten zu benötigen. Darunter sind eine Reihe von Dingen, wie Urban-Gardening-Projekte, die einen Grünanteil haben, aber auch eine Reihe anderer, die nicht so sehr den grünen, sondern eher den sozialen Aspekt in den Vordergrund stellen, was, glaube ich, die besondere Qualität dieses Projekts ausmacht, weil wir dort eine ganzheitliche Stadtentwicklung betreiben. Denn neben dieser Grünachse und den sozialen Projekten planen wir in dem Bereich auch den Neubau von 20 000 Wohnungen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Abschließend erhält Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Senator! Der BUND begrüßt das Projekt und hat den geplanten massiven Wohnungsbau am östlichen Ende dieser Landschaftsachse kritisiert. Das lehnt der BUND kategorisch ab. So viel zuerst einmal zum Sachverhalt. Meine Frage ist: Welche und wie viele Stimmen der dortigen Anwohner zu diesen geplanten Baumaßnahmen haben Sie vernommen und mit wie vielen erteilten oder abgelehnten Bauanträgen oder Baugenehmigungen haben Sie auf diese Resonanz reagiert?

Senator Jens Kerstan:* Ich bin mir jetzt nicht sicher, auf welche Bauprojekte Sie sich beziehen, wahrscheinlich auf den Bereich Haferblöcken, der im Wohnungsbauprogramm für Flüchtlinge entstanden ist. Die sogenannte Gartenstadt, die dort geplant ist, war nicht Teil dieses Projekts. Inwieweit Bauanträge dort jetzt angenommen oder abgelehnt worden sind, ist nicht Sache des Senats, sondern der Bezirkspolitik und des Bezirksamtes. Die Antwort auf diese Frage müsste ich erst einmal beim Bezirksamt erkunden und Ihnen dann zu Protokoll geben.****

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt haben die fraktionslosen Abgeordneten noch die Möglichkeit, für eine halbe Minute eine Frage zu stellen. – Das Wort hat Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos: Herr Senator, könnten Sie noch die Gewinne in Natur- und Artenschutz bei dieser Landschaftsachse darstellen? – Vielen Dank.

Senator Jens Kerstan:* Eine Landschaftsachse ist keine Maßnahme des Naturschutzes, sondern ein öffentlich zugänglicher Grünzug, der der Erholung dient. Insofern ist eine Maßnahme, die dem Arten- oder Biotopschutz dient, nicht vorrangig. Es gibt aber natürlich bei der Herstellung oder Vergrößerung von Grünanlagen auch Auswirkungen auf die Artenvielfalt, auf einzelne Populationen. Darüber habe ich Moment keine Übersicht, darauf haben wir bei diesem Projekt bislang nicht den Fokus gesetzt. Wenn alle Projekte realisiert sind, wird man vielleicht feststellen können, wie sich dort die Artenzusammensetzung, Vielfalt und Populationen entwickelt haben. Das versuchen wir aber nicht planerisch zu beeinflussen.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Senator. – Es liegen keine weiteren Nachfragen fraktionsloser Abgeordneter vor.

Dann kommen wir jetzt zu den Schlussabstimmungen.

Ich rufe Punkt 5 auf, Berichte des Eingabenausschusses, Drucksachen 21/10305, 21/10306 sowie 21/10307.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/10305 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/10306 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/10307 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/10305.

Wer möchte sich hier zunächst der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 592/17 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit einigen Gegenstimmen beschlossen.

Wer möchte darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig beschlossen.

Nun zum Bericht 21/10306. Hierin ist nur eine Empfehlung enthalten.

Wer dieser folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen.

Dann zum Bericht 21/10307.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Wer möchte sich hier den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 494/17, 526/17 und 558/17 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen einstimmig beschlossen.

Wer möchte darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig beschlossen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehenen

Sammelübersicht*****

haben Sie heute in einer Neufassung erhalten.

Ich stelle zunächst fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig überwiesen.

Tagesordnungspunkt 6, Drucksache 21/10023, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Tarifentwicklung im HVV.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Tarifentwicklung im HVV
– Drs 21/10023 –]**

Wird hierzu Besprechung beantragt?

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ja!)

Wer unterstützt das? – Dann ist die Besprechung der Drucksache 21/10023 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Tagesordnungspunkt 7, Drucksache 21/10035, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Einführung emissionsfreier Busse.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Einführung emissionsfreier Busse
– Drs 21/10035 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte dieser Überweisung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt?

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ja!)

Wer unterstützt das? – Dann ist die Besprechung der Drucksache 21/10035 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Tagesordnungspunkt 9, Drucksache 21/10143, Große Anfrage der FDP-Fraktion: Studierendenwerk Hamburg.

**[Große Anfrage der FDP-Fraktion:
Studierendenwerk Hamburg (2)
– Drs 21/10143 –]**

Die FDP-Fraktion möchte die Drucksache an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Ja. Wird dies unterstützt? – Ja. Dann sehen wir die Drucksache für die nächste Sitzung vor.

Tagesordnungspunkt 24, Drucksache 21/10274: Bericht des Innenausschusses: Bleiberecht für Opfer rechter und rassistischer Gewalttaten.

**[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/7976:
Bleiberecht für Opfer rechter und rassistischer
Gewalttaten (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 21/10274 –]**

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen mehrheitlich angenommen.

Tagesordnungspunkt 25, Drucksache 21/10288: Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Hamburger Innenstadt stärken und Überseequartier anbinden.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
über die Drucksache 21/6147:
Hamburger Innenstadt stärken und Übersee-
quartier anbinden (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/10288 –]**

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich angenommen.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Wer möchte Ziffer 2 der Empfehlung annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig angenommen.

Wer nimmt Ziffer 3 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Gegenstimmen mehrheitlich angenommen.

Wer Ziffer 4 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen mehrheitlich angenommen worden.

Wer möchte Ziffer 5 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich angenommen worden.

Wer möchte schließlich Ziffer 6 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Punkt 32 der Tagesordnung, Drucksache 21/10333, Antrag der CDU-Fraktion: Den Schleier des Nichtwissens lüften – Nachfrageentwicklung im Hamburger Taxi-Gewerbe offenlegen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Den Schleier des Nichtwissens lüften – Nachfrageentwicklung im Hamburger Taxi-Gewerbe offenlegen
– Drs 21/10333 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungswunsch folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen dann über den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/10333 in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 34, Drucksache 21/10368, Antrag der FDP-Fraktion: Hamburger Park- und Grünflächen-Stiftung.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Hamburger Park- und Grünflächen-Stiftung
– Drs 21/10368 –]**

Die Fraktion der FDP möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen dann über den Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/10368 in der Sache ab.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 36 der Tagesordnung, Drucksache 21/10370, gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP: Stärkung des Hamburgischen Verfassungsgerichts im Bereich der Selbstorganisation.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, DIE LINKE und FDP:
Stärkung des Hamburgischen Verfassungsgerichts im Bereich der Selbstorganisation
– Drs 21/10370 –]**

Wer nun dem Antrag aus der Drucksache 21/10370 zustimmen und das darin aufgeführte 10. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Hamburgische Verfassungsgericht beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Nein.

Wer will das soeben in der ersten Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Gesetz damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 40 der Tagesordnung, Drucksache 21/10374, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Umbau des Dialoghauses Hamburg und Schaffung der baulichen Voraussetzungen für eine dritte Dauerausstellung "Dialog mit der Zeit".

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Umbau des Dialoghauses Hamburg und Schaffung der baulichen Voraussetzungen für eine dritte Dauerausstellung "Dialog mit der Zeit"
– Drs 21/10374 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen einstimmig angenommen.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Punkt 43, Drucksache 21/10377, Antrag der CDU-Fraktion: Die "Abschleppmafia" endlich auf den Haken nehmen – Senat muss unlauteres Geschäftsmodell dubioser Abschleppunternehmen stoppen.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Die "Abschleppmafia" endlich auf den Haken nehmen – Senat muss unlauteres Geschäftsmodell dubioser Abschleppunternehmen stoppen

– Drs 21/10377 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der LINKEN und der AfD an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer schließt sich dem Begehren an? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem CDU-Antrag aus Drucksache 21/10377 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 45, Drucksache 21/10379, Antrag der CDU-Fraktion: Abberufung eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Abberufung eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation

– Drs 21/10379 –]

Gemäß Paragraph 7 Absatz 3 Satz 4 und 5 des Gesetzes über Verwaltungsbehörden bedarf der Beschluss über die Abberufung einer oder eines Deputierten einer zweiten Abstimmung, die frühestens sieben Tage nach der ersten Abstimmung erfolgen darf. Zudem bedarf er der Mehrheit aller Abgeordneten.

Wer also nun dem vorliegenden Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass für den Antrag mindestens 61 Mitglieder der Bürgerschaft und somit die erforderliche Mehrheit aller Abgeordneten gestimmt haben.

Der Antrag ist damit in erster Lesung angenommen worden. Die zweite Lesung wird für die Sitzung am 11. Oktober 2017 vorgesehen.

Punkt 46 der Tagesordnung, Drucksache

21/10380, Antrag der AfD-Fraktion: Nach linksextremistischen Ausschreitungen: Endlich auch Aussteigertelefon für Linksextremisten und Islamisten einführen!

[Antrag der AfD-Fraktion:

Nach linksextremistischen Ausschreitungen: Endlich auch Aussteigertelefon für Linksextremisten und Islamisten einführen!

– Drs 21/10380 –]

Die AfD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Innenausschuss überweisen.

Wer so verfahren möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Hierzu ist mir nun mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der AfD-Fraktion gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. Herr Nockemann, Sie haben das Wort für maximal drei Minuten.

Dirk Nockemann AfD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der AfD ist viel zu wertvoll, als dass er ohne jede Diskussion oder ohne jede mündliche Begründung einfach kaputtgemacht werden kann.

(Gabi Dobusch SPD: Warum haben Sie ihn nicht angemeldet?)

– Sie werden schon wieder laut.

Solange ich in dieser Bürgerschaft bin, werde ich jede, aber auch jede Möglichkeit nutzen, auf die Gefahren des Linksextremismus in dieser Stadt für die freiheitliche Gesellschaft hinzuweisen.

(Beifall bei Dr. Alexander Wolf AfD)

Die Krawalle des G20-Gipfels liegen nun über zwölf Wochen zurück und passiert ist in dieser Stadt politisch so gut wie nichts. Zwar hat es einige Strafrechtsurteile gegeben und der Bürgermeister hat geschimpft wie ein Rohrspatz, es müsse sich endlich irgendetwas ändern – aber was genau, hat er nicht gesagt.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Nockemann, ein bisschen parlamentarischer könnte der Ausdruck sein.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend): Der Bürgermeister hat also seinen Unmut über die Krawalle beim G20-Gipfel in aller Form bekannt gegeben und dann gesagt, es müsse sich hier etwas ändern. Was genau, hat er nicht gesagt, das ist interpretations- und auslegungsfähig. Es ist ein Sonderausschuss eingerichtet worden in der Hoffnung, dass man in den nächsten Monaten die Krawalle

(Dirk Nockemann)

vergisst und die Auseinandersetzungen in dieser Stadt beerdigen wird. Aber wie gesagt, politisch sind wir an demselben Punkt, an dem wir am 6. und 7. Juli in dieser Stadt waren. Es ist nichts weiter passiert.

Harte Anträge für Maßnahmen wie beispielsweise die Räumung der Roten Flora werden ohnehin nicht durchkommen – wir haben sie gestellt. Deswegen mache ich der SPD heute ein Geschenk: Ich will nämlich einen weichen, einen niederschweligen Antrag begründen.

(Kazim Abaci SPD: Nein danke!)

Wir haben ein Aussteigertelefon für ausstiegswillige Rechtsextreme. Lassen Sie uns das doch auf die ausstiegswilligen Linksextremisten erweitern. Eine derartige Maßnahme tut weder den GRÜNEN noch der SPD besonders weh. Sie kostet auch nichts, aber sie wäre von hohem Symbolwert und Beweis dafür, dass der Bürgermeister seinen Worten wenigstens klitzekleine Taten folgen lässt, nämlich so etwas wie ein Aussteigertelefon einzurichten. Ich bin einmal gespannt, wie Sie von der SPD sich gleich dazu verhalten werden. Ich bin natürlich auch gespannt, wie die CDU sich dazu verhält. Die CDU will ja gleich die ganze Rote Flora räumen lassen, ohne allerdings vorher einmal rein geschaut zu haben. Die CDU möchte auch das Volk befragen, ob die Rote Flora geräumt wird oder ob sie nicht geräumt wird. Das ist sehr erstaunlich, denn die CDU geht doch davon aus, dass es in der Roten Flora rechtswidrige Zustände gibt, und darüber das Volk zu befragen, halte ich für abenteuerlich.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, wirklich in sich zu gehen und diesem Antrag zuzustimmen. Und wenn Sie nicht zustimmen wollen,

(Glocke)

dann stellen Sie einen eigenen Antrag. – Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der AfD-Fraktion. – Herr Trepoll hat sich noch gemeldet.

(Dirk Kienscherf SPD: Eigentlich zu spät!)

André Trepoll CDU: Sie müssen nicht so stöhnen. Wir waren schon einmal deutlich später fertig und ich habe auch nur drei Minuten.

Das kann man nicht so stehen lassen. Wir sind es gewohnt, dass die Kollegen der AfD bei uns abschreiben. Diesmal hat es ein bisschen länger gedauert, Herr Nockemann. Wir haben schon eine Woche nach den G20-Vorfällen einen umfangreichen Antrag gestellt, einen Aktionsplan gegen den Linksextremismus – Herr Dressel kann sich erinnern, er nickt –, und wir hatten ihn auch schon vorher des Öfteren eingebracht. Da stehen all diese Punkte drin: Präventionsprogramme ausweiten, überprüfen, ob es auch Sinn macht, denn 1:1 übertragbar ist es nicht immer, da gibt es besondere Erfordernisse. Deshalb ist Ihr Antrag einfach nicht notwendig; all diese Dinge haben wir drin. Ein Referendum, das Sie angesprochen haben, brauchen wir nicht. Das habe ich auch klargemacht. Unsere Entscheidung ist sicher. Wir wollen, dass Rot-Grün der Mut nicht verlässt in dieser Frage, und dafür wäre eine Befragung der Hamburgerinnen und Hamburger wichtig. Das ist das Entscheidende.

(Farid Müller GRÜNE: Ach so!)

Ihr Antrag ist überflüssig, weil wir da einfach besser aufgestellt sind. Sollten Sie bereit sein, über ein Aussteigertelefon Richtung AfD nachzudenken, werden wir das natürlich neu bewerten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann gibt es dazu keine weiteren Wortmeldungen und wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/10380.

Wer möchte diesen annehmen? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist das mit übergroßer Mehrheit abgelehnt.

Ich wünsche einen schönen Abend, die Sitzung ist geschlossen.

Ende: 18.07 Uhr

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Dr. Bernd Baumann, Deniz Celik, Nebahat Güçlü, Astrid Hennies, Zaklin Nastic, Dr. Wieland Schinnenburg, Karl Schwinke, Katja Suding, Dr. Carola Timm, Juliane Timmermann und Mehmet Yildiz

Anlage 1

Protokollerklärung der Behörde für Umwelt und Energie

für die Sitzung der Hamburgischen Bürgerschaft vom 27.09.2017

zur Senatsbefragung mit dem Thema:

Vom Hauptbahnhof bis zum Öjendorfer Park soll sich auf 9 Kilometern Hamburgs längste Landschaftsachse Horner Geest erstrecken.

Wie ist der aktuelle Umsetzungsstand der Projekte, die im Bürger-Wettbewerb ausgewählt wurden?
(Fragesthema der GRÜNEN Fraktion)

Hier: Frage von Heike Sudmann DIE LINKE: Ich habe verschiedene Informationen darüber, dass die örtlichen Gremien von der Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung gar nichts wussten. Deswegen würde ich gern wissen, ob es bei diesen Bürgerbeteiligungsprojekten, die man im Internet sehr gut nachlesen kann, auch eine Beteiligung der örtlichen Gremien gegeben hat und auch künftig geben wird.

Die Umsetzungsphase der Bürgerprojekte und des Gesamtkonzeptes der Landschaftsachse Horner Geest hat gerade erst begonnen. Der erste Spatenstich fand Anfang September statt. Hier wurden von Anwohnerinnen und Anwohnern gebaute Hochbeete als erste Maßnahme der Horner Paradiese aufgestellt.

In regelmäßigen Abständen werden die örtlichen Gremien über den Planungsstand informiert, insbesondere der Ausschuss Verkehr und Umwelt der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte. Am 11.10.2017 werden die Bürgerprojekte in Horn der Stadtteilkonferenz Horn vorgestellt. Für November ist eine Vorstellung des Projektes (Planungsstand des Gesamtkonzeptes und der Bürgerprojekte) mit allen Fraktionen der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte geplant.

Hier: Frage von Detlef Ehlebracht AfD: Welche und wie viele Stimmen der dortigen Anwohner zu diesen geplanten Baumaßnahmen haben Sie vernommen und mit wie vielen erteilten oder abgelehnten Bauanträgen oder Baugenehmigungen haben Sie auf diese Resonanz reagiert?

Bauanträge und -genehmigungen werden nicht im Rahmen der Planungen der Landschaftsachse Horner Geest bewilligt oder versagt. Von den Protesten ist die Landschaftsachse nicht betroffen.

Anlage 2

NEUFASSUNG

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 27. September 2017

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
12	10280	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 1. Dezember 2016: "Bildungstrend 2015 – Hamburger Entwicklung" (Drucksache 21/6752)
14	10325	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 31. Mai 2017: "G20 in Hamburg – Internationale Zusammenarbeit fördern, inhaltlich begleiten, friedliche Demonstrationen unterstützen, Geste der Stadt an die Stadtgesellschaft formulieren" – Drs. 21/9271
15	10326	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Mai 2013: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierungsmaßnahmen beim Stadtteilkulturzentrum Bramfelder Kulturladen e.V. (BRAKULA)" – Drs. 20/7756 und Drs. 20/13151 sowie 21/7957
16	10327	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: "Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 8.1: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierung und Erhalt der ehemaligen WS-Barkassen Elbe 1 und Elbe 27" – Drs. 21/7027
17	10328	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Juli 2017: "Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9026: Bau-Monitoring besser machen – Regelmäßig und transparent über HPA-Bauprojekte informieren (Antrag der CDU-Fraktion)" – Drs. 21/9485
18	10329	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. November 2010: "Interessenkonflikte von Senatsmitgliedern vermeiden – Transparenz über Beteiligungen an Unternehmen herstellen" – Drs. 19/7783 und Drs. 19/6248, 18/7750, 18/7246, 17/4304 sowie 17/4264
19	10330	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. September 2016: "Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/3308: Bezirksversammlungen rechtzeitig bei größeren Verkehrsprojekten einbinden (Antrag der CDU-Fraktion)" – Drs. 21/5925 und Drs. 21/8252
20	10338	Reise einer Delegation der Hamburgischen Bürgerschaft nach Shanghai vom 30. Oktober bis 3. November 2016
21	10252	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
22	10304	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
23	10259	Bericht des Verkehrsausschusses
26	10289	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
27	10295 Neuf.	Bericht des Kulturausschusses
28	10332	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
29	10384	Bericht des Sportausschusses
30	10334	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
8	10101	Telearbeit	FDP	Haushalts-ausschuss
31	10260	Hamburgs Gründerinnen stärken	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien
33	10367	Chancen für einen zukunftsorientierten Bedarf beim Um- bau am U-Bahnhof Borgweg nutzen	SPD, GRÜNEN, AfD	Verkehrs- ausschuss
42	10376	Hamburgs Straßen und Plätze vor Anschlägen mit Kraft- fahrzeugen sichern	SPD, CDU, GRÜNEN, AfD	Innenausschuss